



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

DIPLOMARBEIT

Öffentliche Räume besser verstehen lernen

Potentiale qualitativer und quantitativer Evaluationsmethoden der Nutzungs- und
Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze am Beispiel der Stadt Wien

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von**

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn Andreas Voigt
Fachbereich Örtliche Raumplanung E280/4

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Ulla Thamm
0807219

Wien, am 29. März 2016

KURZFASSUNG

Der urbane öffentliche Raum erlebt in Wien und anderen Städten Europas eine Renaissance. EntscheidungsträgerInnen, Planung und Wissenschaft haben erkannt, dass qualitativ hochwertige öffentliche Räume, vor allem Parks und Plätze, wesentliche Bausteine für eine lebenswerte Stadt sind. Ob jedoch die Gestaltung eines Parks oder Platzes gut funktioniert, zeigt sich darin, wie diese von den NutzerInnen angenommen wird. Um zu diesen Erkenntnissen zu kommen muss nach dem Abschluss des Planungsprozesses und der umgesetzten Gestaltung noch einmal ein näherer Blick auf den veränderten öffentlichen Raum geworfen werden. Deshalb hat sich die Stadt Wien im „Leitbild öffentlicher Raum“ zu einer neuen, systematischen und qualitätssichernden Evaluationskultur bekannt. Um dieses Ziel zu forcieren, wird dazu ein neues Planungsinstrument eingesetzt, nämlich in der Form einer Evaluation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten nach Um- oder Neugestaltung eines öffentlichen Parks oder Platzes.

Diese Evaluationen können Aufschluss darüber geben, ob das gewählte Planungsverfahren passend war und ob die im Planungsprozess für den Park oder den Platz definierten Ziele erreicht wurden. Zugleich wird erforscht, ob die Gestaltung von den NutzerInnen angenommen und von diesen für den Raum als angemessen betrachtet wird. Darüber hinaus können wichtige Erfahrungswerte für zukünftige Planungsprozesse gesammelt werden. In der vorliegenden Diplomarbeit wird ein Inhaltsvorschlag eines Handbuchs zur Anwendung von qualitativen und quantitativen Methoden zur Evaluierung der Nutzungsqualitäten nach Um- oder Neugestaltung eines öffentlichen Parks oder Platzes vorgestellt. In Diskussion mit nationalen und internationalen ExpertInnen aus der Planung, der Verwaltung und der Wissenschaft werden Empfehlungen für die Rahmenbedingungen des Einsatzes dieses Planungsinstruments entwickelt. Das Resultat dieser Empfehlungen ist der Inhaltsvorschlag des Handbuchs. In diesem Handbuch sollen eine Strategie auf gesamtstädtischer Ebene, der Einsatz dieses Planungsinstruments, Prozess und Methodik dazu und eine Empfehlung für den Umgang mit den Evaluationsresultaten festgehalten werden.

ABSTRACT

Urban public spaces are experiencing a renaissance. Decision makers, scientists and planners have realized that well-functioning public spaces, especially parks and city squares, are essential for high livability in our cities. In order to determine whether the design of a square or park functions well, and whether it fits into the city structure, planners have to closely investigate how the users perceive a newly designed space. After the planning process and the implementation of a project are completed, the utilization quality of the space has to be evaluated and assessed. The City of Vienna has dedicated itself in 2009 in the "Leitbild öffentlicher Raum" (Guideline for Public Spaces) to a systematic evaluation process with the aim of emphasizing quality management when it comes to designing public spaces. However, these evaluations of the utilization quality of a public park or square are not yet fully implemented as a planning tool within the City of Vienna.

These evaluations can give information about whether the chosen planning process was adequate for the specific project. Furthermore, the objectives and goals defined in the planning process can be reviewed and, the users' needs and perceptions of the space can be documented. As a result of an evaluation process, important empirical values for future planning processes can be acquired.

This thesis presents a set of qualitative and quantitative methods for the evaluation of the utilization quality of public parks and squares after a redesign process. In discussion with national and international administration, planning and science experts, recommendations for the application of these evaluations as a planning tool are deduced and the suggestion for the content of a detailed guideline on how to evaluate public parks or squares is provided. The result of these recommendations is the proposal for the content of a guideline for the implementation of the evaluation of the utilization quality of public parks and squares as a planning instrument. These guidelines will contain a suggestion for a strategy on a city level, the usage of the planning tool, a recommendation for process management and applicable methods and a discussion on how to deal with evaluation results.

Inhalt

KURZFASSUNG	0
ABSTRACT	1
1. EINLEITUNG	5
1.1. PROBLEMANLASS.....	5
1.1.1. <i>Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum</i>	6
1.1.2. <i>Ein Beitrag zu Transparenz und Partizipation</i>	6
1.1.3. <i>Planungsprojekte müssen verstärkt evaluiert werden</i>	7
1.2. THESEN UND FORSCHUNGSFRAGEN	8
1.2.1. <i>Thesensammlung</i>	8
1.2.2. <i>Forschungsfrage</i>	10
1.3. AUFBAU DER DIPLOMARBEIT	11
1.4. ZIELE.....	12
1.5. ANGEWANDTE METHODEN	13
1.6. HINTERGRUNDWISSEN	14
2. EVALUATION IN DER WISSENSCHAFT UND IN DER RAUMPLANUNG	16
2.1. DEFINITION EVALUATION	16
2.2. FUNKTIONEN VON EVALUATIONEN	20
2.2.1. <i>Deutsche Gesellschaft für Evaluation</i>	20
2.3. EVALUATIONSZEITPUNKT UND EVALUATIONSSTADIEN	21
2.3.1. <i>Evaluationsstadien</i>	23
2.4. EVALUATION IN DER RAUMPLANUNG	25
2.4.1. <i>Die Entwicklung gängiger Evaluationsmethoden</i>	26
2.4.2. <i>Diskrepanz zwischen Evaluationsforschung und –praxis in der Raumplanung</i>	28
2.4.2.1. <i>Wirkungsanalysen</i>	30
3. ÖFFENTLICHER RAUM: ÖFFENTLICHE PARKS – ÖFFENTLICHE PLÄTZE	32
3.1. DEFINITION ÖFFENTLICHER RAUM IM KONTEXT DER DIPLOMARBEIT.....	32
3.1.1. <i>Öffentlicher Raum als Straßenraum</i>	33
3.1.2. <i>Öffentlicher Raum: uneingeschränkter und unentgeltlicher Zugang</i>	35
3.1.3. <i>Öffentlich und privat</i>	36
3.1.4. <i>Unterschiedliche Perspektiven auf öffentlicher Raum</i>	38
3.2. URBANE PARKS UND PLÄTZE	39
3.2.1. <i>Fachkonzept Grün- und Freiraum</i>	42
3.3. HERAUSFORDERUNGEN AN DEN ÖFFENTLICHEN RAUM	46
3.4. <i>Fokus öffentlicher Raum: Projekte, Institutionen und Forschung</i>	47
3.5. AKTIVE NUTZUNG DURCH AUFENTHALTSQUALITÄTEN.....	49

3.5.1.	<i>Nutzung durch Aufenthaltsqualität</i>	49
3.5.2.	<i>Drei Aufenthaltsaktivitätstypen</i>	49
3.5.3.	<i>Äußere Einflussfaktoren</i>	51
4.	METHODEN ZUR DOKUMENTATION DER NUTZUNGS- UND AUFENTHALTSQUALITÄTEN	
	ÖFFENTLICHER PARKS UND PLÄTZE	54
4.1.	SOZIALRAUMANALYSE.....	56
4.2.	TESTPHASEN (ZÄHLEN, BEOBACHTEN, BEFRAGEN)	56
4.3.	MOMENTAUFNAHME (ZÄHLEN, BEOBACHTEN)	57
4.3.1.	<i>Behaviour Mapping</i>	60
4.4.	ZEITAUSSCHNITT (ZÄHLEN, BEOBACHTEN)	61
4.5.	TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG (BEOBACHTEN).....	61
4.6.	NICHTTEILNEHMENDE BEOBACHTUNG (BEOBACHTEN).....	64
4.7.	EXPERTINNENBEURTEILUNG NACH VORDEFINIERTEN SCHEMATA	65
4.7.1.	<i>Kriterienset zur Raumanalyse: Qualität im öffentlichen Raum durch Gestaltung</i> 66	
4.8.	BEFRAGUNG	67
4.9.	SPAZIERGANG MIT BETEILIGTEN / WAHRNEHMUNGSSPAZIERGÄNGE (BEFRAGEN)	69
4.9.1.	<i>Promenadologie</i>	70
5.	NUTZUNGSEVALUATIONEN UMGESETZTER PROJEKTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM IN WIEN	72
5.1.	BEKENNTNIS ZUR EVALUATIONSKULTUR - GESTALTUNG ALS LERNENDES SYSTEM.....	72
5.1.1.	<i>Erhebungen im öffentlichen Raum in Wien vor dem Bekenntnis zur Evaluationskultur</i>	72
5.2.	NUTZUNGSEVALUATION: METHODISCHES VORGEHEN	73
5.2.1.	<i>Vorbereitungsphase</i>	74
5.2.2.	<i>Prozess- und Zielevaluierung</i>	75
5.2.3.	<i>Gestaltungsanalyse</i>	76
5.2.4.	<i>Nutzungsanalyse</i>	76
5.2.5.	<i>Erkenntnisphase</i>	81
6.	EXPERTINNENGESPRÄCHE	83
6.1.	METHODE: INTERVIEWS MIT EXPERTINNEN	83
6.1.1.	<i>Was ist ExpertInnenwissen?</i>	84
6.2.	EXPERTINNENGESPRÄCHE.....	85
6.2.1.	<i>ExpertInnen</i>	87
7.	EVALUATIONEN DER NUTZUNGS- UND AUFENTHALTSQUALITÄT ÖFFENTLICHER RÄUME ALS PLANUNGSINSTRUMENT	90
7.1.	ERKENNTNISSE AUS DEN DISKUSSIONEN MIT DEN EXPERTINNEN.....	90

7.1.1.	STRATEGIE für die Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten neu- oder umgestalteter öffentlicher Parks und Plätze auf GESAMTSTÄDTISCHER EBENE.....	92
7.1.2.	Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze als PLANUNGSINSTRUMENT.....	95
7.1.3.	PROZESS UND METHODIK zur Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze.....	100
7.1.4.	ERKENNTNISSE UND ERGEBNISVERWERTUNG von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze.....	103
8.	FAZIT.....	107
8.1.	INHALTSVORSCHLAG FÜR DAS HANDBUCH.....	108
8.2.	IMPULSE FÜR BESTIMMTE AKTEURSGRUPPEN.....	113
8.3.	AUSBLICK.....	118
9.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	119
9.1.	Darstellungen.....	119
9.2.	Tabellen.....	120
9.3.	Fotos.....	120
10.	QUELLEN.....	121
10.1.	LITERATUR- UND INTERNETQUELLEN.....	121
10.2.	INTERVIEWS.....	126
10.3.	VORTRÄGE.....	127
11.	ANHANG.....	128
11.1.	ANHANG 1.....	128
11.2.	ANHANG 2.....	130
11.3.	ANHANG 3.....	131



1 Einleitung

1. Einleitung

„In der Planung beziehen sich Ansätze auf die Art und Weise, wie wir die Dinge der uns umgebenden Alltagswelt betrachten, gedanklich bearbeiten und dieses Arbeitsergebnis via Planung umsetzen.“ (Schönwandt, Voigt, 2005: S. 772)

Die folgende Einleitung orientiert sich an dem Zugang zur Beschreibung des Planungsansatzes nach Schönwandt und Voigt (2005). Dieser besteht dabei aus folgenden Komponenten: Problemanlass, Ziele, Methoden und Hintergrundwissen. Zusätzlich werden in der Einleitung von mir formulierte Thesen, die leitenden Forschungsfrage und eine Beschreibung des Aufbaus der Diplomarbeit erläutert. .

1.1. Problemanlass

Im Oktober 2009 wurde das Leitbild für den öffentlichen Raum der Stadt Wien veröffentlicht. Dieses ist ein Orientierungsleitfaden auf den Ebenen der Vorsorge, der Gestaltung und des Managements öffentlicher Räume und soll PlanerInnen dabei unterstützen, die Robustheit und Qualität öffentlicher Räume der Stadt Wien weiterhin zu gewährleisten und zu erhöhen. In dem Leitbild wird festgehalten, dass die Gestaltung öffentlicher Räume ein „lernendes System“ ist und eine systematische qualitätssichernde Evaluierungskultur eine wichtige Voraussetzung sei, um Planung und Gestaltung zu einem lernenden System zu machen. Als Methoden zur Evaluierung der Gestaltung von Freiräumen werden darin Sozialraumanalysen und teilnehmende Beobachtungen beispielgebend angeführt (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2009: S. 19).

Seit dem Jahr 2009 wurden von der Stadt Wien ex-post drei sogenannte „Nutzungsanalysen“ in Kombination mit Prozess- und Projektanalysen, „umgesetzter Projekte im öffentlichen Raum“¹ durchgeführt. Zwei dieser Evaluationen wurden im Rahmen der Werkstattberichtsreihe der Stadtentwicklung der Stadt Wien veröffentlicht. Diese Nutzungsevaluationen sind ein Versuch dahingehend, eine Evaluationskultur in Bezug auf Neu- und Umgestaltungen öffentlicher Plätze und Parks in der Stadtplanung der Stadt Wien zu forcieren. Für das Handwerk der Evaluation gibt es kein Handbuch und keine Richtlinie, daher kann ein fehlendes Bewusstsein in

¹ „Umgesetzte Projekte im öffentlichen Raum“ (Bezeichnung laut der Stadt Wien) waren die Um- und Neugestaltung des Wallensteinplatzes, des Rudolf-Bednar-Parks und des Christian-Broda-Platzes.

der Planungskultur für die Relevanz von ex-post Evaluationen nach Um- oder Neugestaltungen öffentlicher Räume, konkret von Parks und Plätzen, identifiziert werden. Dieses fehlende Bewusstsein innerhalb der Planungskultur ist darauf zurückzuführen, dass das Potential von Evaluationen als Planungsinstrument noch zu wenig erforscht ist. Einen Beitrag dazu soll diese Diplomarbeit leisten.

1.1.1. Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum

Der Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum in Wien nimmt zu, da das Bevölkerungswachstum der Stadt stark zunimmt. Dies bedeutet auf vielen Ebenen eine große Herausforderung für die Stadtplanung und die Verwaltung. Es werden mehr Bildungseinrichtungen, mehr Dienstleistungen, mehr Wohnungen, mehr Plätze für die Versorgung alter Menschen und noch vieles anderes gebraucht, um diese Herausforderungen zu bewältigen. Da die Bodenressourcen im dichten Stadtgefüge äußerst begrenzt sind, können neue Grün- und Freiräume nur sehr begrenzt geschaffen werden. In Wien und anderen wachsenden Städten ist daher der Nutzungsdruck auf die bereits zur Verfügung stehenden Freiräume, die von allen benutzt werden können, hoch. Sind mehr Menschen in der Stadt, wird auch mehr Raum außerhalb des privaten Wohnraums beansprucht. Wien ist – laut einigen Studien zufolge – eine sehr lebenswerte Stadt. Das hohe Maß an zur Verfügung stehenden lebenswerten Grün- und Freiräumen trägt zu diesem Urteil sicher einiges bei. Doch woher weiß die Planung, was einen lebenswerten, erfolgreichen und qualitativ hochwertigen und resilienten Freiraum ausmacht? In der Planung besteht eine Wissenslücke, was eine erfolgreiche Um- oder Neugestaltung eines Parks oder Platzes im öffentlichen Raum ausmacht und somit was die Ansprüche an einen widerstandsfähigen und vor allem nutzerInnen gerechten Freiraum sind.

1.1.2. Ein Beitrag zu Transparenz und Partizipation

Die Forderung nach Transparenz, Information und Partizipation in unserem politischen System und unserer Gesellschaft verstärkt sich fortwährend. Die Zivilbevölkerung will bei Entscheidungen und Planungen mitbestimmen und wissen, wofür öffentliche Gelder verwendet werden. Auch die Raumplanung bekommt diese gesellschaftlichen Veränderungsprozesse zu spüren. Die BürgerInnen, Auftraggeber oder auch die Planenden selbst wollen genau wissen, welche Wirkung von dem in

den Planungsprozess investierten Kapital ausgeht. Evaluationsmethoden können diese aufzeigen und mehr Transparenz gewährleisten. In der Planung kommt es jedoch kaum vor, dass um- oder neugestaltete Projekte im öffentlichen Raum systematisch ex-post evaluiert werden, da auch wirtschaftliches Kapital für solche Zwecke fehlt und dafür nicht vorgesehen ist. Es fehlt in der Raumplanung leider häufig an fundierten Rechtfertigungen, warum eine Investition getätigt wurde und wie sie sich bewährt oder nicht bewährt hat. In der österreichischen Planungskultur gibt es keine ausgeprägte Evaluierungskultur (vgl. Widmer u. a., 2009: S. 414), auch eine Auseinandersetzung mit Evaluationsmethoden ist (noch) kein bedeutender Teil des Fachgebiets der Raumplanung und in der österreichischen Planungskultur, doch in dieser Hinsicht ist ein Umdenken wahrzunehmen. Vor allem Evaluationsmethoden, die ex-ante und damit noch vor der Umsetzungsphase stattfinden, bekommen viel Aufmerksamkeit, vor allem zum Beispiel bei Programmplanungen oder in der Regionalplanung. Eine fundierte wissenschaftliche Diskussion über Methoden, die nach Umsetzung (ex-post) eines Projekts, konkret bei Um- oder Neugestaltungen, sich mit der Interaktion der NutzerInnen mit dem baulich-räumlichen Angebot auseinandersetzen, gibt es jedoch derzeit in der Fachliteratur kaum. Ein einheitlicher Diskurs über das breite Feld der Evaluationsmethoden ist auch schwer zu führen, da jede Evaluationsmethode und jede Situation individuell zu betrachten ist. Es fehlt an Mut und Routine darin, systematische Evaluationen in den Planungsalltag zu integrieren und eine Diskussion über Sinn, Zweck und Wirkungen eines Projekts zu führen. Um diese Diskussion zu forcieren, müssen Ergebnisse und Wirkungen von Planungsprojekten vermehrt systematisch evaluiert werden.

1.1.3. Planungsprojekte müssen verstärkt evaluiert werden

Die Forschung zur Evaluationsthematik ist vor allem in den Sozialwissenschaften verankert. In der Raumplanung und der Raumordnung findet insbesondere ein Diskurs über (ex-ante) Wirkungsanalysen in der Programmplanung statt. Es gibt wenig Auseinandersetzung dahingehend, inwiefern qualitative sozialwissenschaftliche und ethnographische Erhebungsmethoden als Evaluationsmethoden verwendet werden können und wie aus solchen konkreten Fallbeispielen Erkenntnisse für die zukünftige Planung gewonnen werden können. Zurzeit werden umgesetzte Gestaltungsprojekten kaum evaluiert, deshalb gibt es auch wenig Erfahrung mit qualitativen und quantitativen Evaluationsmethoden in diesem Bereich. Folglich gibt

es auch kaum Fallbeispiele, die als Vorbild für eine Vorgehensweise zur Evaluation öffentlicher Räume fungieren können.

1.2. Thesen und Forschungsfragen

In dem folgenden Abschnitt werden Thesen präsentiert, die in der Anfangsphase der Auseinandersetzung mit dem Diplomarbeitsthema festgehaltenen wurden. Ausgehend von diesen und dem Problemanlass wird im zweiten Abschnitt dieses Unterkapitels die Forschungsfrage abgeleitet.

1.2.1. Thesensammlung

Die folgenden Thesen wurden während der Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema und der Ausarbeitung einer Forschungsfrage festgehalten:

These I

Das Potential von ex-post Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume, vor allem Parks und Plätzen, wird in der Wiener Stadtplanung noch wenig ausgeschöpft. Diesbezüglich findet jedoch ein Wandel statt.

Ich vermute, dass es in der Fachliteratur, in der Forschung und in der Praxis wenig Auseinandersetzung dazu gibt, mit welchen Methoden die Evaluation von Nutzungen eines um- oder neugestalteten Parks oder Platzes im öffentlichen Raum erhoben werden kann. Diese Form der Evaluation stellt eine ex-post Evaluation nach einem umgesetzten Projekt im öffentlichen Raum dar. Darüber hinaus nehme ich an, dass es in der Wiener Planungskultur noch wenig Erfahrung mit einem systematischen Vorgehen im Bereich der Evaluierung öffentlicher Räume gibt.

Derzeit wird vermehrt über das Potential von Evaluationen in der Planung diskutiert, da in den letzten Jahren die Forderung nach Mitbestimmung, Partizipation und Transparenz verstärkt stattfindet. Dies hat auch Auswirkungen auf die Forderung nach ex-post Evaluationen von Planungsprojekten, da Ergebnisse von Investitionen somit sichtbar gemacht werden können und Evaluation die Effektivität einer Investition beurteilen kann.

These II

Nutzungen öffentlicher Räume wissenschaftlich zu erfassen und Erkenntnisse aus Interaktionen zwischen Mensch und Raum für zukünftige Planungen zu verwerten, ist eine große Herausforderung.

Nutzungen nach einer Um- oder Neugestaltung von Plätzen und Parks im öffentlichen Raum in Wien wurden bis dato eher selten wissenschaftlich erhoben. Eine wissenschaftliche Evaluation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität ist zeit- und kostenintensiv und fordert Kenntnisse über passende qualitative und quantitative Methodensets. Darüber hinaus ist es eine große Herausforderung, vor allem qualitative Ergebnisse von ex-post Evaluationen in einer Weise bereitzustellen, dass sie für zukünftige Planungen oder Wettbewerbe verwertet werden können.

These III

Durch das starke Bevölkerungswachstum in Wien verändern sich Anforderungen an den öffentlichen Raum und dessen Bedeutung im Stadtraum. Evaluationen von Nutzungsqualitäten können dazu beitragen, dies besser zu verstehen.

Es gibt keine Methode der Nutzungsevaluierung öffentlicher Räume, die 1:1 bei einem anderen öffentlichen Raum angewandt werden kann. Darüber hinaus nehme ich jedoch an, dass es allgemeine methodische Erfahrungswerte gibt, die in Form einer Handlungsanweisung nützlich sein können. Durch eine stärker ausgeprägte Evaluationskultur werden diese Erfahrungen gefestigt und es entstehen mehr Möglichkeiten des Lernens in der Planung. Diese ermöglicht effizientere Planungen in der Zukunft.

These IV

Evaluationen der Nutzungsqualitäten öffentlicher Räume sind noch kein etabliertes Planungsinstrument in der Wiener Stadtplanung .

Im Jahr 2015 wurde das Grün- und Freiraumkonzept zum STEP 2025 veröffentlicht. Es wurden darin alle „Tools und Leitlinien“, die unterstützend zur Grün- und Freiraumplanung eingesetzt werden können, gesammelt. Unter den bestehenden Tools (Planungsinstrumente) gibt es keine Leitlinie oder ein Methodenhandbuch zur Evaluierung öffentlicher Räume (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 95–96). Darüber hinaus nehme ich an, dass Evaluationen öffentlicher Räume auch in vielen anderen Städten Europas kein etabliertes Planungsinstrument ist.

1.2.2. Forschungsfrage

Ausgehend von den Inhalten der Kapitel 1.1 Problemanlass und 1.2.1 Thesensammlung ergeben sich folgende Fragen:

- Was ist Evaluation? Wie kann Evaluation wissenschaftlich erfasst werden?
- Was bedeutet Evaluation in der Raumplanung? Auf welchen Ebenen findet Evaluation in der Raumplanung statt?
- Warum gibt es in der Fachliteratur und in der Praxis wenig Auseinandersetzung mit ex-post Evaluationen umgesetzter Projekte im öffentlichen Raum, vor allem Evaluationen von um- und neugestalteten Parks und Plätzen?
- Welche Herausforderungen stellen sich an die Erhebung der Nutzung öffentlicher Räume in Wien, insbesondere an Parks und Plätze?
- Welche Methoden und Strategien werden (in Wien) angewandt, um Nutzungen öffentlicher Parks und Plätze ex-post zu erfassen?
- Welche Aspekte können solche Nutzungsevaluationen analysieren?
- Was beinhaltet die Methode einer Nutzungsevaluation (ex-post) eines öffentlichen Parks oder von Plätzen in Wien?
- Welchen Mehrwert haben ex-post Evaluierungen für die zukünftige Planung?
- Wie kann sichergestellt werden, dass die Ergebnisse von Evaluationen der Nutzungsqualitäten für zukünftige Planungen verwendet werden?
- Wie kann die Planung durch Evaluationen lernen („lernendes System“)?

- Welche Möglichkeiten gibt es, um die Resultate von Nutzungsevaluationen zu verwerten?

Die zentrale Forschungsfrage, die mit Unterstützung der ExpertInnen und der Literaturrecherche beantwortet werden soll, ist folgende:



Mit welchen Methoden und unter welchen Rahmenbedingungen können Evaluierungen der Nutzungsqualitäten öffentlicher Räume, insbesondere Parks und Plätze, als Planungsinstrument in der Stadt Wien etabliert werden?

1.3. Aufbau der Diplomarbeit

In der Einleitung wird der in dieser Diplomarbeit angewandte Planungsansatz beschrieben. Neben einer Präsentation des Problemanlasses, der Ziele, der Methoden und des Hintergrundwissens werden formulierte Thesen und die Forschungsfrage erläutert.

In Kapitel 2 wird der Begriff Evaluation wissenschaftlich aufgearbeitet, definiert und die Anwendung von Evaluationen in das Fachgebiet der Raumplanung eingeordnet. Darüber hinaus werden Funktionen von Evaluationen, mögliche Evaluierungszeitpunkte und –ebenen und der aktuelle Forschungsstand näher beleuchtet. Kapitel 3 widmet sich einer Auseinandersetzung mit den Ansprüchen und Herausforderung urbaner öffentlicher Räume und arbeitet Eigenschaften von Parks und Plätzen hervor. Dieses Kapitel betrachtet auch das Fachkonzept Grün- und Freiraum der Stadt Wien, und somit Anforderungen an die öffentlichen Räume Wiens, näher.

In Kapitel 4 werden Methoden zur Dokumentation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze gesammelt und deren Anwendung erläutert. Diese Methoden sind für die Evaluation der Nutzungsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze anwendbar. In Kapitel 5 werden die von der Stadt Wien bisher durchgeführten Nutzungsevaluationen umgesetzter Projekte im öffentlichen Raum diskutiert. Kapitel 6 setzt sich mit dem Erkenntnisgewinn aus den ExpertInnengesprächen auseinander.

In den finalen Kapiteln 7 Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume als Planungsinstrument und 8 Fazit werden die Ergebnisse aus den

ExpertInnengesprächen und ein Inhaltsvorschlag für das Handbuch und dessen Einsatz als Planungsinstrument formuliert. Darüber hinaus werden die Impulse für bestimmte Akteursgruppen durch den Einsatz dieses Planungsinstruments diskutiert.

1.4. Ziele

Die vorliegende Diplomarbeit soll einen Beitrag zu dem zurzeit lückenhaften wissenschaftlichen Diskurs zur Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Parks und Plätze leisten. Durch die Auseinandersetzung mit diesem Thema soll mit dieser Arbeit ein Impuls gesetzt werden, dieser Vorgehensweise als Planungsinstrument mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Diplomarbeit richtet sich in erster Linie an AkteurInnen der Verwaltung, der Stadtplanung und PlanerInnen aller Fachgebiete, die mit der Gestaltung von öffentlichen Räumen – vor allem Plätzen und Parks in der Stadt Wien und darüber hinaus – zu tun haben. Diese Arbeit ist auch für alle anderen AkteurInnen interessant, die sich mit der Evaluierungsthematik in Bezug auf umgesetzte Projekte im öffentlichen Raum auseinandersetzen und Beispiele für Vorgehensweisen und Methoden suchen. Auch für Personen die im und mit dem öffentlichen Raum und mit sich darin aufhaltenden Menschen arbeiten, wie Sozial- oder JugendarbeiterInnen oder Mitarbeitende bei der Gebietsbetreuung, kann diese Arbeit relevant sein.

Es ist unumgänglich, dass Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität und die Sammlung von Daten zum öffentlichen Leben ein essentieller Teil des Repertoires an Planungsinstrumenten der Stadtplanung wird. Städte auf der ganzen Welt haben Interesse daran, ihre öffentlichen Räume besser zu verstehen und konkrete Daten zu diesen zu sammeln. Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es daher, in Diskussion mit ExpertInnen, einen Inhaltsvorschlag für ein Handbuch für Evaluierungsprozesse nach der Um- oder Neugestaltung öffentlicher Räume, insbesondere Parks und Plätze, zu verfassen. Ein weiteres Ziel ist es, eine wertvolle Sammlung von Methodensets zur Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume wie Parks und Plätze zu entwickeln.

1.5. Angewandte Methoden

Die Methoden, die für diese Diplomarbeit gewählt wurden, sind primär die Literaturrecherche und das ExpertInnengespräch.

Um einen Überblick über die Thematik der Evaluierung öffentlicher Räume und über die für vorliegenden Fragestellung relevanten Inhalte zu erlangen, wurde auf die Analyse von Fachliteratur, sowohl im englisch- als auch deutschsprachigen Raum, aus der Stadt- und Regionalplanung, aber auch der Soziologie und Ethnologie zurückgegriffen. Die Aufarbeitung der Thematik in der Fachliteratur ist eher lückenhaft, es finden sich jedoch Gedanken und Artikel zu diesem Thema in einigen Fachzeitschriften. Ergänzend wurden Veröffentlichungen, Handbücher und Richtlinien von Städten, vor allem von der Stadt Wien, analysiert und verarbeitet.

Die Diplomarbeit enthält auch eine Sammlung von Methoden, die zur Evaluierung öffentlicher Räume eingesetzt werden können. Die Beschreibung und Analyse der Vorgehensweise der Stadt Wien bei der Durchführung von Nutzungsanalysen von Parks und Plätzen ist ein Beitrag zu dieser Methodensammlung, die vor allem durch das Zusammentragen von Beispielen aus der Planungspraxis besonders spannend ist. Das Sammeln von Beispielen aus der Praxis wurde mithilfe von Kontakten in verschiedenen fachrelevanten nationalen und internationalen Netzwerken erleichtert.

Die Fragestellung, welchen Sinn und Zweck Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze verfolgen und welchen Mehrwert diese Analysen für die zukünftige Planung haben, konnte mit einer Reihe von FachexpertInnen in sehr intensiven Interviews diskutiert werden (mehr zur Methodik des ExpertInnengesprächs in Kapitel 6.1 Methode: Interviews mit ExpertInnen).

Ein weiterer Informationsaustausch mit ExpertInnen wurde durch die Teilnahme an fachspezifischen Veranstaltungen ermöglicht. Die Teilnahme an diesen erlaubte es mir außerdem, mein nationales und internationales Netzwerk an ExpertInnen auszubauen und einen erweiterten Pool an möglichen FachexpertInnen für Gespräche zur Verfügung zu haben:

- Teilnahme an der Walk21 Konferenz in Sydney im Oktober 2014 mit der folgenden Präsentation: „You Can't Go Wrong. The Added Value of Walking as a Tool of Qualitative Research in Urban Ethnography and Planning“
- Teilnahme bei dem einwöchigen internationalen Workshop der COST Arbeitsgruppe „Crime Prevention Through Urban Design“ in Kopenhagen, August 2015
- Teilnahme an Fachvorträgen von Wolfgang Kaschuba, Europäischer Ethnologe an der HU Berlin; Helle Søholt, Stadtplanerin bei Gehl Architects und Angelus Eisinger, Städtebau und Planungshistoriker im Rahmen der Vortragsreihe „Zukunft Stadt“ an der TU Wien im Wintersemester 2015/16
- Teilnahme und die Durchführung von ersten Kurzinterviews bei der Walk21 Konferenz in Wien im Oktober 2015

1.6. Hintergrundwissen

Mein disziplinspezifisches Hintergrundwissen ist durch mein Bachelorstudium der Europäischen Ethnologie mit einem Schwerpunkt auf Stadtforschung und mein Masterstudium der Raumplanung und Raumordnung geprägt. Die Europäische Ethnologie beschäftigt sich mit empirischer Kulturwissenschaft und eine der wichtigsten ethnologischen Methoden sind qualitative Forschungsmethoden, vor allem die teilnehmende Beobachtung. Bei der Evaluierung öffentlicher Räume ist diese Vorgehensweise ein wichtiges Handwerkszeug. Die Europäische Ethnologie ist jedoch primär eine deskriptive Wissenschaft und es werden kaum, wie im Gegensatz dazu in der Planung, konkrete Handlungen und Maßnahmen abgeleitet. Mein Hintergrundwissen fließt daher durch eine kulturwissenschaftliche und planerische Herangehensweise in die Arbeit ein.



2 Evaluation in der Wissenschaft und in der Raumplanung

2. Evaluation in der Wissenschaft und in der Raumplanung

In diesem Kapitel wird zuerst der Begriff Evaluation wissenschaftlich aufgearbeitet, definiert und die Anwendung von Evaluationen in das Fachgebiet der Raumplanung eingeordnet. Darüber hinaus werden Funktionen von Evaluationen, mögliche Evaluierungszeitpunkte und –ebenen und der aktuelle Forschungsstand zur Evaluationsthematik in der Raumplanung näher beleuchtet.

2.1. Definition Evaluation

Wenn zum Beispiel in einem Park in einer beliebigen Stadt die Kriminalitätsrate außergewöhnlich hoch ist, da genau in diesem Park Übergriffe und Drogenhandel im Vergleich zu dem restlichen Umfeld häufig vorkommen, wird man untersuchen, wie man diesen Ort sicherer gestalten kann. Werden diese Umstände in diesem Beispiel der Planung kommuniziert und diese wird auf diesen unsicheren Ort aufmerksam, dann wird im besten Fall versucht, diesen Park so zu gestalten, dass die Situation sicherer wird. Der Park wird zum Beispiel besser ausgeleuchtet oder es wird durch eine durchsichtige Hecke mehr soziale Kontrolle geschaffen. In diesem fiktiven Beispiel wird der Planende in dieser Situation den nächsten Park höchstwahrscheinlich im Hinterkopf mit diesem Erfahrungswert, der einen Evaluationsprozess darstellt, anders planen. Im Jahr 2015 geschehen solche Evaluationsprozesse nicht zur zufällig. Evaluationen werden bewusst, aktiv und systematisch durchgeführt. Evaluation ist en-vogue und vor allem Pflicht für eine verantwortungsvolle Politik, die sich auch mit nicht-intendierten Konsequenzen eines Programmes oder eines Projekts auseinandersetzen will.

Reinhard Stockmann (2007), Professor für Soziologie und Leiter des Centrums für Evaluation in Saarbrücken (CEval), stellt fest, dass die Nachfrage nach Evaluation in zahlreichen Bereichen steigt. Dieser wird auch nachgekommen und daher ist zu hinterfragen, mit welcher Qualität diese in zahlreichen Fachdisziplinen durchgeführten Evaluationen stattfinden und woher das ExpertInnenwissen dafür generiert wird.

„*„Evaluation everywhere, and at every level, will play a key role in implementing the new development agenda. [...] Evaluation is not easy. Nor is it popular. But it is essential. The current constrained budgetary climate makes it more important than ever.“*

UN Secretary-General Ban Ki-moon (UNEG Evaluation Week, 2015)

In diesem Zitat von UN-Generalsekretär Ban Ki-moon von einer Tagung der Arbeitsgruppe Evaluation der Vereinten Nationen im Jahr 2015 stellt er fest, dass Evaluationen auf allen Ebenen der Programm- und Projektarbeit für den Erfolg der UN-Entwicklungsziele eine wichtige Rolle spielen werden. Er sagt auch, dass Evaluation jedoch nicht immer einfach durchzuführen ist und häufig als zusätzliche Arbeitslast empfunden wird. In Zeiten von Budgetbeschränkungen öffentlicher Gelder gewinnt Evaluation besonders viel Bedeutung, denn erfolgreiche Evaluationen unterstützen Lernprozesse und eine effizientere Planung neuer Projekte und Programme. Doch wie kann Evaluation gefasst werden, was soll das Resultat von Evaluation sein? Welche Rolle spielt Evaluation in der Raumplanung?

In dem vorher dargestellten Beispiel der Parkplanung kann festgehalten werden, dass die Evaluation des Parks als unsicherer Ort einen Erfahrungswert darstellt und ein „Instrument zur Generierung von Erfahrungswissen“ (Stockmann, 2007: S. 24) ist. Evaluation ist eine Beurteilung und Bewertung eines Sachverhalts oder eines Objektes, basierend auf gesammelten Informationen. Aufbauend auf dieser Bewertung wird eine Entscheidung getroffen:

„*„Evaluation is a systematic and objective assessment of an ongoing or completed project, programme or policy, its design, implementation and results. The aim is to determine the relevance and fulfilment of objectives, efficiency, effectiveness, impact and sustainability [...]“*

(United Nations Office on Drugs and Crime, 2015)

Thierau und Wottawa (2003: S. 13f) betonen, dass es keine allgemeingültige wissenschaftliche Definition des Begriffs Evaluation oder Evaluierung gibt. Sie zitieren Thrasher

„*„To say that there are as many definitions as there are evaluators is not too far from accurate“.* (Franklin, Thrasher, 1976: S. 20):

Thierau und Wottawa sind der Ansicht, dass es aufgrund der Vielfalt und großen Anzahl unterschiedlicher Definitionen geeigneter ist, wissenschaftliche Evaluation anhand **allgemeiner** folgender **Kennzeichen** einzugrenzen:

- Evaluation hat etwas mit „Bewertung“ zu tun und dient als Planungs- und Entscheidungshilfe. Daher bedeutet Evaluation eine Bewertung von Handlungsalternativen.
- Jede Evaluation verfolgt ein bestimmtes
- Ziel und einen gewissen Zweck. Praktische Maßnahmen sollen anhand von Evaluationen verbessert, bewertet, oder es soll darüber entschieden werden.
- Evaluationsmethoden sollen dem aktuellen Stand wissenschaftlicher Techniken und Forschungsmethoden angepasst sein (vgl. Wottawa, Thierau, 2003: S. 14)

Der Zweck der Evaluation ist bei der Festlegung dieser Kennzeichen noch nicht ausschlaggebend und daher in unterschiedlichen Fachdisziplinen anwendbar. Auch lässt sich der fachliche Ursprung von Evaluation nicht eingrenzen. Evaluationsforschung ist eine selbstständige Wissenschaft, die laut Scriven (1991: S. 1–5) nicht alleine als ein Gebiet der angewandten Sozialwissenschaft kategorisiert werden kann, da stets die Anwendung transdisziplinärer Methoden erfolgt:

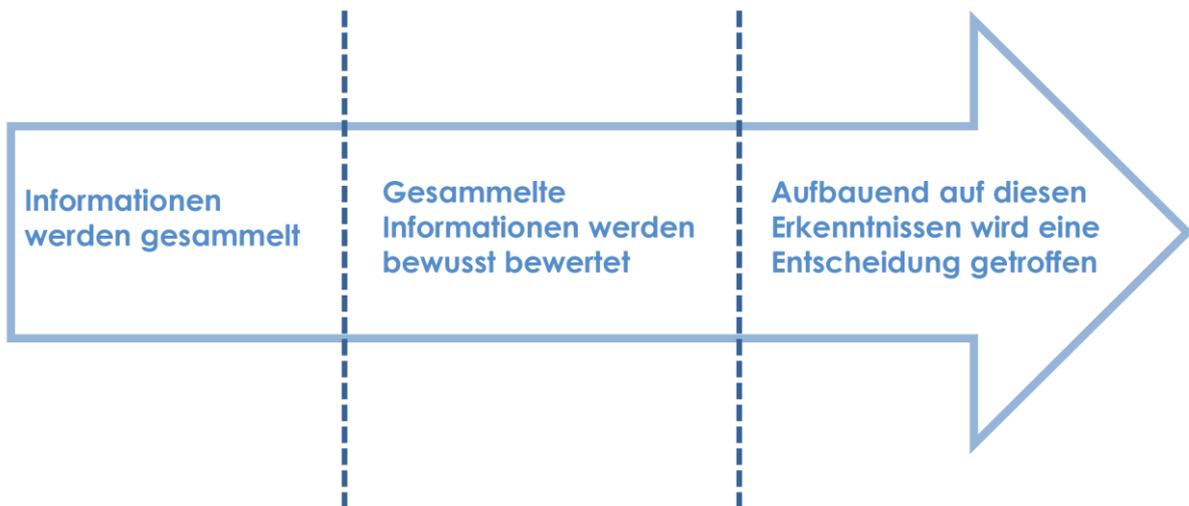
„*„Treating evaluation as an area of applied social science – the usual approach today – requires that one either constrict the meaning of evaluation to an absurd extent, or that one expand the domain of the social sciences to an absurd extent. Instead, evaluation is [...] a key analytical process in all disciplined intellectual and practical endeavors. It is said to be one of the most powerful and versatile of the ‘transdisciplines – tool disciplines, such as logic, design and statistics – [...] while maintaining the autonomy of a discipline in their own right’ (Scriven, 1991: S. 1)*

Clemens (2000: S. 215) hingegen schreibt, dass „[...] Evaluation ein Teil der angewandten Sozialforschung [ist], die zur Lösung praktischer, gesellschaftspolitischer Probleme beitragen will, indem sie gezielt und systematisch Grundlagen für außerwissenschaftliche Entscheidungsprozesse bereitzustellen versucht“ Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sozialwissenschaftliche Methoden in der Evaluationsforschung besonders wichtig sind.

In einem nächsten Schritt muss der Evaluationszweck, daher der **Gegenstand der Evaluation**, festgelegt werden. Aufbauend auf dem Evaluationszweck kann der Ablauf der Evaluation festgelegt werden.

Stockmann (2007) definiert diesen Evaluationsprozess in folgenden drei Ablaufschritten:

DARSTELLUNG 1 – EVALUATIONSPROZESS LAUT STOCKMANN (STOCKMANN, 2007: S. 26F, EIGENE DARSTELLUNG)



In einem weiteren Schritt müssen die **Bewertungskriterien** klar definiert werden. Diese bestimmen die Ergebnisrichtung des Evaluationsprozesses (vgl. Stockmann, 2007: S. 26f). Nimmt man zum Beispiel den Bau einer neuen Autobahn, kann man dieses Projekt dahingehend bewerten, wie viele Arbeitsplätze der Bau der Autobahn gebracht hat oder sich auch ansehen, welche Auswirkungen der Bau auf die Höhe der Luftschadstoffwerte in der Umgebung hat. Anhand der ausgewählten Bewertungskriterien wird daher das Evaluationsergebnis definiert.

Dabei geht es nicht um eine subjektive Bewertung, sondern um eine analytische Beurteilung. Die Bewertungskriterien dazu werden dabei von dem zu evaluierenden Gegenstand abgeleitet.

2.2. Funktionen von Evaluationen

Evaluationen haben immer eine bestimmte Funktion und ein bestimmtes Ziel. Sedlacek (2004: S. 16) beschreibt die von Stockmann (2000: S. 1ff) definierten Funktionen einer Evaluation folgendermaßen:

Bei der **Erkenntnisfunktion** werden Inhalte und Informationen gesammelt und strukturiert aufgearbeitet. Dabei werden die zu evaluierenden Sachverhalte genauer erläutert und transparenter dargestellt, um mögliche Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Die **Kontrollfunktion** untersucht die Zielgenauigkeit und Effizienz und/oder Wirkung eines Programms oder einer Maßnahme. Dabei sollen Probleme oder Defizite aufgezeigt werden, um möglicherweise Optimierungen vorzunehmen oder in zukünftigen ähnlichen Situationen effizienter handeln zu können.

Verfolgen Evaluationen eine **Dialogfunktion**, sollen dabei die Kommunikation und die Koordination beteiligter und betroffener AkteurlInnen und Stakeholder verbessert werden um zum Beispiel Konflikte zu vermeiden oder zu lösen.

Ergebnisse von Evaluationen können Investitionen, Projekte und Maßnahmen überprüfbar machen und eine wichtige Argumentationsgrundlage gegenüber relevanten Stakeholdern, Entscheidungsträgern, BürgerInnen oder anderen AkteurlInnen sein (= **Legitimitätsfunktion**). Evaluationen können Investitionen in Programme oder Maßnahmen durch Nachvollziehbar- und Überprüfbarkeit legitimieren.

2.2.1. Deutsche Gesellschaft für Evaluation

Die Deutsche Gesellschaft für Evaluation (DeGEval), deren Geschäftsstelle in Mainz liegt, verfolgt das Ziel, die Evaluationsforschung und –praxis zu professionalisieren, zu forcieren, zu fördern und eine hohe Qualität von Evaluationen zu unterstützen. Dabei beschäftigt sich die Gesellschaft mit Evaluationen in vielen Bereichen, wie auch zur Stadt- und Regionalentwicklung, für die es einen eigenen Arbeitskreis gibt.

Im Jahr 2001 hat die DeGEval ‚Standards für Evaluation‘ durch ihre Mitgliederversammlung verabschiedet. Die Standards beziehen sich auf vier grundlegende Eigenschaften, die Evaluationen laut der DeGEval erfüllen sollen:

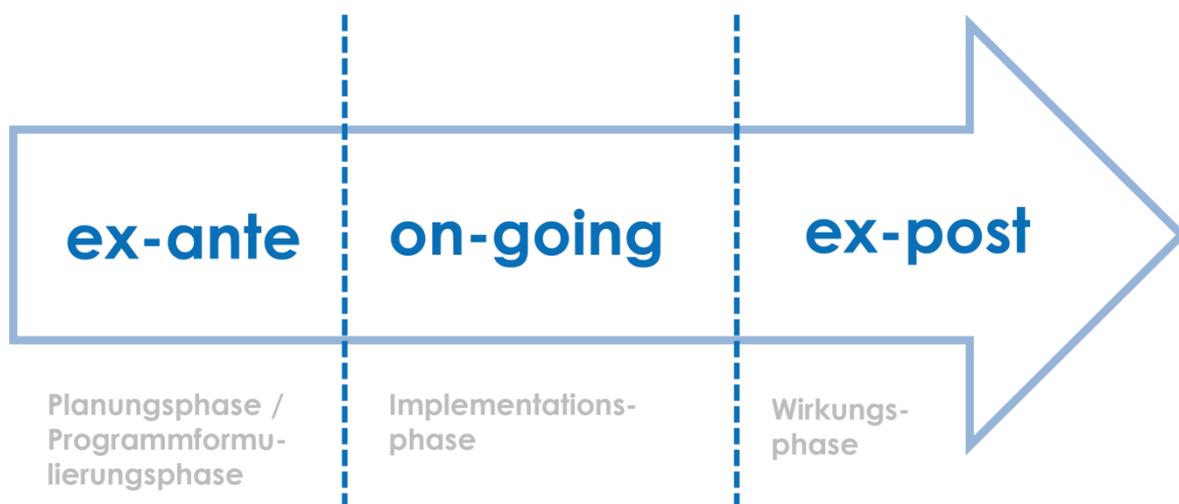
Nützlichkeit – Durchführbarkeit – Fairness – Genauigkeit

Die Standards sind auf der Homepage der DeGEval für Interessierte verfügbar. Im Rahmen der Diplomarbeit wurde mehrmals auf verschiedenen Kanälen versucht, mit der Gesellschaft in Kontakt zu treten, leider gab es bis zur Fertigstellung der Diplomarbeit keine Antwort.

2.3. Evaluationszeitpunkt und Evaluationsstadien

Evaluationen können zu unterschiedlichen Zeitpunkten in einer Planungs- und Projektphase durchgeführt werden. Je nachdem, welche Planungs- oder Projektphase evaluiert werden soll, muss ein passender Evaluationszeitpunkt gewählt werden. Das in dieser Situation verwendete Evaluationskonzept muss dementsprechend angepasst werden. Die unterschiedlichen Evaluationszeitpunkte ermöglichen unterschiedliche Analyseperspektiven und sollen je nach angestrebtem Erkenntnisgewinn gewählt werden. Stockmann unterscheidet in der Programmentwicklung zwischen folgenden Evaluationsphasen:

DARSTELLUNG 2 – EVALUATIONSPHASEN (EIGENE DARSTELLUNG NACH STOCKMANN 2007: 34F)



Ex-ante

Soll die Phase der Programmentwicklung, der Planung und Konzeptualisierung des jeweiligen Projekts evaluiert werden, wird eine ex-ante Untersuchung angewandt. Diese ist aktiv, prozessorientiert und gestaltend. Stockmann (2007: S. 33f) zitiert dabei Brandstätter (1990: S. 217), dass die Untersuchungsaufgabe der ex-ante Evaluierung bei der Erstellung eines Programms „die materiellen, personellen, institutionellen, finanziellen, theoretischen Rahmenbedingungen“ (Stockmann, 2007: S. 33) sind. In diesem Sinne soll eine ex-ante Evaluierung einen Beitrag zur Erstellung eines Programmdesigns leisten und schon frühzeitig negative Effekte und das Nachhaltigkeitspotential abschätzen (vgl. Stockmann, 2007: S. 33). Bei Planungsprojekten unterstützt eine ex-ante Evaluierung die Entscheidungsfindung. Es können verschiedene Alternativen ex-ante bewertet werden. Prognostizieren die Evaluierungsergebnisse negative Auswirkungen, kann das Projekt gar nicht oder in angepasster Form implementiert werden.

On-going

Wird eine Evaluation während der Umsetzungsphase durchgeführt, sollen Erkenntnisse und Informationen über den Verlauf des Projekts und mögliche Projektergebnisse genauer beleuchtet werden. Informationen zum Verlauf und bevorstehende Ergebnisse werden systematisch gesammelt und beurteilt. Diese Resultate dienen als Entscheidungshilfen bei der Durchführung und ermöglichen frühzeitig die Möglichkeit, gewisse Anpassungen vorzunehmen. Bei der on-going Evaluation wird der Ablauf und die Umsetzung der Planungsvorgaben überwacht, um die Erreichung der vorgegebenen Ziele bestmöglich zu unterstützen. Eine Evaluation zu diesem Zeitpunkt ist begleitend und formativ, es soll der Prozess zur Zielerreichung bewertet und verbessert werden (vgl. ebd. 2007: S. 33f).

Ex-post

Eine ex-post Evaluierung wird nach der Umsetzung eines Projekts durchgeführt. Dabei hat die Evaluation die Aufgabe, den vollen Umfang und die Auswirkungen des umgesetzten Projekts zu erfassen und zu beurteilen. Zusätzlich sollen Zusammenhänge dieser Ergebnisse erkannt und deren genaue Ursache und Wirkung

untersucht werden. Dabei soll die Kausalität dieser Ergebnisse geklärt werden. Ex-post Evaluationen sollen die Nachhaltigkeit und Zielerreichung eines umgesetzten Projekts aufbereiten. In dieser Evaluationsphase wird von einer summativen Evaluation gesprochen werden. Das Planungsprojekt ist umgesetzt und es ist keine Abänderung während des Prozesses rückwirkend möglich. Ausgehend von einer Evaluation in dieser Phase können Empfehlungen für zukünftige Planungen gegeben werden. Ex-post Evaluierungen können eine formative Bedeutung dadurch gewinnen, dass sie Folgeprojekte beeinflussen können (vgl. ebd. 2007: S. 34).

„*„Evaluationen können mehr formativ, d.h. aktiv-gestaltend, prozessorientiert, konstruktiv und kommunikationsfördernd angelegt sein, oder mehr summativ, d.h. zusammenfassend, bilanzierend und ergebnisorientiert (ebd. 2007: S. 34).“*

In der folgenden Darstellung sind die Dimensionen der drei Evaluationsphasen und das dazu passende Evaluationskonzept abgebildet:

DARSTELLUNG 3 – DIMENSIONEN DER EVALUATIONSPHASEN (STOCKMANN, 2007)

Analyse- perspektive	Planungsphasen	Evaluationskonzept
ex-ante	Vorbereitungs-, Planungsphase	Formativ, preformativ aktiv, gestaltend, prozessorientiert, konstruktiv
on-going	Umsetzungsphase	formativ oder summativ
ex-post	Wirkungsphase	summativ, zusammenfassend, bilanzierend, ergebnisorientiert

2.3.1. Evaluationsstadien

Sedlacek (2004: S. 14f) definiert nach Gronig/Toepel (1998: S. 68) unterschiedliche Formen der Evaluation, die sich nach Evaluationsobjekten und –stadien untergliedern lassen. Die Evaluationsobjekte sind dabei unterschiedliche zu evaluierende Ebenen in der Raumplanung, diese können Programm/Strategie/Instrument und Projekt/Maßnahme sein. Das Evaluationsobjekt Programm/Strategie/Instrument beschreibt dabei die programmatischen und strategischen Rahmenbedingungen,

die zum Teil Voraussetzung sind, um konkrete Projekte und Maßnahmen umzusetzen. Projekte und Maßnahmen werden durch Strategien und Programme legitimiert und haben konkrete Ergebnisse, die einer Erfolgskontrolle unterzogen werden können. Unter dem Evaluationsstadium ist der Evaluationszeitpunkt (ex-ante, on-going/begleitend, ex-post) gemeint.

In der folgenden Darstellung werden diese verschiedenen Formen der Evaluation dargestellt:

DARSTELLUNG 4 – FORMEN DER EVALUATION NACH EVALUATIONSOBJEKTEN UND -STADIEN (EIGENE DARSTELLUNG NACH GORNIG, TOEPEL, 1998: S. 68; UND SEDLACEK, 2004: S. 15)

		Evaluationsstadium		
		ex-ante	begleitend	ex-post
Evaluationsobjekt	Programm	Zielevaluation	Prozessevaluation	Ergebnisanalyse Ergebniskontrolle
	Strategie	Kontextevaluation	Begleitforschung	
	Instrument	Inputevaluation		
Evaluationsobjekt	Projekt	Inputevaluation	Begleitforschung on-going- Evaluation	Ergebnisanalyse Erfolgskontrolle
	Maßnahme	Produktevaluation	Monitoring Controlling	

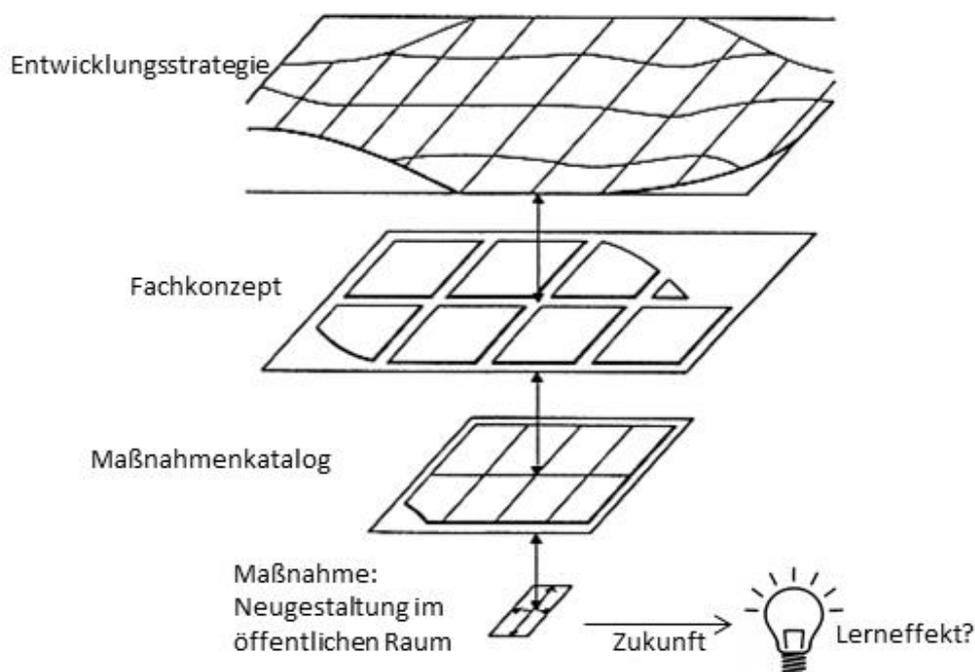
Gornig und Toepel (1998: S. 68f) unterscheiden bei den unterschiedlichen Evaluationsformen außerdem zwischen unterschiedlichen Evaluationsreichweiten wie der Vollzugskontrolle, der Wirkungskontrolle, der Zielerreichungskontrolle und der Effizienzkontrolle. Die Vollzugskontrolle bezieht sich vor allem auf den aktuellen Durchführungsstand eines Evaluationsobjekts. Die Wirkungskontrolle untersucht, ob die erwarteten Effekte eingetreten sind und ob ein Programm oder eine Maßnahme auch positive oder unterstützende Nebeneffekte hat. Die Zielerreichungskontrolle untersucht, ob und in welchem Ausmaß, die bei der Erstellung des Programms oder der Maßnahme definierten Ziele erreicht wurden. Bei der Effizienzkontrolle wird untersucht, ob der Mitteleinsatz zur Zielerreichung in Bezug zum Nutzen wirtschaftlich vertretbar ist (Sedlacek, 2004: S. 15).

2.4. Evaluation in der Raumplanung

In dem folgenden Unterkapitel werden Beispiele dafür gegeben, was der Begriff Evaluation in der Raumplanung bedeuten kann und in welchen Bereichen Evaluationen durchgeführt werden. Dabei werden einige Beispiele aus verschiedenen Fachbereichen der Raumplanung, wie zum Beispiel der Stadterneuerung, angeführt. Darüber hinaus wird präsentiert, welche Diskrepanz zwischen der Evaluationspraxis und der -forschung besteht.

Die folgende Darstellung ist ein Beispiel für verschiedene Planungsebenen, die innerhalb der Stadtplanung existieren. Jede von ihnen erfordert unterschiedliche Planungsinstrumente. Eine Um- oder Neugestaltung eines öffentlichen Parks oder Platzes kann der untersten dargestellten Ebene, die der Maßnahme, zugeordnet werden. Jede dieser in Darstellung 5 abgebildeten beispielhaften Planungsebenen kann mit verschiedenen Evaluationsmethoden analysiert werden. Für die vorliegende Diplomarbeit ist besonders die Ebene der Maßnahme und die dazugehörige Frage, wie ein Lerneffekt aus einem umgestalteten Projekt generiert werden kann, interessant.

DARSTELLUNG 5 – BEISPIEL EVALUATIONSEBENEN (EIGENE DARSTELLUNG ADAPTIERT VON WIKIWAND, 2015)



In der Raumplanung sind Evaluationen vor allem in der Regionalplanung etabliert. Auch in der Stadtforschung, der Stadtentwicklungspolitik und in der Stadtplanung kommen Evaluationsansätze zwar schon lange zur Anwendung. Thomas Weith stellt

jedoch fest, dass es in Deutschland bis zumindest zum Jahr 2007 nur begrenzte Evaluationstätigkeiten im Bereich des Stadtumbaus und der Stadtentwicklung gab. Gründe dafür sind seiner Meinung nach, dass bislang der Nutzen von Evaluationen von zentralen Akteuren noch nicht ausreichend wahrgenommen, nicht ausreichend anerkannt oder nicht wertvoll genug eingeschätzt wurde. Er ist jedoch auch der Ansicht, dass im Bereich der Stadtentwicklung Evaluationen teilweise zu einer Veränderung der Planungspraxis führen konnten (vgl. Weith, 2007a: S. 12, 17).

2.4.1. Die Entwicklung gängiger Evaluationsmethoden

Die Entwicklung der Evaluationsforschung und –praxis in der Raumplanung in den letzten 50 Jahren ist eng mit Entwicklungen der Planungstheorie verwoben. Der Evaluationsforscher Abdul Khakee von der Königlich Technischen Hochschule Stockholm hat im Jahr 1998 in der Town Planning Review der Liverpool University festgehalten, dass sich Planung und Evaluation gegenseitig beeinflussen. Daher haben Veränderungen der Theorien im Hintergrund der Planung Auswirkungen auf die Funktion und die Schlüsselcharakteristiken der Evaluation (vgl. Khakee 1998: 359f; Oliveira & Pinho 2010: 344f).

In den letzten fünfzig Jahren fand in der Planung ein signifikanter Paradigmenwechsel statt. Diese hat sich weg von der rationalen hin zu einer kommunikativen Planung entwickelt. Mitbestimmung und Partizipation werden in Planungsprozessen immer wichtiger und daher bringen traditionelle Evaluationsmethoden nur einen begrenzten Nutzen mit sich (vgl. Oliveira & Pinho 2010: 344f). Nicht nur in der Raumplanung, sondern auch in der Evaluationsforschung und –praxis ist daher ein Paradigmenwechsel notwendig. Doch in welchem Ausmaß ist dieser bereits eingetreten? Eine sich wandelnde und verändernde Gesellschaft und Planungskultur bedarf entsprechender Evaluationsmethoden.

Oliveira und Pinho beschreiben in einem Artikel zur Evaluation in der Planung eine Reihe von Evaluationsmethoden, die in den letzten fünfzig Jahren, vor allem ex-ante, zur Projektbewertung eingesetzt wurden. Unter den populärsten ist zum Beispiel die Kosten-Nutzen-Analyse zu finden. Diese berechnet, wie monetäre Auswirkungen eines Projekts oder einer Aktion gemessen werden können. Das „Planning Balance Sheet“ ist auch eine dieser beschriebenen Evaluationsmethoden. Diese stützt sich auf die Theorie und Methodik der KNA. Ergänzend zu den monetären werden dabei

auch nicht quantifizierbare Auswirkungen berücksichtigt. Zum Beispiel wird untersucht, auf welche Weise unterschiedliche soziale Gruppen und Stakeholder von der Durchführung des Projekts beeinflusst werden. Eine weitere dieser Methoden ist die „Goals Achievement Matrix“, bei der es wiederum nicht nur um die Bewertung monetärer Effekte geht. Bei dieser wird das Erreichen von Zielsetzungen (Objectives) überprüft. Die „Multicriteria Analysis“ arbeitet mit einer zumindest zweidimensionalen Matrix, die Projektalternativen, Zielsetzungen und Evaluationskriterien beinhaltet. Die relative Wichtigkeit der einzelnen Kriterien wird durch eine angepasste Gewichtung reflektiert. Die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) ist ein weiteres Beispiel einer ex-ante Evaluierung. Diese soll alle Projektalternativen einer Planung berücksichtigen und dient dazu, ex-ante Informationen für die Entscheidungsfindung zu liefern. Ausgehend von der UVP können die Umweltauswirkungen des geplanten Projekts abgeschätzt und negative Umweltauswirkungen in Folge durch bestimmte Maßnahmen abgeschwächt oder vermieden werden (vgl. Klein, 1978: S. 61f; Oliveira, Pinho, 2010: S. 344ff; UVP-Richtlinie 85/337/EWG, 1985; Victoria Kretz, 2013: S. 28f)

Als eine ex-ante Methode ist auch die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) zu betrachten, die in den 1970er Jahren in den USA eingeführt wurde. Damals wurden mit diesem Instrument zum ersten Mal die Auswirkungen von großen bundesstaatlichen Projekten auf die Umwelt evaluiert. Dieses Verfahren wurde seither von vielen Staaten übernommen. In der Europäischen Union wurde die UVP im Jahr 1985 durch die UVP-Richtlinie 85/337/EWG eingeführt. Die UVP beinhaltet als Vorbereitung auf das geplante Vorhaben eine Umweltverträglichkeitserklärung, die alle Projektalternativen berücksichtigen soll. Die UVP liefert ex-ante Informationen für die Entscheidungsfindung zu einem bestimmten Projekt. Ausgehend von dieser können Umweltauswirkungen des geplanten Projekts abgeschätzt und negative Auswirkungen auf die Umwelt durch bestimmte Maßnahmen abgeschwächt oder vermieden werden (vgl. Oliveira, Pinho, 2010: S. 345f; UVP-Richtlinie 85/337/EWG, 1985).

Die bisher präsentierten Methoden fokussieren sich auf eine vorwiegend quantitative Bewertung des Nutzens und der Kosten, wobei jedoch Auswirkungen auf Einzelpersonen oder Personengruppen oder darauf, was dann in dem Raum schließlich gestalterisch passiert, außer Acht gelassen wird. Darüber hinaus werden die bisher genannten Evaluationsmethoden primär ex-ante angewandt. Die Auflistung dieser ist ein Beispiel dafür, welche Methoden und Herangehensweisen

Fokus der Fachliteratur sind, wenn man den Begriff der Evaluation in Verbindung mit Stadt- und Regionalplanung bringt.

2.4.2. Diskrepanz zwischen Evaluationsforschung und –praxis in der Raumplanung

Die Evaluationsforschung und die Evaluationspraxis in der Raumplanung sind weit voneinander entfernt. In Fachartikeln wird eine große Diskrepanz zwischen der Evaluationsforschung und der eigentlichen Anwendung in der Raumplanung beschrieben. In der Theorie gibt es einige Auseinandersetzungen mit der Rolle von Evaluation in der Raumplanung auf verschiedenen Ebenen. In der Praxis wie in Planungsprozessen ist bislang wenig systematische Anwendung von Evaluationen festzustellen. In der praktischen Anwendung dominieren bis jetzt quantitative Methoden, obwohl das Forschungsfeld der Raumplanung sich in der Theorie intensiv mit qualitativen Methoden auseinandersetzt und Wirkungen und Ergebnisse fallbedingt nicht nur mit quantitativen Methoden messbar sind (vgl. Oliveira & Pinho 2010: 343f).

Thomas Weith hat im Jahr 2007 eine Sammlung an unterschiedlichen Erfahrungen und Ansichten zur Evaluation in der Planungspraxis unter dem Titel „Stadtumbau erfolgreich evaluieren“ herausgegeben. Das Buch ist eine Sammlung verschiedener Beiträge von WissenschaftlerInnen und PlanerInnen, die Evaluationsmethoden und Erfahrungen zu Stadtumbau und Stadtentwicklung diskutieren. Weith beschreibt, dass es mittlerweile in Deutschland und auch europaweit zahlreiche Evaluationsaktivitäten in der Stadt- und Raumplanung gibt, es kann jedoch nicht „von einem ausgeprägten und etablierten Lernsystem in der Stadtentwicklung“ gesprochen werden (vgl. Weith, 2007b: S. 11). In diesem sind Evaluationen noch nicht so intensiv etabliert wie z.B. in der Regionalplanung. Werden Evaluationen in diesen Bereichen eingesetzt, orientieren sich diese an der Durchführung von Wirkungsanalysen zur Erfolgskontrolle. Weith spricht an, dass andere Kräfte, wie zum Beispiel politische Machtkonstellationen, planerische Paradigmenwechsel oder offensichtliches Scheitern von Planungspolitiken mehr Einfluss auf zukünftige Planungen haben als differenzierte Evaluationsergebnisse oder Evaluationsaktivitäten. Dies ist auch auf andere Evaluationsebenen in der Raumplanung ausweitbar. Weith diskutiert jedoch auch, dass sich, ausgehend von

Praxisbeispielen, verschiedene Planungsbereiche der Stadtentwicklung basierend auf Erkenntnissen durch Evaluationen, verändert haben (vgl. Weith, 2007b: S. 11f).

Der konkrete Nutzen einer Evaluation, daher auch das Design, die Methoden, der Prozess und die Ergebnisse werden durch die Akteursperspektive bestimmt. Daher müssen noch vor der Anwendung einer Evaluation die konkreten Zielsetzungen geklärt werden. Es muss festgehalten werden, wer Interesse an den Evaluationsprozessen und den Ergebnissen hat und wer mit den Evaluationsergebnissen arbeiten soll. Unterschiedliche AkteurInnen verfolgen unterschiedliche Aspekte der Zielerreichung beim Einsatz von Evaluation. Weith zählt hierzu einige Beispiele auf (vgl. Weith, 2007b: S. 16ff):

DARSTELLUNG 6 – EVALUATIONSZIELE EINZELNER BEISPIELHAFTER AKTEURE (WEITH, 2007B: S. 18 EIGENE DARSTELLUNG UND ERGÄNZUNGEN)

Akteure	Evaluationsziel
Verwaltung	Kontrolle der Zielerreichung
Politik	Legitimation des Handelns
BürgerInneninitiativen	Entwicklung eines Dialogprozesses
Wissenschaftler	Lern- und Erkenntnisprozess

In dieser Tabelle spiegeln sich die schon in Kapitel 2.2 behandelten allgemeinen Funktionen der Evaluation (Kontrolle, Dialog/Lernen, Erkenntnis und Legitimation) in Bezug zu verschiedenen Akteursgruppen wieder. Für die Planung sind alle Evaluationsziele auf unterschiedliche Weise relevant.

Im Bereich der Stadtentwicklung und des Stadtumbaus gibt es noch zu wenig Auseinandersetzung und somit zu wenig Weiterentwicklung von Wirkungsmodellen. Dies resultiert zum Beispiel auch aus unterschiedlichen Interessenslagen derer, die Evaluationen in Auftrag geben (siehe auch Darstellung 6). Auch die methodische Komplexität von Wirkungsmodellen zögert eine Weiterentwicklung hinaus (vgl. Weith, 2007b: S. 237f).

2.4.2.1. Wirkungsanalysen

Die Analyse von Wirkungen von Programmen, von Strategien aber auch von Maßnahmen wird vor allem in der Regionalentwicklung stark eingefordert. Der Einsatz von Wirkungsmodellen ist jedoch auch in anderen Bereichen möglich. Die sogenannte Wirkungsorientierung ist ein wichtiges Instrument des Verwaltungsmanagements und wird im Bereich der Regionalentwicklung bei der Umsetzung von EU-Förderprogrammen eingesetzt. In der Regionalentwicklung bedeutet Wirkung die wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung einer Region. Diese Regionalentwicklung wird durch äußere und innere Faktoren beeinflusst und kann einen Beitrag zur Überwindung komplexer Herausforderungen leisten. Solche Maßnahmen können zum Beispiel die Sicherung von Arbeitsplätzen oder Verkehrslösungen sein. Andere wichtige Maßnahmen, die als weiche Faktoren bezeichnet werden, sind zum Beispiel die Vernetzung relevanter AkteurInnen⁴. Es ist grundsätzlich schwer, Wirkungen zu messen, vor allem die von weichen Faktoren (vgl. ÖREK Partnerschaft, 2014: S. 3–10).

Um der Wirkungsorientierung eines Programmes oder einer Strategie auf den Grund zu gehen, werden deren Inhalte dessen innerhalb einer **Interventionslogik**, die für jedes Evaluationsziel eigens erstellt wird, unterschiedlichen Kernbegriffen zugeordnet. Diese umfassen zum Beispiel ein **Ziel**, das den gewünschten Endzustand darstellt. Die **Wirkung** ist als Veränderung zu verstehen, die durch die gesetzte Intervention eintritt. Eine Hilfsgröße, die das Ausmaß der Wirkung verifiziert, ist der **Indikator**. Anhand von diesem kann gemessen werden, woran die Erreichung des Ziels und das Ausmaß der Wirkung auszumachen ist (vgl. ÖREK Partnerschaft, 2014: S. 9f).



3 Öffentlicher Raum: öffentliche Parks – öffentliche Plätze

3. Öffentlicher Raum: öffentliche Parks – öffentliche Plätze

In diesem Kapitel wird der Begriff öffentlicher Raum anhand verschiedener Zugänge zu diesem Begriff aufgearbeitet und eingegrenzt. Zusätzlich werden Ansprüche und Herausforderungen an den öffentlichen Raum diskutiert und das Fachkonzept Grün- und Freiraum der Stadt Wien vorgestellt.

3.1. Definition öffentlicher Raum im Kontext der Diplomarbeit

Dieses Kapitel umfasst einen theoretischen Diskurs zum Thema „öffentlicher Raum“. Dieser Begriff wird in der Fach- und Alltagswelt unterschiedlich verwendet. Häufig entstehen Missverständnisse, da man von verschiedenen Zugängen zu dem Begriff öffentlicher Raum spricht, ohne sich dessen bewusst zu sein. Der Begriff öffentlicher Raum kann je nach Betrachtungsweise oder fachlichem Zugang unterschiedliche Bedeutungen haben.

Als Beispiel für die vielseitigen Verwendungen und Ansprüche an den öffentlichen Raum sind hier einige Beispiele eines Online-Medien-Screenings am 26. November 2015. In nur 0,27 Sekunden kam die Suchmaschine zu 75.900 Ergebnissen zu dem Begriff „öffentlicher Raum“. Hier sind ein paar Auszüge der aktuellsten Headlines:

„Khol zu Senioren-Unfallopfern: Öffentlicher Raum ist dann gut gestaltet, wenn ihn alle Generationen sicher nutzen können!“ (APA OTS, 2016)

„Auswirkungen des Terrorismus auf den öffentlichen Raum. Bedrohte Stadt. Die neuen Sicherheitsmaßnahmen nach den Terroranschlägen drohen das Stadtleben zum Erliegen zu bringen. Im schlimmsten Fall könnte sich die Stadt als dynamisches urbanes System selbst abschaffen.“ (Neue Zürcher Zeitung, 2015)

„Die Crowd als Baumeister. Die Schwarmintelligenz erobert den öffentlichen Raum. In Rotterdam wurde eine Brücke gebaut, in New York entsteht ein Flussschwimmbad.“ (Der Standard, 2015)

„Als erster Kanton der Schweiz verbietet das Tessin nach französischem Vorbild die Vollverschleierung im öffentlichen Raum.“ (SWI - Swissinfo.ch, 2015)

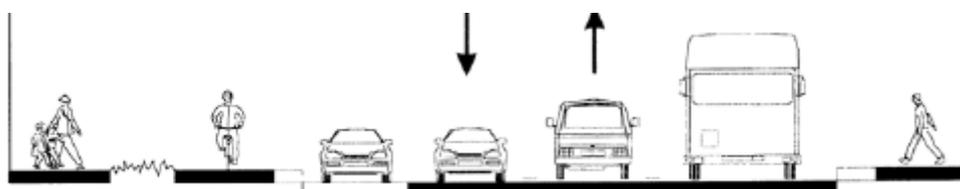
Diese Headlines zeigen unterschiedliche Ansichten, Bezüge, Ansprüche oder Erwartungen an den öffentlichen Raum. In dem folgenden Abschnitt werden einige von diesen näher beschrieben.

3.1.1. Öffentlicher Raum als Straßenraum

Rechtlich gesehen gibt es den Begriff „öffentlicher Raum“ nicht. Eine Betrachtungsweise ist die, dass der öffentliche Raum vor allem Straßenräume umfasst und daher die Straßenverkehrsordnung (StVO) das wesentliche Gesetz ist, das regelt, was im öffentlichen Raum getan werden darf und was nicht. In der StVO werden die Zutrittsbedingungen in den Straßenraum, und daher in den öffentlichen Raum, in §1 Absatz 1 folgendermaßen definiert: „[...] Straßen, die von jedermann unter den gleichen Bedingungen benützt werden können“ (StVO, 2015). Gesetzliche Regelwerke beinhalten nur Ge- und Verbote und berücksichtigen weder die soziale noch die kommunikative Komponente oder andere Erwartungen an den öffentlichen Raum (vgl. Arlt, 2015).

Das Projektierungshandbuch „Öffentlicher Raum“ der Stadt Wien umfasst alle wichtigen Gesetze, Normen und Richtlinien sowie interne Verschriftungen, die für die Projektierung im öffentlichen Raum Voraussetzung sind. Dabei handelt es sich bei dem hier diskutierten „öffentlichen Raum“ um Verkehrsraum auf dem verschiedene Verkehrsarten (öffentlicher Verkehr, Fußverkehr, Radverkehr, ruhender Verkehr, MIV) stattfinden. In diesem Kontext beschreibt der Begriff öffentlicher Raum den in einer Straßenbreite vorhandenen Raum (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2011b):

DARSTELLUNG 7 – STRASSENRAUM ALS ÖFFENTLICHER RAUM (STADTENTWICKLUNG WIEN, 2011B: S. 3)



Dieser Straßenquerschnitt ist jedoch nicht ausreichend, um den gesamten „öffentlichen Raum“ in der Stadt Wien oder auch einer anderen Stadt, darzustellen. Eine etwas umfassendere Diskussion, was dieser sein kann, findet sich in Wien im Leitbild zum öffentlichen Raum wieder. In der folgenden Darstellung sind Flächen

und Räume in Wien abgebildet, die im Leitbild öffentlicher Raum als solche definiert wurden:

DARSTELLUNG 8 – ÖFFENTLICHE RÄUME IN WIEN LAUT LEITBILD ÖFFENTLICHER RAUM
(STADTENTWICKLUNG WIEN, 2009: S. 8)



Neben dem Straßenraum werden auch andere Raumkategorien der Bezeichnung öffentlicher Raum zugeordnet. Vor allem die Kategorien Park und Platz sind laut dieser Grafik von Bedeutung.

Die bisherigen Beispiele haben bereits gezeigt, wie herausfordernd es ist, den Begriff öffentlicher Raum passend zu definieren. Bislang ist die Definition der Stadt Wien für den Begriff öffentlicher Raum nicht einheitlich und in den unterschiedlichen Dokumenten nicht eingegrenzt. Das lässt eine Vielzahl an Interpretationen zu und ermöglicht auch ein breites Feld an Zuständigkeiten und Teilhabe durch unterschiedliche AkteurlInnen. Diese neigen dazu, jeweils eine eigene Interpretation des öffentlichen Raumes für sich zu beanspruchen. Auf der anderen Seite ermöglicht eine klare Definition des Begriffs das Erstellen einer anwendbaren Strategie oder einer

Vision für diesen. Es ist gut möglich, dass sich im Fachkonzept öffentlicher Raum zum STEP 2025 eine eindeutige Definition und Positionierung der Stadt zum öffentlichen Raum finden wird. Leider ist dieses Konzept aber zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Diplomarbeit noch nicht veröffentlicht worden.

In der Wiener Stadtverwaltung gibt es wie bereits erwähnt keine allgemeingültige Definition für den öffentlichen Raum. Jeder Fachbereich und jede Herangehensweise bedarf einer eigenen Begriffsabgrenzung. Der Diskurs über unterschiedliche Definitionen ist besonders wichtig, um Überlegungen dahingehend zu vertiefen, was der öffentliche Raum alles sein kann.

Wirft man einen näheren Blick in den Flächenwidmungsplan der Stadt Wien, wird man auch keine Widmungskategorie „öffentlicher Raum“ vorfinden. Dort findet sich eine zusätzliche Festlegung im Flächenwidmungsplan mit der Bezeichnung „Grundflächen für öffentliche Zwecke“, die zum Beispiel bei der Widmung Erholungsgebiet Park beigefügt wird.

Der Begriff öffentlicher Raum lässt sich daher weder rechtlich abgrenzen noch aus einem Flächenwidmungsplan genau herauslesen. Die Folge daraus ist, dass der öffentliche Raum nicht nur eine Raumkategorie darstellt, sondern dieser dadurch definiert wird, was in ihm stattfinden kann und wer Zugang zu ihm hat.

3.1.2. Öffentlicher Raum: uneingeschränkter und unentgeltlicher Zugang

Stephan Reiß-Schmidt, Leiter des Referats für Stadtplanung und Bauordnung der Stadt München, schreibt in Beitrag zum Münchner Think Tank „die Urbanauten“ folgendes zum öffentlichen Raum. Sein Kommentar wurde auf der Plattform des Think Tanks veröffentlicht:

”

„Mit dem zusammenfassenden Begriff des ‚öffentlichen Raumes‘ beschreiben wir eine sehr differenzierte Vielfalt räumlicher Gegebenheiten und Qualitäten, die eines gemeinsam haben: ihre jederzeitige uneingeschränkte Zugänglichkeit für alle Bewohner und Besucher der Stadt und das Recht, sie im Rahmen der gesetzlichen Regelungen des ‚Gemeingebrauchs‘ ohne Eintrittspreis oder Nutzungsentgelt zu benutzen“ (Reiß-Schmidt, 2015: S. 2).

Reiß-Schmidt formuliert Grundregeln, die der öffentliche Raum erfüllen muss:

- Der öffentliche Raum muss öffentlich sein und daher ohne Kosten oder individuelle oder gruppenbezogene Diskriminierung zu jeder Zeit zugänglich sein. Dabei sind Nutzungen erlaubt, die weder die Allgemeinheit oder Dritte belasten (vgl. Reiß-Schmidt, 2015: S. 7f).
- Der öffentliche Raum muss räumlich klar definiert sein, durch bauliche, vegetative oder topographische Grenzen von anderen öffentlichen oder privaten Räumen abgegrenzt sein. Dabei sind die Gestaltung und die Qualität von Grenzen und Toren zu dem abgegrenzten Raum von besonderer Bedeutung (ebd. 2015: S. 7).
- Laut Reiß-Schmidt muss der öffentliche Raum schön und daher nach ästhetischen Kriterien gestaltet sein (ebd. 2015: S. 7).
- Der öffentliche Raum muss flexibel und nutzungs offen sein, daher auch für unvorhergesehene Nutzungen Raum lassen (ebd. 2015: S. 7f).
- Der öffentliche Raum einer Stadt muss ein vernetztes Gesamtsystem sein (ebd. 2015: S. 7f).

In der Publikation „Neuinterpretation öffentlicher Raum“ der Stadt Wien wird der letztere Punkt, in Bezug auf das Gesamtsystem öffentlicher Räume in einer Stadt, wie folgt erwähnt:

“

„Der öffentliche Raum ist Lebensraum einer urbanen Gesellschaft. Er repräsentiert die Kultur, den Charakter und Status einer Stadt oder eines Stadtteils. [...]Die Vielzahl der öffentlichen Räume und ihre Verbindungen sind deshalb entsprechend wahrzunehmen, zu bearbeiten, zu erweitern, den aktuellen Bedürfnissen anzupassen oder zu verbessern.“
(vgl. Stadtentwicklung Wien, 2008: S. 5)

3.1.3. Öffentlich und privat

Voraussetzung für die Kategorisierung öffentlicher Raum ist eine klare Abgrenzung zwischen öffentlichem und privatem Raum. Im Laufe der Geschichte haben sich die Ansprüche an den öffentlichen Raum und die Vorstellungen von Privatheit und Öffentlichkeit gewandelt. Zum einen hat sich der Trend hin zur Privatisierung des individuellen und familiären Lebens weiter gefestigt. Zum anderen haben sich die

Funktionen des öffentlichen Raums verändert. Der Kulturwissenschaftler Wolfgang Kaschuba hat bei einem Vortrag im November 2015 an der TU Wien dies mit Beispielen verdeutlicht. So galt es zum Beispiel in der Mitte des 20. Jahrhunderts noch als obszön, im öffentlichen Raum zu liegen und sich entspannt in einer liegenden Position anderen zur Schau zu stellen. Am Anfang des 21. Jahrhunderts sind öffentliche Parks in Wien, wie der Donaukanal oder der Campus im alten AKH, an warmen Sommertagen voll mit liegenden, sich sonnenden Damen und Herren in Badekleidung (vgl. Kaschuba, 2015).

Im Glossar der Studie Neuinterpretation öffentlicher Räume der Stadt Wien aus dem Jahr 2008 ist der öffentliche Raum folgendermaßen definiert:

„*„Von Bedeutung ist hier, dass eine Fläche ohne Behinderung überwiegend zugänglich ist und dass eine allgemeine Nutzbarkeit gewährleistet werden kann. Zu den betrachteten öffentlich nutzbaren Freiräumen gehören u. a. übergeordnete Grünflächen (Waldflächen, Flächen entlang von Gewässern, ...), stadtteilbezogene Grünflächen (Parkanlagen, Spielplätze, Sportflächen, ...), Plätze, Straßenräume“ (Stadtentwicklung Wien, 2008: S. 98).*

Halböffentlich nutzbare Freiräume, die im Fachkonzept Grün- und Freiraum aus dem Jahr 2015 teilöffentliche Freiräume bezeichnet werden, sind als Freiräume zu verstehen, die „zwar eindeutig baulichen Anlagen zugeordnet sind, sich aber aufgrund ihrer allgemeinen Zugänglichkeit auch einer öffentlichen Nutzung nicht verschließen“ (Stadtentwicklung Wien, 2008: S. 98). Zu privaten Freiräumen zählen jene, die eindeutig baulichen Anlagen zuzuordnen sind und eine öffentliche und freie Zugänglichkeit quasi nie zulassen (ebd. 2008: S. 98).

Öffentlichkeit bezieht sich daher nicht allein auf ein Besitzverhältnis, da zum Beispiel auch halböffentliches Eigentum einen hohen Grad an öffentlicher Nutzung haben kann, wie zum Beispiel Bahnhöfe. Öffentliches Eigentum kann also einen hohen Grad an privater Nutzung beinhalten, wie zum Beispiel Gastgärten am Donaukanal (vgl. Stoik, 2014).

3.1.4. Unterschiedliche Perspektiven auf öffentlicher Raum

Es gibt viele verschiedene Herangehensweisen an den Begriff des öffentlichen Raumes. Die bisher diskutierten gehen von einem interdisziplinären Zugang zu diesem aus, der auch in der Praxis für einen erfolgreichen Planungsprozess wichtig ist. In solch einem sind immer verschiedene AkteurInnen beteiligt, die ihr eigenes Hintergrundwissen und ihre eigenen fachlichen Sichtweisen mitbringen. Unterschiedliche Wissenschaften haben auch andere Herangehensweisen an das, was der öffentliche Raum sein soll und können muss. In dem folgenden Abschnitt sind beispielhaft unterschiedliche Herangehensweisen an den öffentlichen Raum und dessen Ersterung umrissen.

In der **Soziologie und den Kulturwissenschaften** entsteht Raum nicht nur durch gebaute Elemente und Architektur, sondern erst durch die Präsenz des handelnden Menschen im Raum. In der **Architektur** entsteht öffentlicher Raum zwischen Baublöcken und ist ein Präsentations- und Schauraum der Architektur. Eine rein architektonisch-gestalterische Sichtweise auf den öffentlichen Raum sieht Gestaltung als raum-bildendes Element. Von einer radikal-architektonischen Sichtweise ausgehend kann behauptet werden, dass Gestaltung die Antwort auf soziale Raumfragen sind (vgl. Pfeffer, 2013: S. 32).

Raum ist politisch. Bei einem Vortrag von Angelus Eisinger im Rahmen der Vortragsreihe Zukunft Stadt wurde davon gesprochen, dass öffentliche Räume die Möglichkeit in sich bergen müssen, Raum politischen Diskurses zu werden. Historisch betrachtet ist der öffentliche Raum bedeutsam für politische Auseinandersetzungen (vgl. Eisinger, 2015).

Für die **soziale Arbeit** ist der öffentliche Raum häufig Arbeitsort, da er das zu Hause oder ein wichtiger Aufenthaltsort von KlientInnen ist, die kaum oder gar nicht die Möglichkeit haben, sich in private Räume zurückzuziehen. Daher versteht die soziale Arbeit

”

„[...] öffentliche Räume als Orte, die für alle zugänglich sind, die allen gleichermaßen zur Mitgestaltung offen stehen und die damit einen wichtigen Rahmen für die Entwicklung von Handlungsfähigkeit darstellen“ (Krisch, Stoik, 2011: S. 61).

Zur gleichen Zeit ist der öffentliche Raum stets von Machtverhältnissen und Ungleichordnung geprägt und stets Ausverhandlungsort unterschiedlicher Interessenslagen. Für die soziale Arbeit sind Fragen der Sicht- und Unsichtbarkeit bestimmter sozialer Gruppen relevant, außerdem ist die Eigentumsfrage für die soziale Arbeit von besonderer Bedeutung. Je nach Eigentumsverhältnis sind unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten von verschiedenen Gruppen möglich (vgl. Krisch, Stoik, 2011: S. 61f) .

3.1.4.1. Placemaking?

Placemaking ist ein Planungskonzept und –prozess, der auf einer horizontalen Ebene unterschiedliche Stakeholder in das „Raum machen“ mit einbezieht. Placemaking geschieht im öffentlichen Raum und konzentriert sich dabei nicht nur auf physische Raumgestaltung, sondern vor allem auf die Aktivierung organisatorischer und institutioneller Fähigkeiten innerhalb einer Gemeinschaft. Dabei soll ein starker persönlicher Bezug zu einem öffentlichen Raum innerhalb einer Nachbarschaft und ein Verantwortungsgefühl für einen öffentlichen Raum geschaffen werden. Placemaking ist eine integrierte Herangehensweise an einen öffentlichen Raum, die ökonomische, soziale, ökologische und physische Dimensionen eines Raumes und den in seiner Umgebung lebenden Menschen berücksichtigt. Dieser Prozess erfordert ein intensives Level an Partizipation (vgl. Project for Public Spaces, 2016).

3.2. Urbane Parks und Plätze

Historisch betrachtet war der Stadtplatz stets ein enorm wichtiger Treffpunkt. Auf ihm wurde gehandelt, demonstriert und kommuniziert. Auf europäischen Stadtplätzen konzentrierten sich wichtige öffentliche Nutzungen wie Rathaus, Markthalle, Gerichtshalle oder es waren Denkmäler besonders wichtiger Bürger dort zu sehen. Erreichte man den Stadtplatz, war man angekommen, das reguläre Leben wurde entschleunigt und man konnte für einen Moment zur Ruhe kommen. Seit dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert gibt es nicht mehr nur den einen wichtigen Stadtplatz. In den wachsenden Städten entstanden Stadtteil- und Quartiersplätze. Plätze sind ein essentieller Teil des öffentlichen Raums und haben, sowohl gestern als auch heute, wahrscheinlich ein gemeinsames Erfolgsrezept: Sie sind ein Kontrast im

engen und dicht bebauten städtischen Gefüge (vgl. Maier-Solgk, Greuter, 2004: S. S.10).

Im dichten Stadtraum gibt es nun nicht mehr alleine den Stadtplatz, der ein wichtiger Treffpunkt ist, sondern verschiedene Typen von Frei- und Grünräumen, die im dichten Stadtgefüge ähnliche Funktionen erfüllen. In Mitten von Verkehrsflächen und Baublöcken, letzteres ist meist nur für bestimmte Personen zugänglich, ist ein Freiraum ein Moment der Freiheit. Im Vergleich zum Straßenraum herrscht auf einem Platz oder in einem Park quasi Anarchie, da Wege anders und freier gewählt werden können. Freiräume der Stadt sind ein Ort der Ruhe, aber auch der Kommunikation. Diese können gemeinsam oder, wenn die Voraussetzungen passen, alleine genutzt werden. (vgl. ebd. 2004: S. 15)

Plätze und Parks haben unzählige Funktionen. Sie können als Aufenthalts- und Freiraum genutzt werden, als Verbindung verschiedener Stadtquartiere, als Zentrum der Kommunikation, als Ausweichort, als Erholungsraum, aber auch als Inszenierung eines Gebäudes und der umliegenden Architektur. Sie können als Mobilitätsraum dienen oder Anreiz dafür sein, sich aktiv fortzubewegen. Freiräume sind ein wichtiger sozialer Treffpunkt, oder ein Flanierort oder ein Raum für Selbstdarstellung. Ein Platz kann ein Veranstaltungsort, ein Marktplatz und noch vieles mehr sein.

In einem Beitrag zum Thema Platzkulturen werden sogenannte gelungene Stadtplätze historisch betrachtet folgendermaßen definiert:

„*Sie sind Sammelpunkte, Konzentrationspunkte urbanen Lebens [...]. Die schönsten und gelungensten Plätze vermitteln ein Gefühl des Ankommens*“
(Maier-Solgk, Greuter, 2004: S. 6).

Plätze haben heutzutage neue, andere Funktionen. Die Eigenschaft des „Ankommens“ als Charakteristik eines Platzes ist jedoch ausschlaggebend und hat sich auch im Laufe der Zeit nicht verändert. Was einen Platz entstehen lässt, sind nämlich nicht die baulich-physischen Elemente, sondern die NutzerInnen, die den Platz als solchen wahrnehmen, dort ankommen und ihm durch ihr Handeln eine Bedeutung geben. Freiräume wie urbane Parks haben heute ähnliche Funktionen wie der Stadtplatz übernommen (vgl. Auer, 1999: S. 8ff).

Die Bezeichnung Platz ist ein vielfältig angewandtes Wort. Informationen zur Herkunft der Bezeichnung helfen bei der Vorstellung, was mit dem Begriff Platz gemeint sein

kann. Platz wird im Duden unter anderem als „größere ebene Fläche [für bestimmte Zwecke, z. B. Veranstaltungen, Zusammenkünfte]“ oder als „Stelle, Ort (für etwas oder an dem sich etwas befindet)“ definiert. Das Wort Platz kommt aus dem Lateinischen und bedeutet ursprünglich so etwas wie „breite Straße“ (Duden, 2015).

Plätze werden durch die Freihaltung von Bebauung definiert. Ein Platz kann daran festgehalten werden, dass eine klare Abgrenzung zum restlichen Raum, der nicht Platz ist, besteht. Diese Abgrenzung kann durch physische Objekte entstehen (Häuserkanten, Barrieren, etc), durch Verkehrsflächen, Gewässer oder andere Abgrenzungsmechanismen und –maßnahmen. Ein Platz kann auch durch Markieren, Aktivieren oder Benennung – also durch sinnlich wahrnehmbare Mittel – entstehen (vgl. Auer, 1999: S. 8ff).

Für den Freiraumtyp Park gibt es von Seiten der Stadt Wien eine Einteilung in verschiedene Parktypen, die sich anhand ihres Einzugsbereichs und ihrer Größe unterscheiden. Zusätzlich gibt es für jeden Parktyp einen Kennwert, der eine quantitative Mindestanforderung in Fläche pro Person definiert. Diese sollen zur Umweltgerechtigkeit in der Stadt beitragen. Zu diesen Parktypen zählen (Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 84):

- Gesamtstadt/Region
- Große Stadtteilparks
- Stadtteilparks
- Wohngebietspark
- Nachbarschaftspark/Beserlpark

Für diese Diplomarbeit sind aufgrund der Größe und Funktionen besonders der Stadtteilpark, der Wohngebietspark und der Nachbarschaftspark relevant.

Um mehr Einblick in die Ansprüche der NutzerInnen an Parks in der Stadt zu bekommen, ist der Sammelband von Klaus Selle und Antje Havemann mit dem Titel „Plätze, Parks & Co.“ Interessant. Darin sammeln sie Analysen, Positionen und Konzepte zu diesen dynamischen und sich verändernden Stadträumen gesammelt. Jürgen Milchert von der Hochschule Osnabrück hat darin einen Kommentar zu Herausforderungen und Entwicklungen Deutscher Stadtparks verfasst. Er spricht dabei an, dass öffentliche Stadtparks häufig mit dem Problem konfrontiert sind, dass sie vor allem von Randgruppen genutzt werden, verkommen und zu Angsträumen

werden. Solche Tendenzen sind in Wien nur vereinzelt vorzufinden. Innerstädtische Parks sind weiterhin attraktive Aufenthaltsorte, an denen durch soziale Kontrolle ein angenehmer Aufenthalt möglich ist. Eine andere Entwicklung über die er schreibt ist jedoch auch auf Parks in Wien übertragbar. Er beschreibt die Diskrepanz zwischen privaten und öffentlichen Ansprüchen an den öffentlichen Park. Milchert beschreibt, dass zum einen der private Garten zu einem immer öffentlicheren und der Stadtpark hingegen zu einem privateren Ort wird. Der Besuch im Park ist „eigennützig und selbstbezogen“. Milchert führt einige Beispiele dieser privaten Aktivitäten im öffentlichen Park an. Zu diesen zählen zum Beispiel das Absolvieren des individuellen Fitnessprogrammes im Park, wenn man ein Picknick macht oder, laut Milchert als „drastische Verkörperung dieser Tendenz“, das Telefonat am Handy (vgl. Milchert, 2010: S. 421–429).

„*„Ein sonntäglicher Gang durch einen großstädtischen Park wird zum theaterähnlichen Erlebnis, wobei man gleichzeitig Darsteller und Zuschauer ist“ (ebd. 2010: S. 425).*

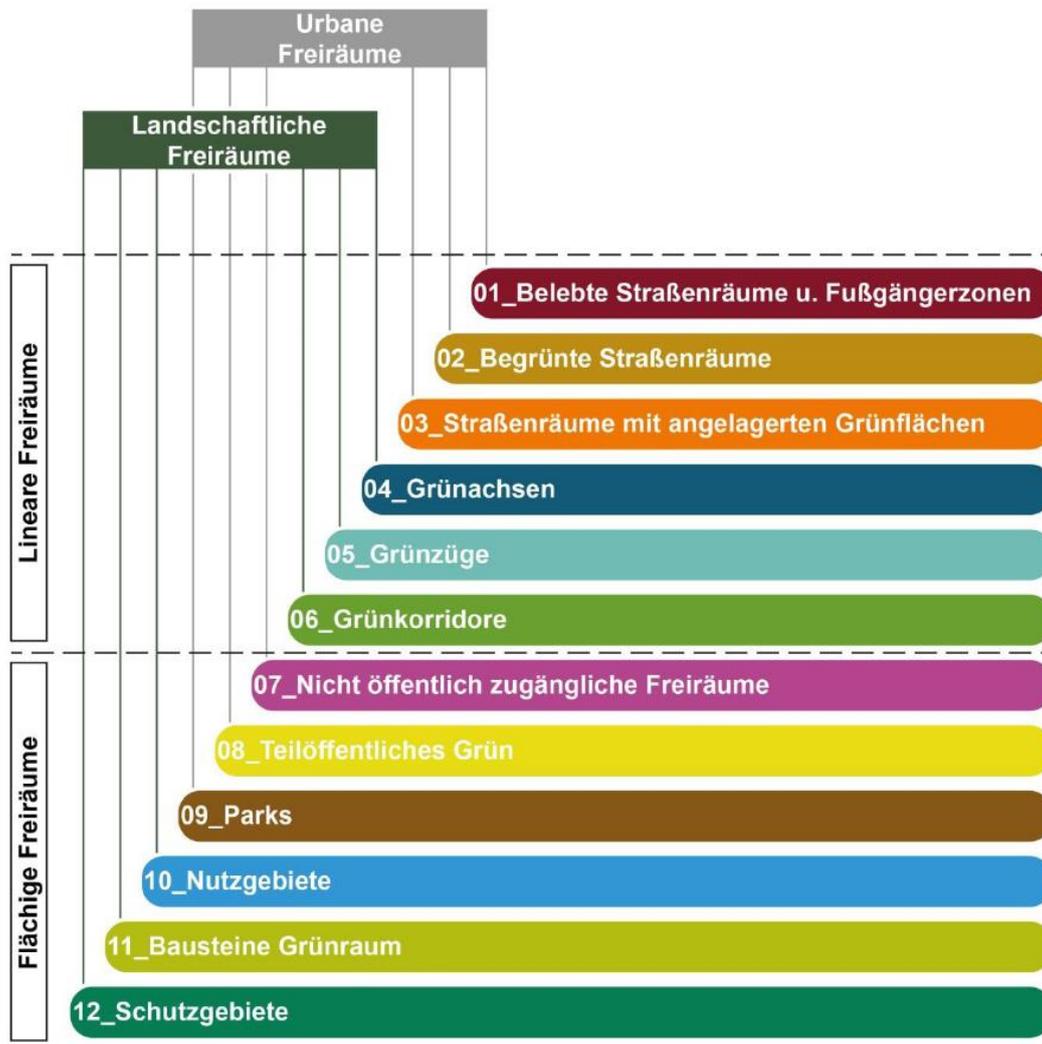
Eine erfolgreiche Parkgestaltung muss daher diese privaten Nutzungen im öffentlichen Raum zulassen und Konfliktpotentiale zwischen NutzerInnen vermeiden (vgl. ebd. 2010: S. 421–429)

3.2.1. Fachkonzept Grün- und Freiraum

Das Fachkonzept Grün- und Freiraum zum Stadtentwicklungsplan 2025 der Stadt Wien wurde Ende des Jahres 2015 veröffentlicht. Das Fachkonzept trägt den sehr passenden Untertitel „Gemeinsam draußen“ und legt die Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Grün- und Freiraumnetzes in Wien fest. Die Entwicklung der Grün- und Freiräume soll durch ordnungs- und entwicklungsplanerische Instrumentarien geleitet werden. Die ordnungspolitischen Instrumentarien finden in den erstmals definierten 12 Freiraumnetz- und Freiraumtypologien ihren Niederschlag. Die Gliederung von linearen und flächigen Freiräumen in unterschiedliche Freiraumtypen erlaubt den Fachabteilungen, PlanerInnen und EntscheidungsträgerInnen ein einheitliches Grundverständnis der Grün- und Freiraumplanung Wiens. Die entwicklungsplanerischen Instrumente sind Impulse für die Stadtlandschaft und umfassen Maßnahmen wie die Verknüpfung des Grün- und Freiraumnetzes, das Leben am Wasser, die Mehrfachnutzung von Frei- und Grünräumen oder die

Aufwertung von Mikro-Freiräumen (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 7–13; 44; 74–80).

DARSTELLUNG 9 – TYPOLOGIEN DER WIENER FREIRÄUME IM FACHKONZEPT GRÜN- UND FREIRAUM DER STADT WIEN (DASKALOW, 2015: S. 16)



Das Fachkonzept orientiert sich an drei besonders relevanten Entwicklungsschwerpunkten. Der erste befasst sich mit „der Sicherstellung der Netzwerkfunktion der Grün- und Freiräume als grundlegendes Element von Stadtlandschaften mit hohen Qualitäten“ (Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 14). Diese sollen anhand ihrer bestehenden Identitäten weiterentwickelt werden. Darüber hinaus sollen die Grün- und Freiräume als Infrastruktur des Alltagslebens weiterentwickelt werden. Es soll außerdem eine gleichmäßige Grünraumgerechtigkeit für alle BewohnerInnen aller Stadtteile herbeigeführt werden (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 14f)

Das Wiener Grün- und Freiraumnetz soll sich durch die ganze Stadt ziehen. Eine lineare Verbindungsachse zwischen diesen muss dabei den folgenden sechs Freiraumtypen zugeordnet werden können.

DARSTELLUNG 10 – LINEARE FREIRAUMTYPEN UND ZUGEHÖRIGE NETZFUNKTIONEN (STADTENTWICKLUNG WIEN, 2015: S. 43)

FREIRAUMTYP	A	G	Ö	N	Zeichenerklärung
01 Belebte Straßenräume und FußgängerInnenzonen	●	(●)			● Prioritäre Netzfunktion (●) Optionale Netzfunktion
02 Begrünte Straßenräume	●	●	(●)	(●)	A Alltags- und Erholungsfunktionen G Stadtgliederungsfunktionen
03 Straßen mit angelagerten Grünflächen	●	●	(●)	(●)	Ö Stadtökologische Funktionen
04 Grünachsen	●	(●)	●	(●)	N Naturräumliche Funktionen
05 Grünzüge	●	●	●	●	
06 Grünkorridore	●	●	●	●	

Diese sechs sind aus den 12 verschiedenen im Grün- und Freiraumkonzept definierten Freiraumtypen entnommen. Um als Verbindung klassifiziert zu werden, muss ein Freiraum zuerst einem dieser sechs Freiraumtypen zugeteilt werden können und zusätzlich noch mindestens eine der folgenden Funktionen erfüllen:

- **Alltags - und Erholungsfunktionen**

Bedeutung von Grün- und Freiräumen für den FußgängerInnen- und Fahrradverkehr, für soziale Kontakte in Bezug auf Kommunikation und für Freizeitgestaltung sowie zur Erholung;

- **Stadtgliedernde Funktionen**

Bedeutung von Grün- und Freiräumen für die Stadtgliederung, Orientierung und Identitätsstiftung;

- **Stadtökologische Funktionen**

Bedeutung von Grün- und Freiräumen für das Stadtklima (z. B. Abkühlungseffekt), für die Lufthygiene und den Wasserhaushalt;

- **Naturräumliche Funktionen**

Bedeutung von Grün- und Freiräumen als Lebensräume von Tieren und Pflanzen, für den Biotopverbund und für den Ökosystemschutz;

(Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 43).

Die weiteren sechs Freiraumtypen sind flächige Freiraumtypen und können aufgrund der im Fachkonzept definierten Eigenschaften eingeordnet werden. Die Typologie der Wiener Freiräume unterscheidet daher zwischen ihrer linearen (Typ 01-06) oder ihrer flächigen Ausformung (Typ 07-09) und ihrer urbanen (Typ 01-03) oder ihrer landschaftlich geprägten Freiräume (Typ 04-06) unterscheiden (Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 43f)

Aus dem Fachkonzept ist nicht eindeutig ableitbar, was per Definition der Unterschied zwischen einem Freiraum und einem Grünraum darstellt. Ausgehend von einer näheren Betrachtung der Raumtypen lässt sich ableiten, dass Typ 01 (Belebte Straßenräume und FußgängerInnenzonen) vor allem als Freiraumtyp und weniger als Grünraum zu klassifizieren ist. Unter Typ 01 ist auch der für diese Arbeit besonders relevante urbane **Platz** einzuordnen. Typ 01 sind Straßenräume und FußgängerInnenzonen mit Bewegungs- und Aufenthaltsbereichen für Zu-Fuß-Gehende und Fahrradfahrende. Für diese sollen durchgängige und gefahrenlose Querungsmöglichkeiten vorhanden sein. Im Fachkonzept wird die enorme Wichtigkeit dieser Freiräume in dicht gebauten Gebieten betont, da diese auch als „Wohnzimmer der Stadt“ beschrieben werden. Bei Neu- oder Umplanungen von Freiräumen des Typ 01 ist der Leitfaden „Nachhaltiger Urbaner Platz anzuwenden“ (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 50f).

Im Fachkonzept sind städtische Parks als Freiraumtyp 09 klassifiziert, der zweite zentrale Raumtyp in dieser Diplomarbeit. Parks müssen laut dem Fachkonzept öffentlich zugänglich sein und es dürfen keine NutzerInnengruppen von der Teilnahme am Park ausgeschlossen sein. Nur eine zeitliche Einschränkung der Nutzung ist in manchen Fällen möglich. Diese und die Nutzungsarten des Parks sind meist in einer Parkordnung geregelt. Ein Park hat alle der oben genannten räumlichen Funktionen (Alltags- und Erholungsfunktionen, stadtgliedernde Funktionen, stadtoökologische Funktionen, naturräumliche Funktionen) zu erfüllen. In dieser Arbeit wurden vorwiegend städtische Parkanlagen berücksichtigt, die die Widmung Epk (z.B. Rudolf-Bednar-Park, Herklotzpark, Einsiedlerpark) haben. Andere Parks werden als Parkschutzgebiete (z.B. Türkenschanzpark) bezeichnet, tragen die Widmung Spk und sind eng verwoben mit dem Freiraumtyp 12 „Schutzgebiete“. Um die Qualität bei Neu- oder Umgestaltung der Wiener Parkanlage zu gewährleisten, ist das Parkleitbild der MA 42 anzuwenden (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 68f).

Evaluationen um- oder neugestalteter Grün- und Freiräume werden in diesem Fachkonzept nicht angesprochen. Die bisher durchgeführten Evaluationen der Stadt Wien werden voraussichtlich im Fachkonzept öffentlicher Raum zum STEP 2025 aufgegriffen. Dieses befasst sich mit Wiener Straßen und Plätzen und den Vorgangsweisen und Qualitäten zur Gestaltung des öffentlichen Raumes. Es ist bis dato noch nicht veröffentlicht. Das Fachkonzept zum öffentlichen Raum wird aber, aufgrund der Tatsache, dass sich das Fachkonzept Grün- und Freiraum mit einer Typisierung öffentlicher Räume befasst, eng mit diesem verwoben sein. Die Evaluationsthematik ist auch für das Grün- und Freiraumkonzept relevant, wird in diesem aber nicht erwähnt.

3.3. Herausforderungen an den öffentlichen Raum

Reiß-Schmidt (2015: S. 1–8) spricht in seinem schon erwähnten Beitrag beim Think-Tank der Urbanauten über Herausforderungen an den öffentlichen Raum. Die **Technisierung des Straßenraums** schreitet zu Lasten der Aufenthalts und der Qualitäten für den Fußverkehr weiter voran und auch aufgrund steigender Bodenpreise reduziert sich die innerstädtische Nutzungsvielfalt und Mischung weiterhin. Diese **abnehmende Nutzungsvielfalt** ist vor allem im öffentlichen Raum zu spüren. Die Konsequenz daraus ist, dass sich die **Nutzungsdauer** im öffentlichen Raum reduziert. Auch die Nutzungsdichte nimmt in den Städten weiter ab, obwohl die Geschossflächendichte zunimmt. Der Wohnflächenkonsum pro Einwohner nimmt weiterhin beachtlich zu und der Zuwachs an privatem Raum somit auch. Eine Konsequenz daraus ist auch, dass **der öffentliche Raum für manche Tätigkeiten weniger wichtig wird**. Eine weitere Herausforderung ist die **Privatisierung und Kommerzialisierung** von Teilen des öffentlichen Raums. Beleben zum Beispiel Cafeterrassen und Schanigärten den öffentlichen Raum, verursachen sie auch, wie Reiß-Schmidt es nennt, eine „Qualitätsveränderung“. Allgemein zugänglicher Raum wird dadurch zum Konsumraum. Auch als **Raum der politischen Repräsentation und der Demonstration** hat der öffentliche Raum an Bedeutung verloren (vgl. Reiß-Schmidt, 2015: S. 5). Es scheint fast so, als ob eine politische Kundgebung oder Versammlung im öffentlichen Raum eine unerlaubte und dort unpassend platzierte Handlung darstellt. Auch deshalb, weil der öffentliche Raum zunehmend eventisiert wird und dies oft mit dem durch das Versammlungs- und Demonstrationsrecht genehmigten Veranstaltungen verwechselt wird (vgl. Kaschuba, 2015).

Reiß-Schmidt identifiziert vor allem drei Tendenzen, die seiner Meinung nach zu einem drastischen Wandel des öffentlichen Raums in Zukunft beitragen werden: Zum einen werden die multimedialen Kommunikationsdienste zu einer Virtualisierung der Stadt beitragen. Wie werden Ortskerne in Zukunft aussehen, wenn das Einkaufen vor allem durch den Online-Shop und den Versandhandel passiert? Er identifiziert auch eine signifikante bevorstehende demographische Veränderung, da es in Zukunft eine große Anzahl bedeutend kleinerer Haushalte, eine zunehmend alternde Gesellschaft und ein hohes Maß an Migration geben wird. Die Sicherheitsdebatte um und in den öffentlichen Räumen, die manche NutzerInnen gewaltsam ausschließt, wird noch sehr intensiv geführt werden. Auch der Wandel der Arbeitsgesellschaft wird einen Beitrag zur Veränderungen der öffentlichen Räume leisten. Die klassische Vollzeit-Erwerbsarbeit wird durch andere Arbeitsstile ersetzt werden (vgl. Reiß-Schmidt, 2015: S. 5f).

3.4. Fokus öffentlicher Raum: Projekte, Institutionen und Forschung

Wie schon in Kapitel 2.4.2 Diskrepanz zwischen Evaluationsforschung und –praxis in der Raumplanung erarbeitet, gibt es in der Fachliteratur eher wenig Auseinandersetzung zur Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Räume. Städte und Kommunen entwickeln ihre eigenen Methoden und Herangehensweisen, um ihre öffentlichen Räume zu verstehen, zu evaluieren und folglich, aufbauend auf diesen Ergebnissen, Entscheidungen zu treffen. Es ist schwierig diese Informationen zusammenzutragen, da das methodische und systematische Verstehen öffentlicher Räume ein sehr komplexes Themenfeld darstellt.

3.4.1.1. Jan Gehl und das Leben zwischen den Häusern

Jan Gehl ist Architekt und Professor für Städteplanung in Kopenhagen und anderen Städten auf der ganzen Welt. Seine Ansichten zum öffentlichen Raum beeinflussen PlanerInnen auf der ganzen Welt. Er hat in seinem Wirken als Planer den Menschen und dessen Ansprüche an die gebaute Umwelt in den Mittelpunkt seiner Projekte gerückt. Jan Gehl findet, das Wichtigste in der Stadtplanung ist das Leben zwischen den Gebäuden, was auch der Titel seines ersten und bekanntesten Buches ist („Life between buildings“). Jan Gehl hat im Jahr 2000 ein Planungs- und Beratungsbüro in

Kopenhagen gegründet, das seine Ideen und Prozesse in die ganze Welt verkauft und mittlerweile Außenstellen in New York und San Francisco hat.

Jan Gehl konnte seinen Ansatz, Städte für und mit Menschen zu planen und lebenswerte, fuß- und radverkehrsfreundliche Orte zu schaffen, sehr erfolgreich umsetzen und auch vermarkten. Er ist mittlerweile im Ruhestand, doch seine Ideen und Planungsansätze werden von seinen KollegInnen weiterentwickelt und sehr erfolgreich umgesetzt.

„ *„First life, then spaces, then buildings – the other way around never works.“*
(Project for Public Spaces, 2016)

3.4.1.2. Project for Public Spaces

Das *Project for Public Spaces* (PPS) ist eine non-profit Planungs- und Designorganisation, die Gemeinden und Städte dabei unterstützt, öffentliche Räume aufzuwerten und nachhaltig zu gestalten. Der Prozess- und Planungsansatz von PPS ist partizipativ und niederschwellig ausgerichtet. PPS wurde 1975 von Fred Kent gegründet. Er wollte in der Organisation die Arbeit des Bestseller-Autors, Journalisten und Urbanisten William H. Whyte fortführen, der ihm viele Erkenntnisse über die Relevanz von öffentlichen Räumen im Gefüge einer Stadt übermittelte. PPS haben ihren Hauptsitz in New York (Project for Public Spaces, 2016).

PPS evaluiert öffentliche Räume anhand eines von der Organisation eigens entwickelten Schemas. Dieses hat eine Platz- und NutzerInnenanalyse als Ergebnis und zeigt mangelhafte und vorhandene Aufenthaltsqualitäten eines Raumes auf. Bekannte Projekte, bei denen diese Methode in einer abgewandelten Version schon angewandt worden ist, sind zum Beispiel der Bryant Park in New York Anfang der 1980er Jahre (Project for Public Spaces, 2016).

Auch wenn die PPS auf einer non-profit Ebene arbeitet, ist ihr Vermarktungskonzept mit dem Fokus öffentlicher Raum auch außerhalb den USA sehr erfolgreich. In Europa gibt es, neben den Gehl Architects, kaum eine dermaßen populäre Organisation oder ein Planungsbüro, das seine Fähigkeiten öffentliche Räume schnell und gut zu verstehen und einfach zu realisierende, aber innovative Veränderungsvorschläge zu machen, international vergleichbar gut vermarktet.

3.5. Aktive Nutzung durch Aufenthaltsqualitäten

In Kapitel 4 werden Methoden zur Dokumentation der Nutzungsqualitäten eines öffentlichen Parks oder Platzes behandelt. Vorher muss aber noch untersucht werden, was genau „Nutzung“ bedeutet.

Die Nutzung eines öffentlichen Raums hängt intensiv mit dem Zu-Fuß-Gehen zusammen. Eine solche Person wechselt ständig zwischen dem Gehen und einem Moment des Verweilens. Während des letzteren wird der Raum anders genutzt als während des Gehens. In diesem Moment findet eine aktive Nutzung statt. Die aktive Nutzung eines Parks oder Platzes erfolgt dann, wenn es attraktiv ist, sich an diesem Ort aufzuhalten. Daher kann auch davon ausgegangen werden, dass dann, wenn ein öffentlicher Raum, konkret ein Platz oder ein Park, besonders attraktiv ist, der Aufenthalt in diesem Raum länger stattfindet. Dies hat auch mehr Fußverkehr zur Folge, da es für Zu-Fuß-Gehende attraktiv ist, an einem gewissen Ort kurzfristig zu verweilen (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 4f).

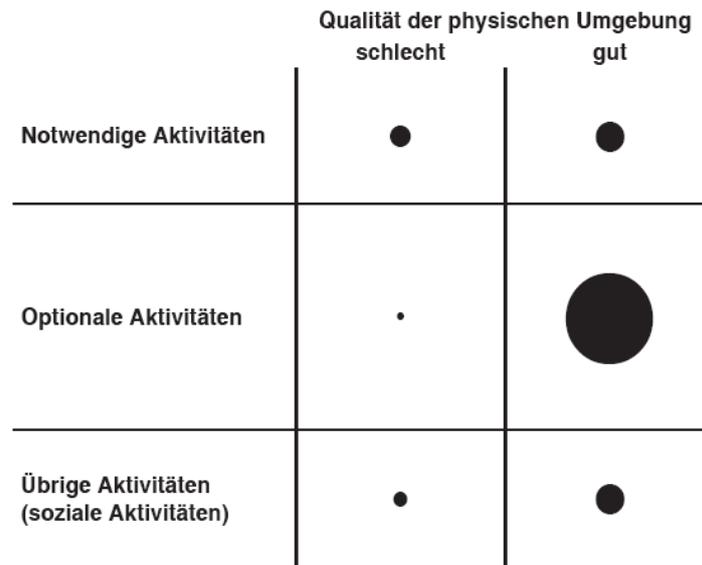
3.5.1. Nutzung durch Aufenthaltsqualität

Das Verweilen im öffentlichen Raum trägt wiederum dazu bei, dass der Raum als attraktiv wahrgenommen wird. Befinden sich einige andere Menschen dort, ist dies quasi wie ein bestätigendes, positives Feedback für den Raum und einen Aufenthalt an diesem Ort. Um diese aktive Nutzung zu forcieren, muss der öffentliche Raum eine gewisse Aufenthaltsqualität vorweisen. Diese kann dahingehend definiert werden, dass an einem Ort die Voraussetzung für die Durchführung unterschiedlicher Aufenthaltsaktivitäten gegeben sind.

3.5.2. Drei Aufenthaltsaktivitätstypen

Jan Gehl unterscheidet bei den Aktivitäten der Aufenthaltsnutzung zwischen drei unterschiedlichen Aktivitätstypen: notwendige Aktivitäten, optionale Aktivitäten und übrige/soziale Aktivitäten.

DARSTELLUNG 11 – AKTIVITÄTSTYPEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM IN BEZIEHUNG ZU DER QUALITÄT DER PHYSISCHEN UMGEBUNG – NACH JAN GEHL, LIFE BETWEEN BUILDINGS, 1987 (LEUBA, FLÜKIGER, 2005: S. 8)



In einer seiner ersten und bekanntesten Veröffentlichungen, „Life between buildings“, die im Jahr 1987 erstmals in einer englischen Übersetzung erschien, beschreibt Jan Gehl die in Darstellung 11 sichtbaren drei Aufenthaltsaktivitätstypen. Die Größe der schwarzen Punkte stellt die Häufigkeit der drei Aktivitäten in Beziehung zu der Qualität der physischen Umwelt dar. Dabei zeigt Gehl, dass notwendige Aktivitäten sowohl in einer Umgebung von schlechter als auch von guter Qualität quasi fast gleich häufig vorkommen. Zu diesen zählen jene, die unbedingt erledigt werden müssen, wie zum Beispiel der Weg zur Arbeit oder zur Schule. Diese werden etwas häufiger nur in einer physischen Umgebung von guter Qualität durchgeführt. Anhand der unterschiedlichen Häufigkeit dieser Aktivitäten lässt sich daher nur bedingt eine Aussage über die Qualität des öffentlichen Raums ableiten. Ein besserer Gradmesser für die Qualität des öffentlichen Raums sind daher optionale und soziale Aktivitäten, die zu einem stärkeren Ausmaß von der Qualität der physischen Umgebung abhängig sind. Optionale Aktivitäten treten nur auf, wenn die Umgebung dazu einlädt. Soziale Aktivitäten ergeben sich als Folge anderer Aktivitäten (vgl. Gehl, 2011: S. 9ff; Leuba, Flükiger, 2005: S. 8).

Folglich lässt sich festhalten, dass ein öffentlicher Raum mit einer hohen Aufenthaltsqualität viele optionale, und folglich auch soziale, Aktivitäten ermöglicht und auch anzieht.

3.5.3. Äußere Einflussfaktoren

Leuba und Flükiger (2005) beschäftigen sich mit der Bedeutung äußerer Einflussfaktoren auf Verweilaktivitäten und die Verweildauer im öffentlichen Raum. Diese Einflussfaktoren betreffen zum Beispiel das Klima, die Tageszeit oder Anlässe wie Straßen- oder Stadtfeste. Auch die Verfügbarkeit von Sitzmöglichkeiten, sowohl von kommerziellen als auch nicht-kommerziellen Sitzgelegenheiten, spielt eine wichtige Rolle. Auch die Attraktivität des Umfelds, wie die Lage des öffentlichen Raums, die Qualität der Architektur, Lärm und ein Gefühl der Sicherheit sind für einen Aufenthalt ausschlaggebend. Die Anwesenheit anderer Personen ist außerdem wichtig, um zu wissen, dass man gesehen wird („eyes on the street“-Prinzip) und dass man selbst andere beobachten kann (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 10f)

Basierend auf einer Studie der Schweizerischen Vereinigung der Verkehrsingenieure und Verkehrsexperten zur Erhebung des Fuß- und Radverkehrs haben Leuba und Flükiger (2005) die relevantesten Kriterien für Verweilaktivitäten im öffentlichen Raum identifiziert. Aufbauend auf den Ergebnissen der Recherche im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden diese Kriterien in der unten stehenden Grafik überarbeitet:

TABELLE 1- RELEVANTE KRITERIEN FÜR VERWEILAKTIVITÄTEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM, ÄUSSERE EINFLÜSSE (VGL LEUBA, FLÜKIGER, 2005: S. 10, EIGENE DARSTELLUNG UND ERGÄNZUNGEN)

Kriterien für Verweilaktivitäten im öffentlichen Raum			
Klimatische Bedingungen	für den Aufenthalt entsprechende Infrastruktur	Attraktivität des Umfelds	Anwesenheit anderer Menschen
Schutz vor Extremwetterkonditionen, Temperaturen, Schatten, Besonnung	Sitzgelegenheiten (Bänke, Gastronomie, Wiesenflächen, Mauern), Möglichkeit unterschiedlicher Aufenthaltsaktivitäten, Barrierefreiheit	zentrale Lage, ansprechende Architektur, Ansprechend für die Sinne, Gefühl des Wohlbefindens und der Sicherheit, freie Sicht in verschiedene Richtungen	Sehen und gesehen werden (soziale Aktivität), Übersichtlichkeit des öffentlichen Raums, Fußgängerströme führen durch den Raum und nicht nur am Rand entlang
weitere äußere Einflüsse: Tageszeit – Anlässe – Jahreszeit			

Die für den Aufenthalt entsprechende Infrastruktur umfasst unter anderen die Bereitstellung von Sitzmöglichkeiten, denen vor allem Jan Gehl (2011) eine besondere Bedeutung für einen Aufenthalt im öffentlichen Raum zuschreibt. Gute und zahlreiche Sitzmöglichkeiten motivieren zum Verweilen im öffentlichen Raum, vor allem für einen etwas längeren Zeitraum und tragen somit zur Belebung von Straßen, Plätzen und Parks und anderen öffentlichen Orten bei.





4. Methoden zur Dokumentation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze

4. Methoden zur Dokumentation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze

„*„Diese Orientierung ist nicht neu, sie ist jedoch wissenschaftlich lange Zeit vernachlässigt worden; Raum war – wenn überhaupt – dann als konkreter Ort Gegenstand von Untersuchungen, nicht oder kaum in seinen spezifischen Raum-Qualitäten. Erst in den letzten Jahren hat eine breitere Debatte über die sozialen Bedeutungsinhalte von Raum und deren analytische wie empirische Erfassbarkeit begonnen.“(Riege, Schubert, 2014: S. 1)*

Wien ist nicht die einzige Stadt, die sich Gedanken zur Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Räume und über Erhebungen zum öffentlichen Leben macht. Städte wie Kopenhagen in Dänemark oder Melbourne in Australien sammeln schon über ein Jahrzehnt lang Daten zum öffentlichen Raum, dokumentieren Entwicklungen des öffentlichen Lebens, so wie zum Beispiel, welche Aktivitäten im öffentlichen Raum stattfinden oder wie viele Sitzgelegenheiten es an öffentlichen Orten gibt.

Bei der Erhebung der Nutzungen im öffentlichen Raum, des öffentlichen Lebens und folglich von Qualitäten des öffentlichen Raums werden qualitative und quantitative Erhebungsmethoden kombiniert. In einer Publikation des Verbands Fußverkehr Schweiz zur Qualität von öffentlichen Räumen von Leuba und Flükiger (2005) findet sich eine Sammlung an Methoden zur Beurteilung der Aufenthaltsqualität, die sich vor allem auf die Nutzung und Aneignung durch den Menschen konzentriert. Die unterschiedlichen Methoden lassen sich grob in die Kategorien Zählen, Beobachten und Befragen unterteilen (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 16ff).

In der unten stehenden Tabelle werden die von Leuba und Flükiger (2005) zusammengetragenen Methoden aufgelistet und durch weitere Erhebungsmethoden, die während der Recherche im Rahmen dieser Arbeit identifiziert wurden, ergänzt:

TABELLE 2 – METHODEN ZUR EVALUIERUNG ÖFFENTLICHER RÄUME (DARSTELLUNG NACH LEUBA, FLÜKIGER, 2005: S. 16–33, EIGENE ERGÄNZUNGEN)

Kategorie		ZÄHLEN	BEOBACHTEN	BEFRAGEN	
		Sozialraumanalyse			
Methode		Momentaufnahme			Prozess- und Zielanalyse ↑ ↓
		Zeitausschnitt			
			Teilnehmende Beobachtung		
			Nicht teilnehmende Beobachtung		
			Expertenbeurteilung nach einem vordefinierten Schema		
				Befragung	

Diese Tabelle beinhaltet eine Sammlung an Methoden, die zur Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Parks und Plätze, aber auch anderer Grün- und Freiräumtypen angewandt werden kann. Eine ähnliche kompakte Methodensammlung wurde von mir, außer in dem Beispiel des Verbands Fußverkehr Schweiz, in der Fachliteratur nicht gefunden.

Im folgenden Abschnitt werden die in der Tabelle aufgelisteten Methoden detailliert erklärt. Die einzelnen Evaluationsmethoden sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Rahmen eines Prozesses anzuwenden.

Diese Methodensammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit sondern ist als Orientierungsleitfaden und Inspiration zu Erhebungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume, insbesondere Parks und Plätze, zu sehen.

4.1. Sozialraumanalyse

Die Sozialraumanalyse ist aufgrund ihres durchwachsenen Methodenrepertoires unbedingt zu erwähnen. Dabei wird ein Mix aus quantitativen und qualitativen Methoden angewandt. Die Sozialraumanalyse legt einen intensiven Schwerpunkt auf die sozialräumliche Ausgangslage des zu untersuchenden Stadtteils und weniger auf Gestaltungsdesign, das Einfluss auf die Nutzungs- oder Aufenthaltsqualität hat. Sie nimmt jedoch den Raum als soziales Gefüge wahr. Sozialraumanalysen werden vor allem ex-ante zu Umgestaltungen oder Neuplanungen eingesetzt und beinhalten meist eine breite Auseinandersetzung mit Statistiken und Daten zu dem betroffenen Gebiet (vgl. Riege, Schubert, 2014). In Wien sind Sozialraumanalysen ein etabliertes ex-ante Planungsinstrument. Im Jahr 2012 wurde von der Stadt Wien ein Überblick und Wegweiser zu Funktions- und Sozialraumanalysen für den öffentlichen Raum publiziert. Dieses Methodenhandbuch ist auch in der Sammlung an Planungsinstrumenten im STEP 2025 Fachkonzept Grünraum-Freiraum als Planungstool verortet (siehe auch Anhang 3).

Empfohlener Evaluationszeitpunkt bei der Um- oder Neugestaltung eines öffentlichen Parks oder Platzes: **Ex-ante, Ex-post**

4.2. Testphasen (Zählen, Beobachten, Befragen)

Eine Methode der on-going Evaluation sind Testphasen, die während eines Planungsprozesses durchgeführt werden. Dies bedeutet, dass nach einer kurzen Planungsphase verschiedene Maßnahmen getestet werden. Wird an einem Ort in der Stadt zum Beispiel ein Platz neu geschaffen oder umgestaltet, kann dieser durch Bodenmarkierungen ohne bauliche Maßnahmen angedeutet werden. Ein mobiles Kinderspielgerät oder temporäre Möblierung kann einen Platz andeuten. In Folge können durch die in den nächsten Abschnitten beschriebenen Methoden Maßnahmen bezüglich ihrer Nutzungs- und Aufenthaltsqualität evaluiert werden. Die Erkenntnisse aus diesem Prozess können in die endgültige Planung integriert werden.

Am New Yorker Times Square wurde zum Beispiel während einer Testphase der öffentliche Raum anhand von Farbbemalungen am Boden neu unterteilt, noch bevor bauliche Maßnahmen oder eine Veränderung des Bodenbelags veranlasst wurden. Diese Testphase konnte nicht nur EntscheidungsträgerInnen eine sehr authentische Darstellung der geplanten Umgestaltungsmaßnahme liefern, sondern

auch die Ideen und Meinungen der BürgerInnen einfangen, und somit wurde erkundet, welche Ansprüche sie an die Nutzungsqualitäten des Platzes hatten. Auch durch Momentaufnahmen, Zeitausschnitte oder teilnehmende oder nichtteilnehmende Beobachtung können in solchen Testphasen Aneignungsprozesse observiert, dokumentiert und für die weitere Planung verarbeitet werden.

Empfohlener Evaluationszeitpunkt bei der Um- oder Neugestaltung eines öffentlichen Park oder Platzes: **On-going**

4.3. Momentaufnahme (Zählen, Beobachten)

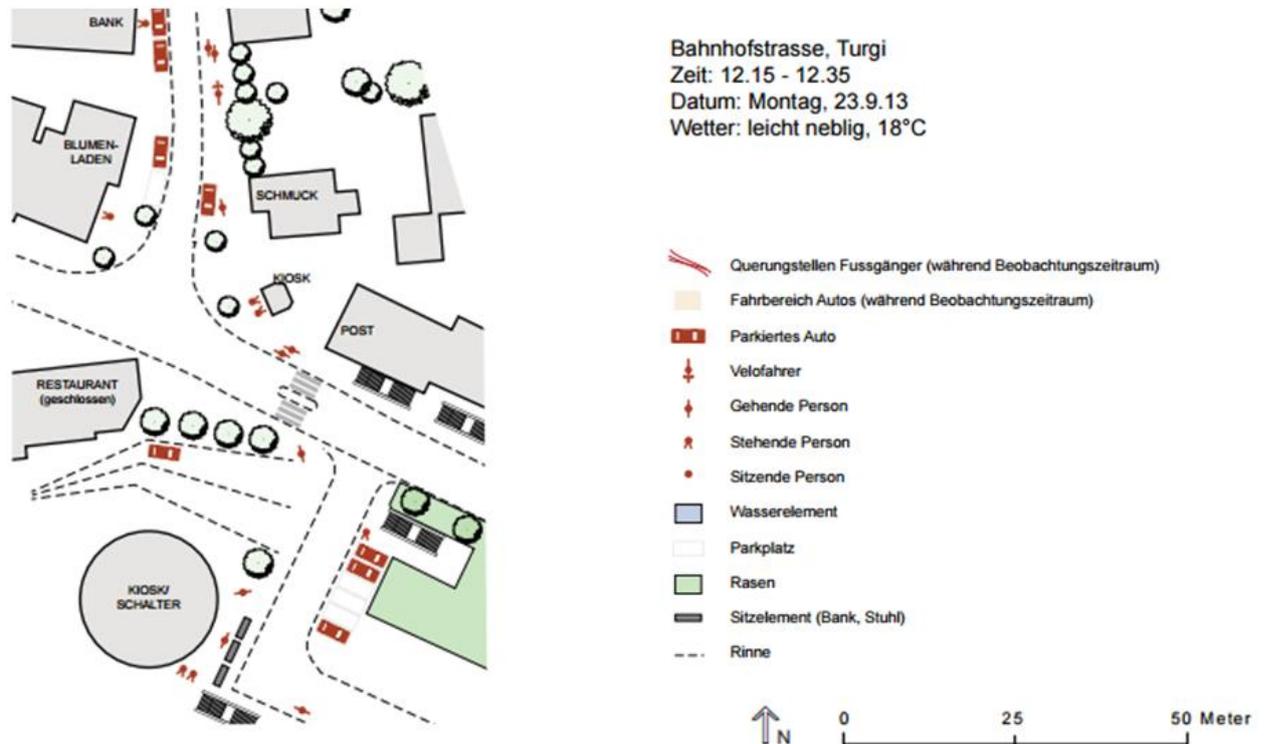
Die Methodik der Momentaufnahme ist auch als Scanner-, Burano oder Blitzlicht-Methode bekannt. Im Handbuch Sozialraum beschreiben Kilper und Zibell (2005) die Entstehungsgeschichte und die Inhalte der Burano-Methode, einer Stadtbeobachtungsmethode, die 1972 in Venedig von einer Gruppe ArchitektInnen und PlanerInnen entwickelt wurde. Diese dient als Entscheidungshilfe für Entwürfe oder Erneuerungen öffentlicher Räume. Das Ziel dieser Methode ist es, konkrete Ergebnisse in Bezug auf Raum und Nutzung darzustellen und die tatsächliche Lebenssituation abzubilden. Dabei umfasst ein Teil der Burano-Methode eine Momentaufnahme der räumlichen Situation und der räumlichen Tätigkeiten. Um diese zu erfassen, werden zu unterschiedlichen Tageszeiten und an unterschiedlichen Erfassungspositionen verschiedene Tätigkeiten und Merkmale von Personen sowie soziale Interaktionen dokumentiert und auf einem Plan verortet.

Eine Momentaufnahme kann auch über einen längeren Zeitpunkt durch Beobachtung möglichst vieler, sich im Raum aufhaltender Personen durchgeführt werden. Ergänzend werden im Vorfeld zu dieser räumlichen Analyse Daten zur Sozial- und Wirtschaftsstruktur des Raumes gesammelt sowie die bauliche Umgebung und die städtische Struktur dokumentiert. Auch die Flächengliederung wird dargestellt und die Wegwahl und Interaktionen zwischen den VerkehrsteilnehmerInnen werden festgehalten. Die Erdgeschoßnutzungen sowie verschiedene Gegenstände und baulich physische Gegebenheiten im öffentlichen Raum werden dokumentiert. Auch die klimatischen Bedingungen können mit dieser Methode festgehalten werden (vgl. Kilper, Zibell, 2005: S. 173f; Leuba, Flükiger, 2005: S. 17f).

Das Department Bau, Verkehr und Umwelt des Schweizer Kantons Aargau hat Plandarstellungen als Ergebnisse von Erhebungen im öffentlichen Raum anhand der

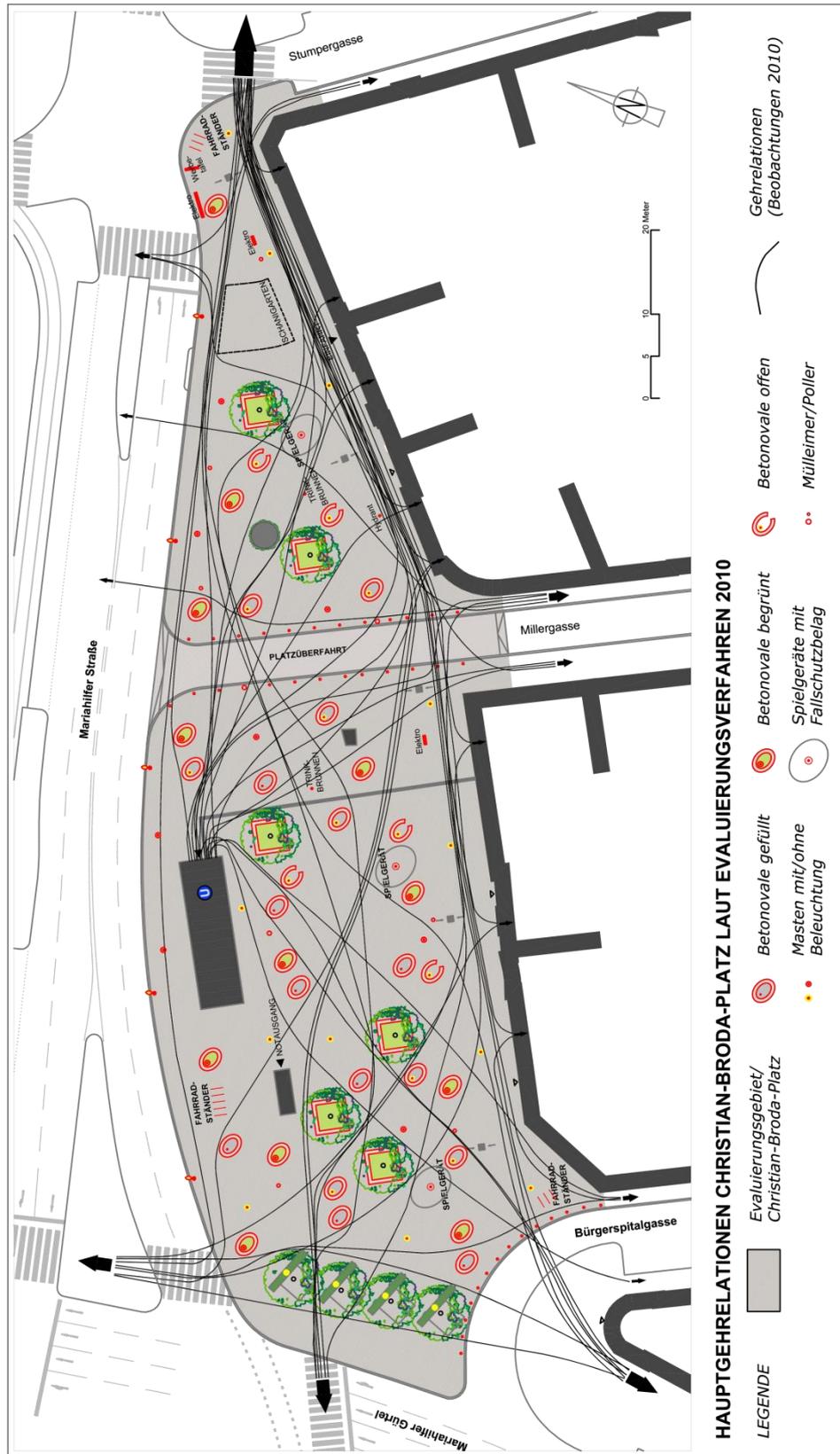
Burano-Methode veröffentlicht. In der folgenden Darstellung werden Aktivitäten auf der Bahnhofstraße in Turgi gezeigt:

DARSTELLUNG 12 – NUTZERVERHALTEN ERHOSEN MIT DER BURANO-METHODE IN DER BAHNHOFSTRASSE IN TURGI, SCHWEIZ (DEPARTMENT BAU, VERKEHR UND UMWELT, KANTON AARGAU, 2012)



Auch das Verhalten der Zu-Fuß-Gehenden lässt sich bei einer Momentaufnahme festhalten. Mit dieser Methode können unter anderem Querungsstellen während des Beobachtungszeitraums identifiziert werden. Das unten dargestellte Beispiel ist dem Evaluationsbericht zum Christian-Broda-Platz in Wien entnommen. Es stellt die Hauptgehrelationen nach der Umgestaltung des Platzes dar. Die Momentaufnahme wurde im Jahr 2010 aufgenommen.

DARSTELLUNG 13 – HAUPTGEHRELATIONEN CHRISTIAN-BRODA-PLATZ DOKUMENTIERT IM JAHR 2010
(STADTENTWICKLUNG WIEN, 2011A)



Die Dokumentation solch einer Momentaufnahme kann auch stationär, mithilfe von Video oder Foto-Aufnahmen durchgeführt werden. Bei der Evaluation zum Christian-Broda-Platz wurde ein 24h-Zeitraffer-Film verwendet. Die Kamera wurde in einem Dachgeschoss eines Hauses angebracht, von der aus der gesamte Platz gut sichtbar war.

Die Ergebnisse einer Momentaufnahme können sowohl qualitativ, als auch, bei angepasster Systematik, quantitativ ausgelegt werden. Daher ist diese Methode gleichzeitig der Kategorie Zählen und Beobachten zuzuordnen (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 17)

Leuba und Flükiger erwähnen als Beispiel einer Momentaufnahme eine Schweizer Studie über den Limmatquai in Zürich. Dabei wurden die Aufenthaltsnutzungen mit Momentaufnahmen vor und nach der Neugestaltung gezählt. Das Ergebnis war eine tabellarische Auflistung unterschiedlicher Nutzungsarten, ausgedrückt in der Anzahl der sich dort aufhaltenden Personen. Bei der Momentaufnahme werden über einen Tagesverlauf oder einen gewissen Zeitraum lang Nutzungszahlen erhoben und hochgerechnet, das Ergebnis der Methode sind keine absoluten Zahlen (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 20ff):

TABELLE 3 – DER LIMMATQUAI VOR UND NACH DER NEUGESTALTUNG: ZÄHLUNG DER AUFENTHALTSNUTZUNGEN, MOMENTAUFNAHMEN (LEUBA, FLÜKIGER, 2005: S. 20)

	Vorher (2004)	Nachher (2008)	Veränderung
Verweilende im öffentlichen Raum insgesamt**	707	1 562	+121 %
Verweilende in Strassencafés**	473	961	+103 %
Verweilende auf Sitzbänken**	9	235	+2 500 %
Verweilende auf informellen Sitzgelegenheiten (Mauer etc.)**	72	50	-31 %
Stehende Personen**	51	190	+273 %
Sitzplätze auf öffentlichen Bänken***	ca. 20	ca. 180	+800 %
Sitzplätze in Strassencafés (ohne Zunfthaus zur Zimmerleuten)	321	465	+45 %
Besetzungsgrad Strassencafés (ohne Zunfthaus zur Zimmerleuten)	21 %	30 %	+40 %

* Durchschnitt der beiden Zählstellen Höhe Rüdenplatz und Höhe Weingasse
 ** Summe der 7 Beobachtungszeitpunkte, ohne Zunfthaus zur Zimmerleuten
 *** Hängt davon ab, wie eng die Menschen zusammensitzen (wollen) bzw. wie viel Platz pro Person benötigt wird.

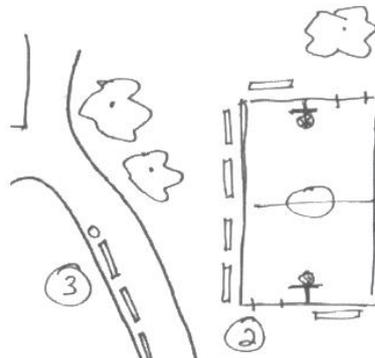
4.3.1. Behaviour Mapping

Das Project for Public Space (PPS) nennt ihre Methode der Momentaufnahme zur Dokumentation des Verhaltens der NutzerInnen im öffentlichen Raum „Behaviour Mapping“. Dabei werden alle sich an einem definierten Ort aufhaltenden Personen auf einem Plan verortet und ihr Verhalten wird in einer Tabelle aufgelistet. Bei dieser

Methode werden auch Attribute der im Raum anwesenden Personen, wie zum Beispiel Alter oder Geschlecht dokumentiert. Diese können je nach Ergebnisanspruch angepasst werden.

DARSTELLUNG 14 – AUSSCHNITT AUS EINEM BEISPIEL ZUR DATENSAMMLUNG IM RAHMEN DES BEHAVIOUR MAPPING (MADDEN, WILEY-SCHWARTZ, 2005)

BEHAVIOR MAPPING - DATA COLLECTION FORM
 Location: CENTRAL PARK Observer: CRC
 Date: 10/9/00
 Time: 4:30 pm



Group #	Sex		Age						ACTIVITIES:							NOTES
	Male	Female	0-6	7-18	18-34	35-50	51-65	over 65	SIT/RELAX	PICNIC/EAT	DOG/BIKE	WALK/STROLL	SOCIALIZE	BASKETBALL	WATCH SPORTS	
	1	2	5			2	3			2	1	1	1			
2	11	3		13										10	4	
3	15	10	2	15	6	2			2	3		10				
4																
5																
6																
7																

4.4. Zeitausschnitt (Zählen, Beobachten)

Das Vorgehen und die Themen, die bei einer Momentaufnahme dokumentiert werden können, sind bei der Zeitausschnittmethode quasi ident. Bei dieser gibt es fixe Beobachtungspunkte, daher können nicht immer alle Orte in einem Raum eingesehen werden. Sie hat absolute Zahlen zum Ergebnisse, da alle sich in einem Raum zu einem gewissen Zeitpunkt aufhaltenden Personen dokumentiert werden (vgl. Leuba, Flückiger, 2005: S. 22) .

4.5. Teilnehmende Beobachtung (Beobachten)

”

„Bei den qualitativen Methoden jedoch kommt, wie wir sehen werden, es nicht auf Zahlen an, sondern auf das Handeln selbst und die Regeln, die hinter diesem stehen, [...]“ (Girtler, 2001: S. 34)

Die teilnehmende Beobachtung als eine ethnographische Forschungsmethode ist eines der wichtigsten Handwerkzeuge von Europäischen EthnologInnen. Da ich ein Bachelorstudium der Europäischen Ethnologie mit einem Schwerpunkt auf Stadtforschung an der Universität Wien abgeschlossen habe, möchte ich vor einer näheren Erklärung zur Methodik der teilnehmenden Beobachtung einen kurzen Exkurs zur Entwicklung der sich mit Stadt und Raum auseinandersetzen ethnographischen, raumbezogenen Methoden, ausgehend vom Fach der Europäischen Ethnologie, machen.

4.5.1. Exkurs: zur Entwicklung ethnographischer Stadtforschungsmethoden²

Erst in den 1990er Jahren gewann die Stadtforschung als Forschungsfeld an Relevanz und einen nachhaltigen Platz in der Volkskunde³/Europäischen Ethnologie. Wie Paul Hugger in seinem Beitrag in Rolf Brednichs ‚Grundriß der Volkskunde‘ beschreibt, war die Volkskunde lange Zeit mit der Komplexität der Stadt als Großkonzept überfordert. Daher fokussierte man sich weitgehend auf Gemeindeforschung und „little communities“. Zumal war die Auswahl anerkannter und anzuwendender Forschungsinstrumentarien im Vergleich zu heute gering. Mit dieser Schwierigkeit war auch die Stadtsoziologie konfrontiert, die sich jedoch im Vergleich zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie schon früher mit der Stadt als Forschungsfeld auseinandersetzte. In der Gegenwart wird in all den bisher genannten, sozialwissenschaftlichen Disziplinen eine Kombination an quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden angewandt. Mittlerweile sind Stadtforschung, Urbanismusforschung und Stadtethnologie moderne und essentielle Forschungsschwerpunkte der Europäischen Ethnologie. Diese Tatsache spiegelt sich auch in der Vielzahl aktueller Forschungsprojekte und –stellen zu diesem Thema in der Europäischen Ethnologie wider (vgl. Schwanhäüßer, 2010) .

² Ein ähnlicher Inhalt wie in diesem Unterkapitel findet sich in der Bachelorarbeit „Initiative Steinhof. Eine ethnographische Studie zu Prozessen der Bürger_innenbeteiligung bei örtlicher Stadtplanung“ zum Abschluss des Bachelorstudiums „Europäische Ethnologie“ an der Universität Wien 2012 abgegeben wurde. Die Arbeit wurde nie veröffentlicht.

³ Hinweis: Das Fach der Europäische Ethnologie findet seine Ausgangsdisziplin in der Volkskunde. Heute findet man das Fach an europäischen Universitäten unter verschiedenen Namen, wie zum Beispiel Empirische Kulturwissenschaft, Populäre Kulturen oder Kulturanthropologie wieder.

Primär wurden in der Vergangenheit in der Volkskunde/Europäischen Ethnologie im städtischen Bereich abgegrenzte Kleinmilieus untersucht. Dies änderte sich jedoch in der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert und die Stadt als Ganzes erregte als Forschungsfeld großes Interesse. Grund dafür war die Erkenntnis, dass Arbeitsmethoden und -resultate in Relation zu den größeren gesellschaftlichen Wechselwirkungen von Städten gesehen werden müssen. Die Stadt muss als eine vollständige Untersuchungseinheit wahrgenommen und nicht nur in abgeschlossenen Quartieren bearbeitet werden (vgl. Hugger, 2001: S. 297f): „Seit den 90er Jahren geht die Volkskunde die Stadt systematischer an; sie hat sich vor allem von einer zu einseitigen Fixierung auf Quartiersforschung gelöst und die Stadt als Fokus vielseitigen gesellschaftlichen und kulturellen Lebens zu erfassen begonnen“ (Hugger, 2001: S. 299).

Aktuelle Stadtforschung befasst sich, um ein paar Beispiele zu nennen, mit „Prol-Kulturen“, Repräsentationen der Mittelschicht, dem „Bürgerschreck Punk“ oder anderen Bereichen, in denen Auseinandersetzungen und Beziehungen unterschiedlicher Akteure mit der Stadt erforscht werden. Die erste Pionierarbeit im Feld der Stadtethnographie abseits der Bibliotheksethnographie, auch oft als Grundstein der Stadtforschung bezeichnet, machte die sogenannte „Chicagoer Schule“ am Anfang des 20. Jahrhunderts. Als einer der signifikantesten Begründer der Chicagoer Schule wird Robert Ezra Park genannt, Schüler von Georg Simmel, der die Stadtsoziologie in die Vereinigten Staaten brachte. Park trug einen signifikanten Teil dazu bei, Simmels moderne Forschungsansätze in der soziologischen Stadtforschung umzusetzen (,Simmel americanized') (vgl. Lindner, 2004: S. 113–122). Die Großstadterfahrung sollte nicht mehr als Bedrohung, sondern als Ort des Fortschritts gesehen und durch kleine Forschungsgebiete im großen Kontext verstanden werden: „auch wenn das Mosaik kein Bild von Chicago als Ganzem formt, so bekommen wir doch ein besseres Bild von der menschlichen Umwelt der einzelnen Gruppen oder Institutionen, als wir das normalerweise in einzelnen Studien finden können.“ (Lindner, 2004: S. 129). Auch wenn Parks ethnographische Arbeitsweise aus heutiger Sicht in vielen Punkten kritisch zu bewerten ist, brachte er die Forschung hinaus ins urbane Feld und lenkte den Fokus dadurch auf verschiedenste Randgruppen und kulturelle Ordnungen, welche eine Stadt ausmachen.

Die Signifikanz des Forschungsfelds des urbanen Raums in der Ethnologie und in den Sozialwissenschaften, die auch ein essentieller Teil des Studienfachs Raumplanung

sind, ist, nach dieser historischen und aktuellen Aufarbeitung, klar nicht in nur einem Fachgebiet verankert. Die Raumplanung macht intensiven Gebrauch von sozialwissenschaftlichen und ethnographischen Methoden, man kann jedoch behaupten, dass diese Wechselwirkung vom Fach der Europäischen Ethnologie her weniger intensiv stattfindet. Diese und die Ethnographie setzen ihren Schwerpunkt bei der Stadtforschung primär auf soziale Prozesse im räumlichen Kontext, die Auswirkung des baulich-physischen Umfeld auf die sozialen Prozesse in bisherigen Forschungen wird jedoch noch zu wenig beachtet. Die Europäische Ethnologie könnte stärker von Methoden der Raumplanung Gebrauch machen und Ihre Professionalität in der ethnographischen Forschung verstärkt auf die Analyse konkreter baulich-physischer Gegebenheiten und Umgestaltungspotentiale hinwenden.

Bei der teilnehmenden Beobachtung nimmt die forschende Person am zu investigierenden Geschehen teil. Somit hat diese die Möglichkeit, eine Innenansicht des zu untersuchenden Raumes und der dort stattfindenden Nutzungen und der sich dort aufhaltenden NutzerInnen zu erhalten.

Zu den Vorteilen dieser Methoden zählen unter anderem, dass die forschende Person in der Mitte des Geschehens ist, eine authentische Beschreibung der Vorkommnisse im Raum abliefern kann, realitätsnahe und spontane Geschehnisse dokumentiert werden können und die Ergebnisse facettenreich sind. Somit kann zum Beispiel festgehalten werden, wenn jemand Umwege anstatt der regulären Wegführung nimmt, Orte meidet oder ähnliches. Die teilnehmende Beobachtung wird sehr häufig mit Befragungen kombiniert (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 23).

Als Nachteil bzw. als Grenze der Methode gilt die stark subjektive Perspektive des Forschers beziehungsweise der Forscherin. Auch der Eingriff in die Situation durch die Präsenz der Forscherin oder des Forschers muss bei der Auswertung der Resultate berücksichtigt werden. Es kann sinnvoll sein, Aktivitäten und NutzerInnengruppen direkt auf einem Plan festzuhalten

4.6. Nichtteilnehmende Beobachtung (Beobachten)

Setzt man nichtteilnehmende Beobachtung zu Erhebungen in einem öffentlichen Raum ein, kann man zum einen physische Rückstände und zum anderen Erosionen

untersuchen, dokumentieren, analysieren und schließlich von diesen Ergebnissen Resultate ableiten. Physische Rückstände sind zum Beispiel Abfälle. Die Abfallart kann Aufschluss über NutzerInnen oder NutzerInnenverhalten geben, auch der Zeitpunkt, wann welcher und wieviel Abfälle zurückgelassen werden, lässt auf ein gewisses Verhalten rückschließen. Erosionsspuren können zum Beispiel Trampelpfade in einem Park sein, die zeigen, welche Wege eigentlich bevorzugt werden. Auch der Abnutzungsgrad von Straßenmöbel kann einen Erosionsrückstand darstellen und Rückschlüsse auf gewisse Verhaltensweisen ermöglichen (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 25).

4.7. ExpertInnenurteilung nach vordefinierten Schemata

Es existieren unterschiedliche Kriteriensets zur Analyse von gestalterischen Aspekten im öffentlichen Raum. Anhand solcher, die für die bestimmten Situationen individuell angepasst und weiterentwickelt werden müssen, können FachexpertInnen eine Einschätzung darüber abgeben, in welchem Ausmaß der öffentliche Raum diese Qualitätskriterien erfüllt (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 26).

Die Stadt Zürich hat im Jahr 2010 die „Strategie für die Gestaltung von Zürichs öffentlichem Raum“ publiziert. In dieser Publikation findet sich eine klare Strategie für die Gestaltung von Zürichs Stadträumen. Neben gestalterischen Grundlagen findet sich in dem Papier auch das Instrument einer Checkliste zur Bewertung der Aufenthaltsqualität in denselben. Diese wurde von Gehl Architects entwickelt und an die Stadträume Zürichs angepasst und orientiert sich an Bedürfnissen des verweilenden, spielenden oder Zu-Fuß-Gehenden Menschen. In der folgenden Darstellung ist diese Tabelle abgebildet, die per ExpertInnenurteilung an einem Ort angewandt werden kann.

TABELLE 4 – CHECKLISTE „AUFENTHALTSQUALITÄT“ (STADT ZÜRICH, 2010: S. 19)

Schutz	Wohlbefinden		Sinnlichkeit
Verkehrssicherheit <ul style="list-style-type: none"> • Schutz vor Unfällen • Schutz vor Lärm, Verschmutzung, Abgasen • Übersichtlichkeit 	Gehen <ul style="list-style-type: none"> • Genügend Platz • Attraktives Netz • Interessante Fassaden • Gute Oberflächen • Gute Zugänglichkeit für alle • Keine Hindernisse • Keine Wegunterbrechungen 	Sich aufhalten <ul style="list-style-type: none"> • Zonen für Aufenthalt • Gelegenheiten zum Sitzen, Ausruhen, Anlehnen, Schauen, Gesehen werden, Geniessen • Gutes lokales Klima • Einladende Raumkanten und Fassaden 	Klima <ul style="list-style-type: none"> • Schutz gegen Wind, Regen, Schnee, Hitze und Kälte • Sonne zulassen • Schatten spenden • Wärme und Brise nutzen, soweit angenehm
Sicherheitsempfinden <ul style="list-style-type: none"> • Belebt, benutzt • Soziale Kontrolle vorhanden • Sich im Raum und Zeit überschneidende Nutzungen 	Sehen, Hören, Sprechen <ul style="list-style-type: none"> • Angenehme Gehdistanzen • Freie Sicht, Ausblicke • Gute Beleuchtung • Tiefer Lärmpegel • Kommunikative Anordnung der Sitze 	Aktivitäten <ul style="list-style-type: none"> • Einladend für Sport, Spiel, Unterhaltung bei Tag und Nacht, Sommer und Winter 	Ästhetische Qualitäten <ul style="list-style-type: none"> • Gutes Design • Gute Materialien • Gute Beleuchtungsqualität • Ausblicke, Anblicke • Vegetation, Wasser • Sauberkeit • Menschlicher Massstab

Die Tabelle der Gehl Architects orientiert sich an den Kategorien Schutz, Wohlbefinden und Sicherheit, die sich an Jan Gehls Planungsprinzip der „Human Scale“ orientieren (die Originalcheckliste nach Jan Gehl findet sich in Anhang 2).

4.7.1. Kriterienset zur Raumanalyse: Qualität im öffentlichen Raum durch Gestaltung

Am Institut für Örtliche Raumplanung der Technischen Universität Wien wurde 2013 von Kerstin Pfeffer eine Diplomarbeit mit folgendem Titel eingereicht: „Qualität im öffentlichen Raum durch Gestaltung. Entwicklung und Anwendung eines Kriteriensets zur Raumanalyse“. Kerstin Pfeffer hat im Rahmen ihrer Diplomarbeit, aufbauend auf einer intensiven Auseinandersetzung mit der Fachliteratur, Qualitätskriterien und dazu passende Fragestellungen für eine Anwendung entwickelt. Dieses Kriterienset wurde folglich bei der Analyse öffentlicher Räume in der Wiener Innenstadt angewandt. In diesem Fall repräsentiert ihre Analyse eine Expertenbeurteilung anhand der von ihr festgelegten Qualitätskriterien. Das Resultat ihrer Diplomarbeit sollte aufzeigen, welcher öffentliche Raum laut den im Vorfeld definierten Qualitätskriterien ein Defizit aufweist (vgl. Pfeffer, 2013).

Kaloyan Daskalov, auch Diplomand der Raumplanung an der Technischen Universität Wien, hat im Jahr 2015 sein Diplomstudium mit einer Arbeit zur qualitativen Bewertung öffentlicher Grünräume im 4. und 5. Wiener Gemeindebezirk abgeschlossen. Er hat dabei ein Kriterienset zur Evaluierung von Grün- und Freiräumen in diesen Bezirken entwickelt und angewandt. Kaloyan Daskalov unterscheidet in seiner Analyse zwischen umfeldbezogenen (externen) und grünräumbezogenen (internen) Qualitätskriterien zur Bewertung der ausgewählten Grün- und Freiräume. Mit einem Erhebungsbogen hat er dabei die im Vorfeld definierten Qualitätskriterien vor Ort bewertet. Er bietet in seiner Analyse einen spannenden Überblick über insgesamt 29 Parks in diesen zwei Bezirken.

4.8. Befragung

Methoden der Kategorien Zählen und Beobachten werden sehr häufig mit Befragungen kombiniert. Befragungen liefern Erkenntnisse, die Beobachtungen oder Zählungen ergänzen. Befragungen in Form von Interviews und Gespräche können neue Schlüsse und Erfahrungen, die nicht aus Beobachtungen abgeleitet werden können, bereitstellen. Wie bekannt gibt es bei einem Interview die Möglichkeit, geschlossene oder offene beziehungsweise teilweise offene Fragen zu stellen. Es können standardisierte Interviews anhand von Fragebögen, offene, leitfadengestützte Interviews mit ExpertInnen oder NutzerInnen geführt werden. Auch eine Diskussion in einer Fokusgruppe zwischen Fachpersonen oder NutzerInnen ist möglich (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 28). Interviews können quantitativ oder qualitativ ausgewertet werden und entweder vor Ort im Untersuchungsgebiet oder in Form eines Onlinefragebogens oder einer Postwurfsendung eingefordert werden.

Im folgenden Anhang ist ein Beispiel eines Fragebogens, der vor Ort bei der Evaluierung des Rudolf-Bednar-Parks eingesetzt wurde, abgebildet:

DARSTELLUNG 15 – LEITFADEN DER AUFSUCHENDEN ORTSBEZOGENEN GESPRÄCHE BEI DER NUTZUNGSEVALUIERUNG DES RUDOLF BEDNAR PARKS (STADTENTWICKLUNG WIEN, 2013: S. 66)

NUTZUNGSEVALUIERUNG RUDOLF BEDNAR PARK

LEITFADEN - AUFSUCHEDE ORTSBEZOGENE GESPRÄCHE

Datum:..... Wetter, Sonstiges

Uhrzeit: InterviewerIn: Interview Nr.:

Angaben zur Person			
Geschlecht	männlich	weiblich	Alter ca.
Konstellation (alleine, Gruppe, bestehend aus)			
Häufigkeit / Frequenz			
Wie oft kommen Sie in den Park?			
Wie lange bleiben Sie meistens?			
Wann kommen Sie? (Tageszeiten)			
Wie kommen Sie meistens hierher? (zu Fuß, mit dem Rad , ÖV)			
Nutzungsaspekte			
Was machen Sie hier? Welche Bereiche nutzen Sie?			
Was gefällt Ihnen am Park?			
Stört Sie etwas im Park? Was?			
Fehlt Ihnen etwas im Park? Was?			
Soziale Aspekte			
Wie gehen die Menschen im Park miteinander um?			
Gibt es Konflikte mit anderen ParkbesucherInnen? Wenn ja, welche und mit wem?			
Beziehungen zum Umfeld			
Welche öffentlichen Plätze / Parks besuchen Sie sonst noch? Was machen Sie dort ?			
Einzugsgebiet			
Wo wohnen Sie / Straße?			
Herkunftsland?			

Danke für das Gespräch!

4.9. Spaziergang mit Beteiligten / Wahrnehmungsspaziergänge (Befragen)

Begehungen eines Raumes gemeinsam mit NutzerInnen des Raumes, VertreterInnen der Verwaltung, der Politik oder der Planung ist eine Methodik, um zum einen sensorische Qualitäten eines öffentlichen Raumes zu dokumentieren oder auch um Insider-Wissen über einen Ort zu erhalten. Spaziergänge vor Ort sind auch ein Mechanismus, um EntscheidungsträgerInnen, PlanerInnen oder andere Akteure zu einem Lokalaugenschein zu bewegen. Nach der Erfahrung von Helle Søholt sind vor allem diese Personengruppen viel zu selten am Ort, der analysiert oder geplant werden soll:

“[...] surprisingly a lot of planners very seldom have time to go outside. They are in meetings all day long, inside their offices, and they look at the map, but they are not outside, experiencing the real place and how it is to be there and they think only about the place as a physical thing and not as life between buildings.” (Søholt, 2015)

Leuba und Flükiger (2005) beschreiben in diesem Kontext eine Methode, die sich auf die Dokumentation sensorischer Qualitäten öffentlicher Räume wie Licht und Geräusche spezialisiert. Diesen Raumeigenschaften wird normalerweise nur wenig Beachtung geschenkt. Die Methode wurde von WissenschaftlerInnen am Centre de Recherche Sur l'Espace Sonore et l'Environment in Grenoble, Frankreich entwickelt. Dabei wird bei einer Begehung eines Forschers oder einer Forscherin zusammen mit einer Nutzerin oder einem Nutzer, die oder der als beobachtende Person teilnimmt, alles dokumentiert, was beim Gehen wahrgenommen wird (vgl. Leuba, Flükiger, 2005: S. 31).

Wahrnehmungsspaziergänge sind eine weitere qualitative Methode der Raumanalyse. Das Amt der Vorarlberger Landesregierung Abteilung Raumplanung und Baurecht hat zum Beispiel ein Handbuch zu dieser Methode der Raumforschung herausgegeben. Dieses ist ein Leitfaden zur Integration von Wahrnehmungsspaziergängen in Planungsprozesse. Wahrnehmungsspaziergänge, wie die meisten der diskutierten qualitativen Methoden der Raumanalysen, können als eine Form der Partizipation betrachtet werden. Bei einem solchen können, wenn man zum Beispiel mit BürgerInnen spaziert, von diesen neue Themen in den

Planungsprozess mit eingebracht werden. Wichtige Alltagsorte, sowie Angsträume oder wichtige Kommunikationspunkte können dabei identifiziert werden (vgl. Abbrederis, Eisendle, 2014).

4.9.1. Promenadologie

Die verschiedenen Abwandlungen der Wahrnehmungsspaziergänge können auch der Spaziergangswissenschaft, auch Promenadologie genannt, zugeordnet werden. Lucius Burckhardt hat diese Methode in den 1980er Jahren in Deutschland, als kritisches Pendant zu der gängigen technokratischen Planungspraxis etabliert. Burckhardt entwickelte die Methode aus theoretischen Strömen des Urbanismus und der Soziologie. Die Spaziergangswissenschaft wird an verschiedenen Deutschen oder Schweizer Hochschulen als Methode zur Stadtwahrnehmung unterrichtet.⁴

⁴ Informationen zur Promenadologie wurden auf der Walk21 Konferenz - Fachkonferenz zum Thema Fußverkehr und öffentlicher Raum vom 20.-23. Oktober im Wiener Rathaus gesammelt.



5 Nutzungsevaluationen umgesetzter Projekte im öffentlichen Raum in Wien

5. Nutzungsevaluationen umgesetzter Projekte im öffentlichen Raum in Wien

In diesem Kapitel werden die von der Stadt Wien bisher durchgeführten Nutzungsevaluierungen und deren Ergebnisse näher beschrieben und analysiert.

5.1. Bekenntnis zur Evaluationskultur - Gestaltung als lernendes System

„Gestaltung ist auch daran zu messen, wie sie die Interessen der BenutzerInnen adäquat bedient: Sozialraumanalysen und teilnehmende Beobachtungen im Planungsvorfeld sowie eine systematische qualitätssichernde Evaluierungskultur sind wichtige Voraussetzungen, um Planung und Gestaltung zu einem lernenden System zu machen. Für die Durchführung solcher Analysen sollen in Zukunft – schon in der Planungsphase – Ressourcen zur Verfügung gestellt werden (Stadtentwicklung Wien, 2009: S. 19)“.

Vor dem Hintergrund dieser Zielvorgabe aus dem Leitbild für den öffentlichen Raum der Stadt Wien aus dem Jahr 2009 wurden seither der Rudolf-Bednar-Park, der Christian-Broda-Platz und der Wallensteinplatz anhand von Nutzungsevaluierungen analysiert. Für diese wurden drei unterschiedliche, private Planungs- und Architekturbüros beauftragt. Die Berichte zu den Evaluierungen des Rudolf-Bednar-Parks und des Christian-Broda-Platzes wurden in der Publikationsreihe „Werkstattberichte“ der Stadt Wien veröffentlicht. Der nicht veröffentlichte Endbericht zum Wallensteinplatz wurde mir von der MA 19 für die Bearbeitung dieser Arbeit zur Verfügung gestellt.

5.1.1. Erhebungen im öffentlichen Raum in Wien vor dem Bekenntnis zur Evaluationskultur

Vor dem Bekenntnis zu einer systematischen Evaluationskultur im Leitbild öffentlicher Raum gab es in Wien Erhebungen im öffentlichen Raum, wie zum Beispiel zum Thema geschlechtersensible Freiraumgestaltung. Im Jahr 2000 wurde, ausgehend von der MA 42 – Wiener Stadtgärten, eine Gestaltungs- und Nutzungsanalyse von einigen in den vergangenen Jahren umgebauten Parks und Plätzen durchgeführt. Bei diesem Evaluierungsprozess wurden anhand einer Kriterienliste umgesetzte

Gestaltungskonzepte dahingehend überprüft, inwieweit sie geschlechterspezifische Raumaneynungs- und Verhaltensmuster berücksichtigten. Der Einsiedlerpark und der Bruno-Kreisky-Park waren zu diesem Zeitpunkt bereits umgesetzte Pilotprojekte geschlechterspezifischer Planung und wurden dahingehend analysiert, inwieweit die baulichen Maßnahmen geschlechterspezifische Verhaltensweisen - und daher auch Nutzungen - beeinflusst haben. Die von den Evaluierungen gewonnenen Erkenntnisse wurden zu einer Planungsempfehlung für geschlechtersensible Freiraumgestaltung ausformuliert. Infolgedessen wurde der Rudolf-Bednar-Park vor der Ausschreibung des internationalen Wettbewerbs zu einem Gender-Mainstreaming-Projekt erklärt und den Planungsempfehlungen für geschlechtersensible Freiraumgestaltung der Wettbewerbsausschreibung beigelegt. Diese Empfehlungen, die ausgehend von den vorher durchgeführten Evaluierungen entwickelt wurden, wurden zu einem expliziten Beteiligungskriterium für den Wettbewerb. Ausgehend davon kann festgehalten werden, dass die im Vorfeld durchgeführten Evaluierungen mit dem Schwerpunkt geschlechtersensible Planung wichtige Erkenntnisse für diesen Themenschwerpunkt für den Wettbewerb des Bednar-Parks lieferten und darüber hinaus eine stärkere Sensibilisierung für dieses Thema unterstützten. Die seit 2009 durchgeführten Nutzungsevaluationen haben nicht mehr den Schwerpunkt der gendersensiblen Planung sondern konzentrieren sich auf die allgemeine Nutzung (vgl. Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik, 2015).

5.2. Nutzungsevaluation: Methodisches Vorgehen

Im Rahmen von Nutzungsevaluierung werden die Zieldefinitionen der Wettbewerbs- und Planungsphase überprüft. Dabei wird eine systematisch Erhebung der Tätigkeiten im Raum durchgeführt und es werden Einschätzungen und Meinungen der NutzerInnen erfragt. Basierend auf diesen Ergebnissen werden konkrete Empfehlungen, sowohl für zukünftige Evaluations- als auch Planungsprozesse und Gestaltungen, abgeleitet. Bei den von der Stadt Wien bisher durchgeführten Evaluationsprozessen waren die folgenden Schwerpunkte im Mittelpunkt der Analysen: (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2011a: S. 10–20, 2013: S. 4f)

DARSTELLUNG 16 – PHASEN EVALUATIONSPROZESS (EIGENE DARSTELLUNG NACH STADTENTWICKLUNG WIEN 2011)



- **Prozessanalyse und Zielevaluierung**

Die Prozessanalyse und Zielevaluierung ermöglichen eine Überprüfung des Prozessdesigns und arbeiten die im Ausschreibungs- und Planungsprozess definierten Zielsetzungen auf. In Kombination mit der Nutzungsanalyse kann somit festgestellt werden, ob Ziele und Vorgaben durch die Umsetzung erreicht worden sind.

- **Gestaltungsanalyse⁵**

Bei diesem Teil der Analyse werden Gestaltungsaspekte der Neu- oder Umgestaltung aus Sicht der NutzerInnen und ExpertInnen beurteilt.

- **Nutzungsevaluierung**

Die Nutzungsevaluierung überprüft Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten des um- oder neugestalteten öffentlichen Parks oder Platzes. Bei dieser werden verschiedene Nutzungen im Untersuchungsraum erhoben und analysiert. Erkenntnisse dazu werden mit qualitativen und quantitativen Methoden erhoben.

5.2.1. Vorbereitungsphase

In der Vorbereitungsphase werden für den Prozess der Nutzungsevaluation relevante Fragestellungen und AkteurInnen identifiziert und das Evaluationsdesign und somit weitere Vorgehen entwickelt. Alle während in dieser Phase gesammelten Daten, Unterlagen und Informationen werden systematisch aufbereitet, um schrittweise die

⁵ Bei der Nutzungsevaluierung zum Wallensteinplatz im Jahr 2013 wurde, im Gegensatz zu den anderen Evaluierungen, neben der Nutzungs- und Prozessanalyse auch eine Gestaltungsanalyse durchgeführt. Bei den anderen zwei Evaluationen waren Teile der Gestaltungsanalyse dem Abschnitt der Nutzungsevaluierung zugeordnet.

für den Evaluationsprozess relevanten Fragestellungen zu identifizieren (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2011a: S. 10–20, 2013: S. 4f).

5.2.2. Prozess- und Zielevaluierung

Die in der Vorbereitungsphase gesammelten Unterlagen und Informationen werden in der Prozess- und Zielevaluierung dahingehend analysiert, den Ablauf der **Ereignisse im Planungsprozess** des um- oder neugestalteten Parks oder Platzes festzuhalten und die **vordefinierten Zielsetzungen zu sichten**. Dabei kann diese Phase in eine **Analyse des Prozesses** und eine **Analyse der inhaltlichen Projektentwicklung** unterteilt werden.

In der Analyse des Planungsprozesses werden zum einen schriftliche Unterlagen und Pläne wie Dokumente, Berichte, Aktenvermerke, Auslobungsverfahren, Planungsdokumente, Gesprächsnotizen, Zeitungsartikel etc. ausgewertet. Neben einer **Dokumentenanalyse** werden in dieser Phase auch leitfadengestützte **ExpertInnengespräche** geführt. Die Interviews sollen eruieren, wer die relevanten AkteurInnen im Planungsprozess waren und wie die Beteiligten diesen in den einzelnen Phasen wahrgenommen haben. Wichtig ist auch herauszufinden, was nach Einschätzung der Befragten gut funktioniert hat und wo Änderungsbedarf besteht. Herauszufinden gilt, ob das Planungsverfahren der Aufgabenstellung angemessen war. ExpertInnengespräche können dies unterstützen und Informationslücken, die in den Dokumenten bestehen, ergänzen (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2011a: S. 10–20, 2013: S. 4f).

Das Resultat dieser Phase ist eine Übersicht über die Geschehnisse im Planungsprozess, basierend auf der Dokumentenanalyse und den Interviews. Neue Erkenntnisse für die Fragestellungen des Designs der Nutzungsanalyse und der Vor-Ort-Erhebungen werden gewonnen. Außerdem werden die in der Planungsphase definierten Zielvorgaben ermittelt. Deren Zielerfüllungsgrad wird durch Erkenntnisse aus der Prozess- und Zielevaluierung und der Gestaltungs- und Nutzungsanalyse näher beleuchtet (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2011a: S. 10–20, 2013: S. 4f).

Mögliche Analysemethoden: **Dokumentenanalyse, ExpertInnengespräche**

5.2.3. Gestaltungsanalyse

Im Rahmen der Gestaltungsanalyse werden der ursprüngliche Bestand und der Planstand des Siegerprojekts mit dem Ergebnis der tatsächlichen Gestaltung verglichen und analysiert. Im Rahmen von ExpertInnen- und NutzerInneninterviews werden Veränderungen in der Raumkonfiguration, Oberflächengestaltung und Ausstattung diskutiert und auch mit den vorhandenen Zielsetzungen verglichen (vgl. Rode Schier OG, 2013: S. 46f).

Mögliche Analysemethoden: **Befragungen, ExpertInnenbeurteilung**

5.2.4. Nutzungsanalyse

Die Nutzungsanalyse ist eine Vor-Ort-Erhebung, die mit Erhebungsmethoden zur Dokumentation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität, die in Kapitel 4 vorgestellt wurden, durchgeführt werden kann.

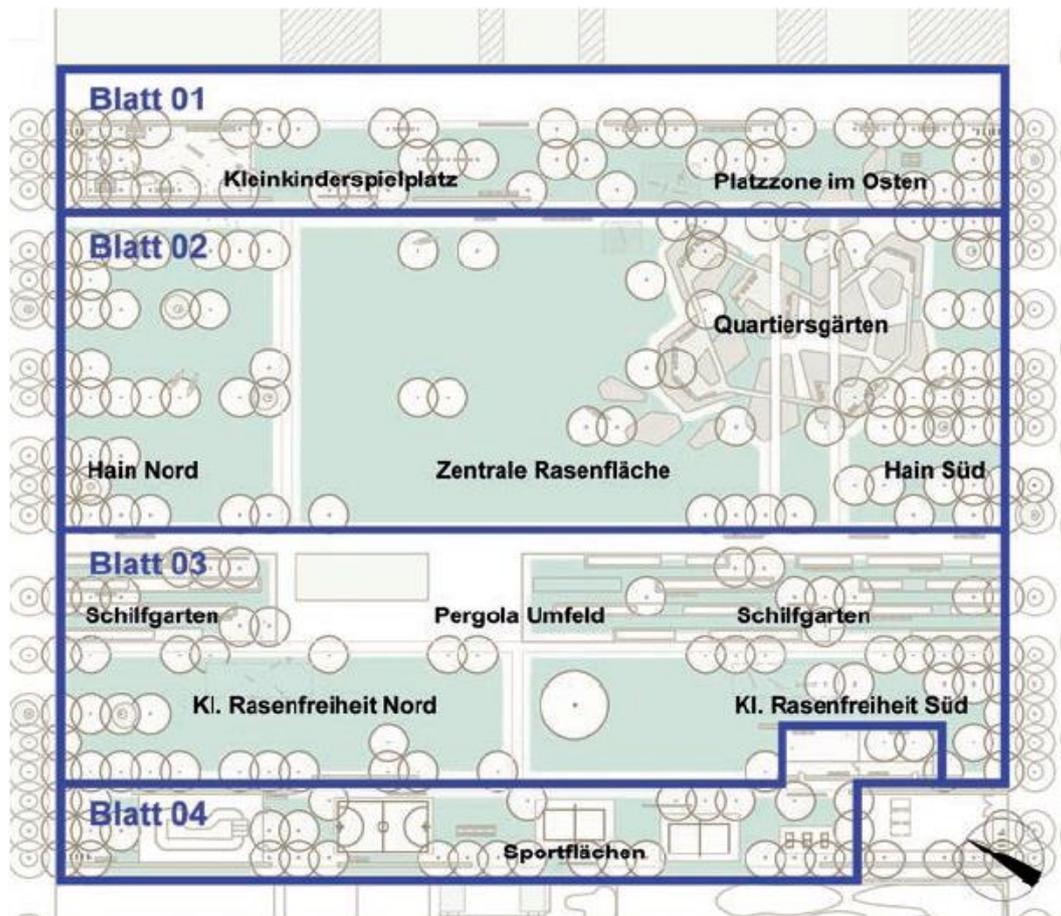
Während dieser Phase des Evaluationsprozesses werden durch **Beobachtungen** und **Interviews** vor Ort Informationen über die NutzerInnen und deren Verhalten anhand qualitativer und quantitativer Ergebnisse festgehalten. In dieser Phase kann erhoben werden, welche wichtigen Wegeverbindungen am Platz oder Park genutzt werden und ob diese gut funktionieren. Welche Aktivitäten und durch wen werden am Platz oder im Park wie lange durchgeführt, wer hält sich im Untersuchungsgebiet auf und wer nutzt das Angebot nicht. Auch die Meinungen und Wahrnehmungen der NutzerInnen zu dem Untersuchungsgebiet werden erfragt, dokumentiert und auf einem Plan verortet (vgl. Rode Schier OG, 2013: S. 59–70; Stadtentwicklung Wien, 2011a: S. 10–20, 2013: S. 4f).

Für die Nutzungsanalyse eines umgesetzten Gestaltungsprojekts im öffentliche Raum muss das Untersuchungsgebiet klar definiert werden. Diese Abgrenzung ist wichtig, um zu wissen in welchem Raum Erhebungen durchgeführt werden müssen, und um die stadträumliche Bedeutung des Untersuchungsgebiets kontextualisieren zu können.

Je nach Größe des Untersuchungsgebiets muss überlegt werden, ob das Untersuchungsgebiet für die Dokumentation während der teilnehmenden Beobachtung in Teilgebiete gegliedert werden muss. In der Nutzungsanalyse des Broda-Platzes (2011a) wurde bei den Erhebungen das ganze Gebiet berücksichtigt. In der Analyse zum Rudolf-Bednar-Park (2013) wurde dieser aufgrund seiner Größe in

Teilbereiche gegliedert und in diesen Erhebungen durchgeführt. Somit konnten die Geschehnisse im Untersuchungsgebiet möglichst detailliert erfasst werden:

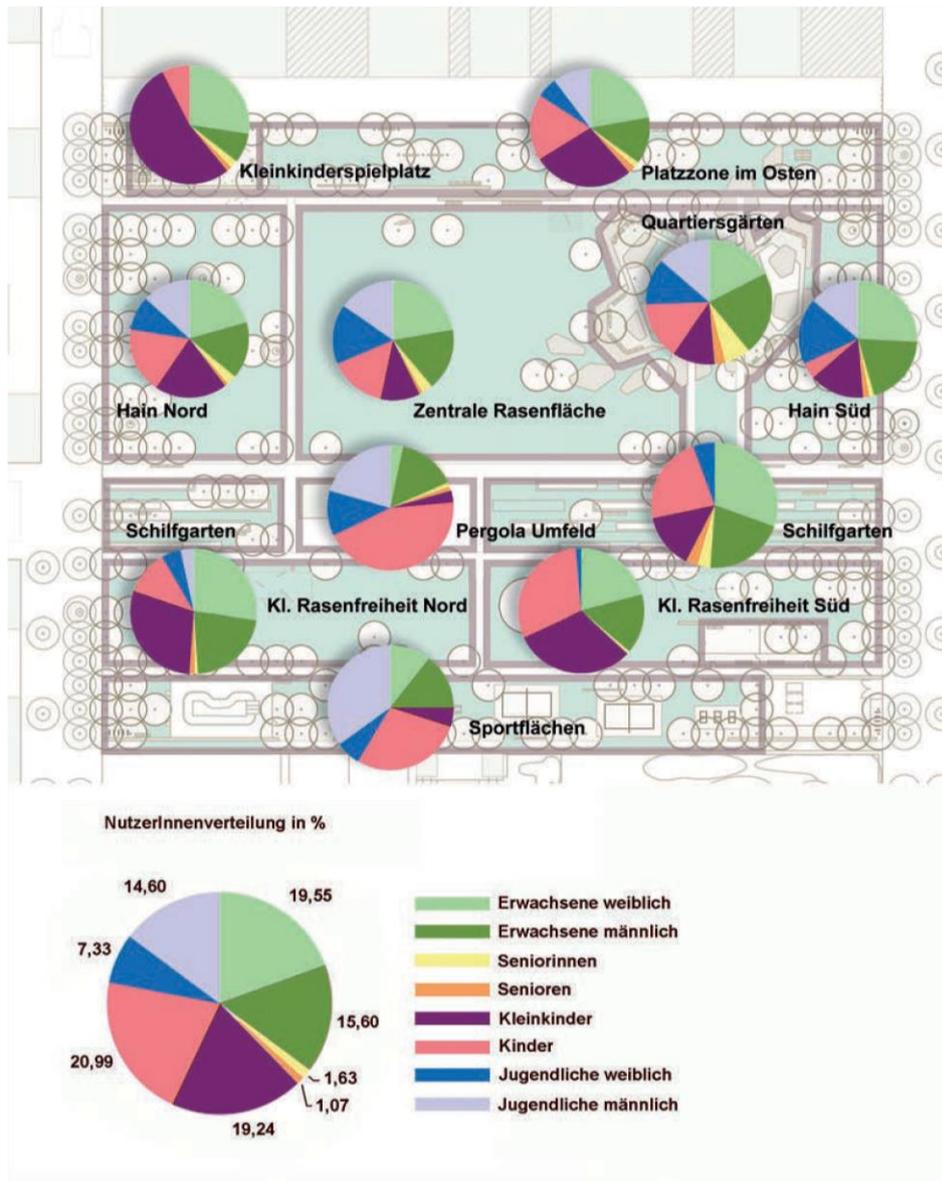
DARSTELLUNG 17 – GLIEDERUNG DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES: GENERALISIERTER ÜBERSICHTSPLAN (STADTENTWICKLUNG WIEN 2013: 4)



Ein Übersichtsplan der gestalterischen Elemente, Wegeführungen, Grün- und Freiräume und andere physische Informationen zum Raum können in der Vorbereitungsphase zusammengetragen und für die Dokumentation während der teilnehmenden Beobachtung verwendet werden. Im Rahmen dieser können auf dem Übersichtsplan Nutzungsgruppen und Aktivitäten im Untersuchungsgebiet verortet werden.

Ein weiteres Beispiel einer Abbildung von räumlich-sozialen Informationen ist aus dem Werkstattbericht zur Evaluierung des Rudolf-Bednar-Parks entnommen und in Darstellung 18 sichtbar. In dieser werden demographische Informationen der NutzerInnen des Rudolf-Bednar-Parks, nach Einschätzung der ErheberInnen im Untersuchungsgebiet, räumlich verortet:

DARSTELLUNG 18 – INFORMATIONEN ZU NUTZERINNEN DES RUDOLF-BEDNAR-PARKS (STADTENTWICKLUNG WIEN, 2013: S. 18)



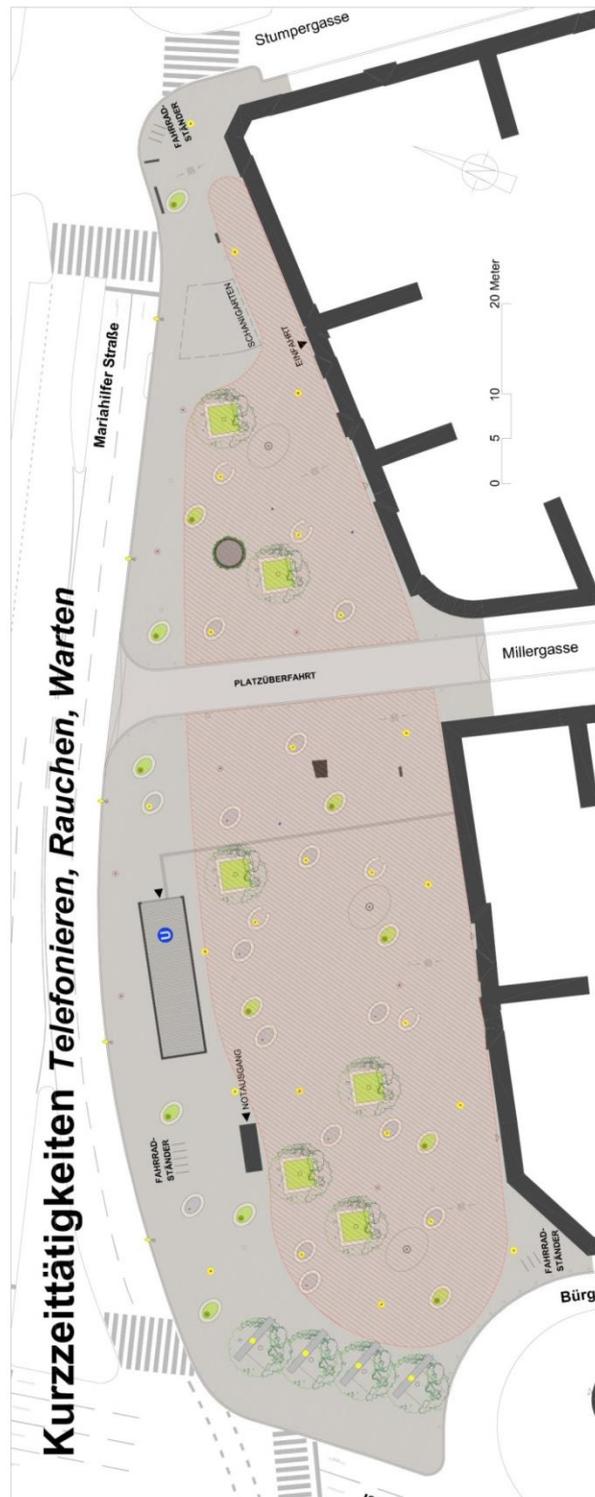
NutzerInnen kann man anhand ähnlicher soziodemographischer Eigenschaften in Gruppen fassen. Dies können zum Beispiel Informationen zum Geschlecht, zum Alter, und zum sozialen und kulturellen Hintergrund sein. Die Präsenz der einzelnen Nutzergruppen wird während der Erhebungsphasen erfasst. Anwesende Personen werden gezählt und ihre sichtbaren, soziodemographischen Eigenschaften vermerkt. Die Häufung verschiedener Eigenschaften (z.B. Alter, Geschlecht) lässt auf bestimmte NutzerInnengruppen schließen.

Detaillierte Informationen über die NutzerInnen können auch durch Interviews vor Ort generiert werden. Mit Hilfe von Kurzinterviews können Angaben über den Wohnort der NutzerInnen erhoben werden.

Während der Nutzungsanalyse soll ein Überblick darüber entstehen, welchen Tätigkeiten die unterschiedlichen NutzerInnen im Untersuchungsgebiet nachgehen. Diese können durch Beobachtungen oder durch Interviews festgestellt werden. Grundsätzlich kann dahingehend unterschieden werden, ob die NutzerInnen das Untersuchungsgebiet queren oder sich aktiv für einen gewissen Zeitraum dort aufhalten. Wenn letzteres der Fall ist, gilt es zu dokumentieren, welcher Aktivität sie wo im Gebiet nachgehen.

Mit den Methoden der Momentaufnahme oder der Zeitausschnittmethode können Informationen zu Nutzungsaktivitäten im Untersuchungsgebiet gesammelt werden, wie dieses Beispiel aus dem Bericht zum Christian-Broda-Platz zeigt:

DARSTELLUNG 19 – KURZZEITÄTIGKEITEN AM CHRISTIAN-BRODA-PLATZ, LAUT BEOBACHTUNGEN 2010
(STADTENTWICKLUNG WIEN, 2011A: S. 56)

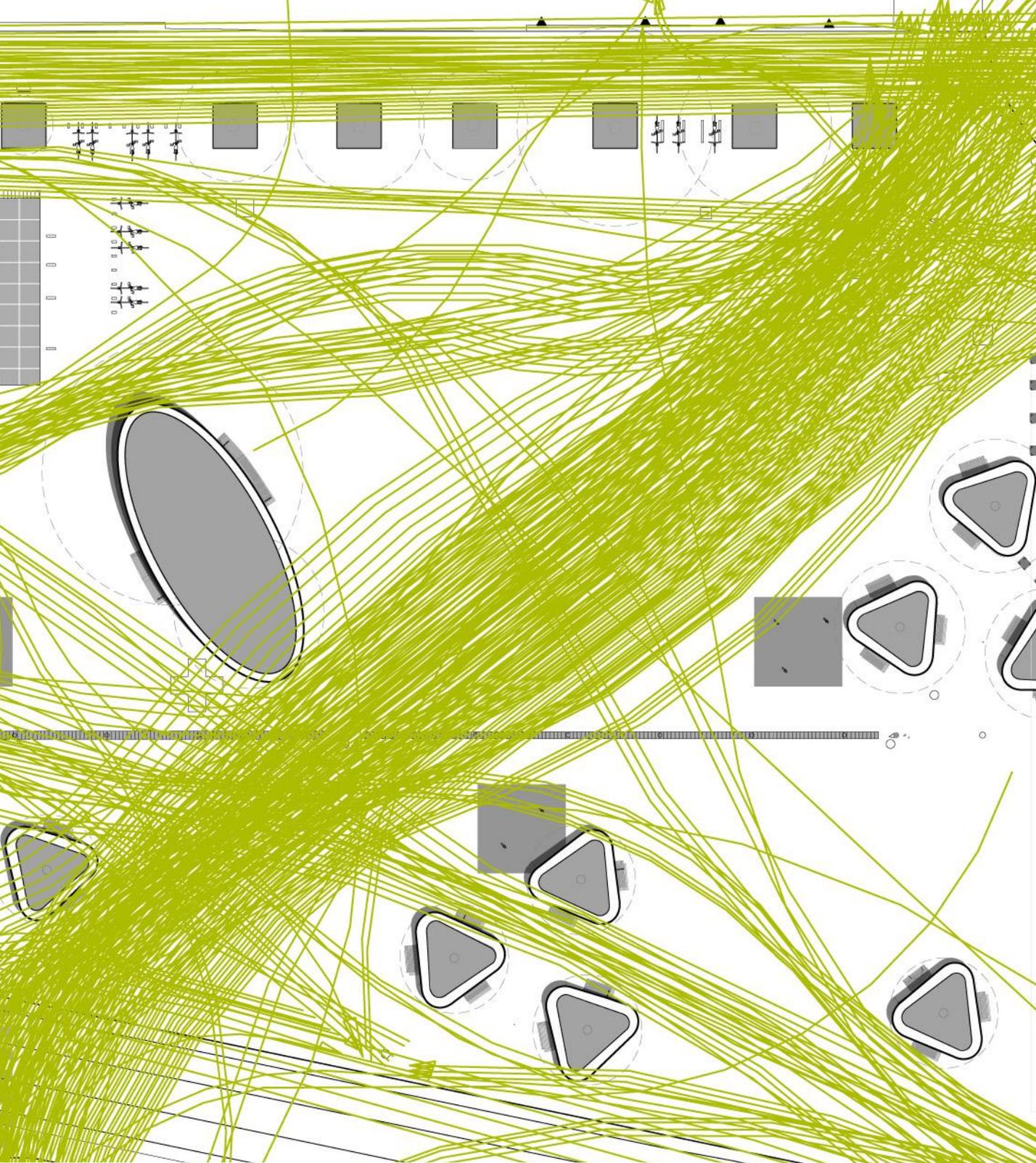


Mögliche Analysemethoden: **Befragungen, Zeitausschnittmethode, Momentaufnahme, teilnehmende Beobachtung, nichtteilnehmende Beobachtung, ExpertInnengespräche**

5.2.5. Erkenntnisphase

In der Erkenntnisphase werden aus allen Analyseteilen Thesen für eine weitere Entwicklung des Untersuchungsgebiets und weiterführende Empfehlungen und mögliche Handlungen formuliert. Vor allem Empfehlungen zu baulichen Veränderungsmaßnahmen oder Impulssetzungen durch soziale Aktivitäten zur Verbesserung des sozialen Klimas im Park oder am Platz sind wichtige Ergebnisse der Evaluierung.

Darüber hinaus werden Empfehlungen für ähnliche Evaluationsprozesse formuliert, die jedoch bis dato noch in keinem Handbuch oder keiner Datenbank übersichtlich zur Verfügung stehen.



6 ExpertInnengespräche

6. ExpertInnengespräche

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisgewinne von ExpertInnengesprächen näher beleuchtet. Darüber hinaus werden die ausgewählten und interviewten ExpertInnen vorgestellt.

6.1. Methode: Interviews mit ExpertInnen

Im Rahmen von ExpertInneninterviews werden Meinungen und Erfahrungen zur Evaluationspraxis und –methoden öffentlicher Räume gesammelt und auf die Herangehensweise der Stadt Wien zu diesem Planungsinstrument übertragen. In diesem Kapitel wird die Methode des ExpertInneninterviews näher erläutert, die Auswahl der ExpertInnen begründet und dabei auch kurz vorgestellt

. Auch eine Übersicht über die mit ihnen diskutierten Themenbereiche wird näher erläutert.



„Wir befragen Experten, weil ihre Handlungsorientierungen, ihr Wissen und ihre Einschätzungen die Handlungsbedingungen anderer Akteure in entscheidender Weise (mit-)strukturieren. Das Expertenwissen, mit anderen Worten, erhält seine Bedeutung über seine soziale Wirkmächtigkeit.“ (Bogner u. a., 2014: S. 13)

Nach der Aufarbeitung des Evaluationsthemas in der Raumplanung und der Diskussion über Nutzungsanalysen als Evaluationsmethoden gilt es vor allem folgende Fragen zu klären:

- Warum sollen Evaluationen an öffentlichen um- oder neugestalteten öffentlichen Räumen, wie Parks und Plätzen, durchgeführt werden?
- Was kann aus Prozess- und Nutzungsevaluationen konkret gelernt werden?
- Wie sollen die Erkenntnisse aus solchen Evaluationen für die zukünftige Planung verwertet werden?
- Welche Strategien und Methoden werden von Städten in Europa oder außerhalb bereits umgesetzt?

Um diese Fragen zu diskutieren, wurden ExpertInnen unterschiedlicher Fachrichtungen ausgewählt, mit denen einzeln Interviews geführt wurden. Durch den

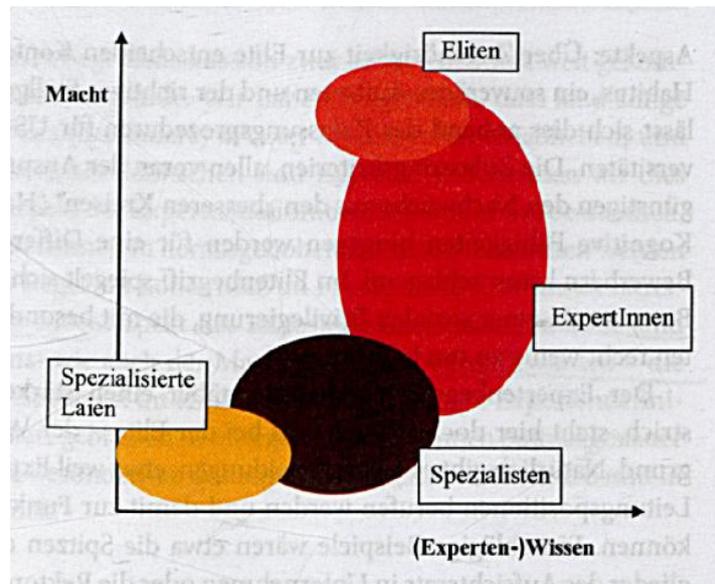
unterschiedlichen fachlichen Hintergrund der ausgewählten InterviewpartnerInnen konnten verschiedene interdisziplinäre Ansichten und vielfältige Erfahrungswerte zu Evaluationen öffentlicher Räume anhand von Nutzungs- und Prozessanalysen dargestellt werden.

6.1.1. Was ist ExpertInnenwissen?

ExpertInneninterviews können als eine Methode der qualitativen Sozialforschung betrachtet werden. Bogner et al. (2014) haben dazu ein, wie sie es nennen, pragmatisches Lehrbuch herausgegeben. Sie diskutieren in diesem, was eigentlich das Besondere an ExpertInnenwissen ist und was Menschen denn überhaupt zu ExpertInnen macht. Außerdem stellen sie unterschiedliche Varianten des ExpertInnengesprächs.

Bogner et al. (2014) definieren ExpertInnen folgendermaßen: *„Experten lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- und Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problembereich bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen, das konkrete Handlungsfeld sinnvoll und handlungsleitend für Andere zu strukturieren“* (Bogner u. a., 2014: S. 13). Daraus lässt sich ableiten, dass ExpertInnen mit ihrem Wissen handlungsleitend für andere AkteurInnen sind und dies auch als ein Machtaspekt betrachtet werden kann. Dieser bezieht sich jedoch nicht nur auf den eigenen Wirkungsbereich, sondern strahlt auch über ihn hinaus. Die Macht der ExpertInnen kann daher als eine Art von Einflussmöglichkeit betrachtet werden. Die möglichen Auswirkungen zeigt die folgende Darstellung (vgl. Bogner u. a., 2014: S. 12ff):

DARSTELLUNG 20 – MACHT UND (EXPERTEN-)WISSEN (BOGNER U. A., 2014: S. 14 NACH LITTIG 2008)



In dieser Darstellung ist die Abgrenzung zwischen Experten und Eliten zu sehen. Die Zugehörigkeit zur Elite ist eine andere als die zum Bereich in dem das ExpertInnenwissen verortet ist. In der Ebene der Eliten wird Macht durch soziale und im Bereich der ExpertInnen durch kognitive Aspekte bestimmt. Bei der Zugehörigkeit zur Elite entscheiden eher Aspekte wie soziale Kontakte, Netzwerke oder Habitus (vgl. Bogner u. a., 2014: S. 14ff).

Ein Experte oder eine Expertin sind diese nicht per se, das Experte-Sein ist keine personale Eigenschaft, sondern ein Konstrukt und eine Zuschreibung. In einem ExpertInnengespräch sollen die InterviewpartnerInnen dazu angeregt werden, sich in dieser Situation als ExpertInnen in diesem speziellen Fachgebiet zu präsentieren:

„*„Wer der gesuchte Experte ist, definiert sich immer über das spezifische Forschungsinteresse und die soziale Repräsentativität des Experten gleichzeitig – der Experte ist ein Konstrukt des Forschers und der Gesellschaft.“ (Bogner u. a., 2014: S. 14)*

6.2. ExpertInnengespräche

Bei der Auswahl der ExpertInnen für die qualitativen Interviews wurde darauf geachtet, dass die ausgewählten Personen sehr unterschiedliche fachliche Hintergründe mit in die Diskussion bringen. Es wurden daher Personen aus den Bereichen Verwaltung, Planung, Gebietsbetreuung und Forschung angefragt. Grundsätzlich stieß das zur Diskussion stehende Thema „Evaluationen der Nutzungs-

und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume“ auf ein recht großes Interesse. Alle angefragten ExpertInnen waren für ein Gespräch gerne bereit und fanden das Thema aktuell und relevant. Die unterschiedlichen Fachrichtungen der einzelnen GesprächspartnerInnen sollte eine möglichst facettenreiche Auseinandersetzung mit dem Forschungsanliegen gewährleisten. Die Interviews wurden mit österreichischen und internationalen ExpertInnen geführt. Die österreichischen arbeiten und forschen in Wien und haben daher auch Erfahrungen mit der Wiener Planungskultur. Die internationalen ExpertInnen wurden ausgewählt, da sie in vielen verschiedenen Ländern in Europa und auch außerhalb arbeiten und somit einen relevanten Einblick in den Diskurs und die Praktiken der Evaluierung der Aufenthaltsqualität öffentlicher Parks und Plätze in anderen Ländern haben. Es wurden Interviews auf Englisch und auf Deutsch geführt. Für jedes Gespräch wurde ein auf die Person und das konkrete Fachgebiet angepasster Interviewleitfaden entwickelt. Zusätzlich erhielten ein paar InterviewpartnerInnen ein Handout mit Informationen zur Herangehensweise an Evaluationen öffentlicher Räume von Seiten der Stadt Wien und bereits durchgeführten Evaluationsprojekten. Alle Interviewleitfäden beschäftigten sich mit den folgenden drei Themenblöcken:

- **Evaluation allgemein:** Welche Assoziationen haben Sie mit diesem Begriff? Spielt dieser eine Rolle im Arbeitsalltag?

- **Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Parks und Plätze:** Welche Erfahrungen hat der Gesprächspartner/die Gesprächspartnerin mit Evaluationen öffentlicher Räume? Welche Projekte oder Beispiele sind bekannt? Welche stadtplanerischen Herausforderungen können mit dem Instrument der Evaluierung öffentlicher Räume bewältigt werden?

- **Methodisches Vorgehen und Ergebnisse:** Mit welchen Methoden der ex-post Evaluierung öffentlicher Räume, vor allem von Parks und Plätzen, sind die Interviewten vertraut? Wie beurteilen Sie die von der Stadt Wien durchgeführten Prozess- und Nutzungsevaluationen? Was soll mit den Ergebnissen solcher Nutzungsevaluationen passieren? Wie können PlanerInnen und die Verwaltung aus diesen Ergebnissen lernen?

Ein Beispiel für einen Interviewleitfaden ist dem Anhang zu entnehmen.

6.2.1. ExpertInnen

Sonja Gruber hat Soziologie, Sozial- und Kulturanthropologie und Spanisch an der Universität Wien studiert. Seit 2009 ist sie als selbstständige Sozialwissenschaftlerin tätig. Zu Sonja Grubers Tätigkeitsfeldern zählen unter anderem die Partizipations- und Beteiligungsarbeit (Um- und Neugestaltung von Parkanlagen und Plätzen, Um- und Neubau von Schulen), die Wissenschaftskommunikation oder Sozialraumanalysen. Sonja Gruber hat sich im Auftrag der Stadt Wien mit qualitativen Analysen öffentlicher Räume befasst, wie zum Beispiel im Rahmen der soziologischen Nutzungsanalyse des Einsiedlerplatzes und des Bruno-Kreisky-Parks in Wien oder der Sozialraumanalyse zum Reumannplatz.

Elisabeth Irschik ist Raumplanerin und Mitarbeiterin bei der Magistratsabteilung 19 für Architektur und Stadtgestaltung in der Abteilung Gestaltung öffentlicher Raum. Sie ist im Rahmen dieses Aufgabenbereichs Bezirksreferentin für den 8., den 16., den 17. und den 18. Bezirk. Sie war bei der Evaluation zum Christian-Broda-Platzes mitverantwortlich für den Inhalt des publizierten Werkstattberichts der Stadt Wien.

Sonia Lavadinho ist Schweizerin und arbeitet als Expertin für nachhaltige Mobilität vor allem in der Schweiz, in Belgien, in Frankreich und in Kanada. Sie ist ausgebildete Geographin und hat sich auf die Fachbereiche der Stadtsoziologie und -anthropologie spezialisiert. Sie arbeitet als selbstständige Beraterin und hat ein eigenes Unternehmen mit dem Namen bfluid. Sonia Lavadinho berät Städte, Kommunen in Fragen der Mobilität und Stadtplanung vor allem zum Thema Langsamverkehr. Sie arbeitet bei ihren Analyseprojekten häufig mit qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden im öffentlichen Raum.

Helle Søholt ist Mitbegründerin des weltweit renommierten Architektur- und Planungsbüros Gehl Architects, das sie im Jahr 2000 zusammen mit dem dänischen Professor für Stadtplanung Jan Gehl in Kopenhagen gegründet hat. Helle Søholt ist CEO von Gehl Architects und berät Städte auf der ganzen Welt, unter anderem auch Wien, vor allem bei Planungen und Neuorganisationen von öffentlichen Räumen. Evaluationen öffentlicher Räume haben im Planungszugang der Gehl Architects eine hohe Relevanz.

Heide Studer ist selbstständige Freiraumplanerin bei tilia, einem Büro für Landschaftsplanung, Forschung, Vermittlung und Beratung in Wien. Sie studierte Landschaftsökologie- und -gestaltung in Wien und Norwegen und hat ein Doktorat in

Kultur- und Sozialanthropologie. Heide Studer lehrt an Universitäten und pädagogischen Hochschulen. Tilia wurde von der Stadt Wien beauftragt, die Evaluation zum Christian-Broda-Platz durchzuführen.

Markus Steinbichler hat Raumplanung an der Technischen Universität Wien studiert. Er ist Mitarbeiter bei der Gebietsbetreuung GB*6/14/15 für den sechsten, den vierzehnten und den fünfzehnten Bezirk. Die Gebietsbetreuung hat nach der Umgestaltung des Christian-Broda-Platzes dessen Nutzung anhand verschiedener Methoden evaluiert und dokumentiert und damit eine wertvolle Vorarbeit zur später von der Stadt Wien in Auftrag gegebenen Evaluierung geleistet. Markus Steinbichler hat sich im Rahmen seiner Tätigkeit bei der GB* mit der Analyse des Christian-Broda-Platzes auseinandergesetzt.

Isabel Wieshofer ist Leiterin des Referats Landschaft und öffentlicher Raum der Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. Ihre Aufgaben umfassen die Landschafts- und Freiraumplanung, Planungen zum Öffentlichen Raum und zum Frei.Raum.Netz.Wien. Isabel Wieshofer war unter anderen verantwortlich für den Inhalt und die Redaktion des Fachkonzepts Grün- und Freiraum zum STEP 2025.



7 Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume als Planungsinstrument

7. Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume als Planungsinstrument

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse aus den ExpertInnengesprächen zusammengefasst, analysiert und in Themenfelder gegliedert. Diese Themenfelder sind als Rahmenbedingungen für den erfolgreichen Einsatz der Evaluationen öffentlicher Räume als Planungsinstrument zu verstehen. Zusätzlich skizzieren sie den Inhalt eines Handbuchs, das die Stadt Wien für den Einsatz von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität entwickeln kann.

7.1. Erkenntnisse aus den Diskussionen mit den ExpertInnen

Alle interviewten ExpertInnen haben die hohe Relevanz von Evaluationen der Nutzungsqualitäten öffentlicher Parks oder Plätze nach Neu- oder Umgestaltung als ein Instrument der Stadtplanung bestätigt. Sie waren sich einig, dass solche Evaluationsprozesse als ein Instrument der Stadtplanung noch zu wenig etabliert sind und es noch nicht genügend Anwendung oder Forschung in der Praxis und in der Fachliteratur mit diesem Instrument der Stadtplanung und dessen Methodik gibt. In Wien werden Evaluationen an um- oder neugestalteten öffentlichen Parks und Plätzen zwar durchgeführt, es gibt jedoch für die Prozessgestaltung, die Ansprüche an die Ergebnisse und die Methodik noch keine allgemeine Richtlinie oder ein Handbuch. Ein **Inhaltsvorschlag** für solch ein **Handbuch und Empfehlungen zu Rahmenbedingungen für die Durchführung von Evaluationsprozessen bei neu- oder umgestalteten Parks und Plätzen** konnten von der Diskussion mit den ExpertInnen abgeleitet werden. Um zu diesen Ergebnissen zu kommen wurden die Inhalte und Aussagen der InterviewpartnerInnen in unterschiedliche Themencluster eingeteilt. In dem folgenden Kapitel wurden vier, für solche Evaluationsprozesse besonders relevante, Themenfelder identifiziert. Zu jedem Themenbereich wurden von den ExpertInnen Herausforderungen und Lösungsansätze angesprochen, die im folgenden Teil näher erläutert werden. Diese vier Themenbereiche sind in Darstellung 21 Ergebnisdiskussion der ExpertInnengespräche – Inhalte und Empfehlungen für Ein Handbuch dargestellt:

DARSTELLUNG 21 ERGEBNISDISKUSSION DER EXPERTINNENGESPRÄCHE – INHALTE UND EMPFEHLUNGEN FÜR EIN HANDBUCH

STRATEGIE auf gesamtstädtischer Ebene für die Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze in der Stadt Wien

Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze als **PLANUNGSINSTRUMENT**

PROZESS UND METHODIK zur Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze

ERKENNTNISSE und ERGEBNISVERWERTUNG von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze

7.1.1. STRATEGIE für die Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten neu- oder umgestalteter öffentlicher Parks und Plätze auf GESAMTSTÄDTISCHER EBENE

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>In Wien und anderen Städten gibt es keine gesamtstädtische Strategie zur Durchführung von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume, vor allem Parks und Plätze. .</p>	<p>Es soll eine gesamtstädtische Strategie für die Durchführung von Evaluierungen der Nutzungs- Und Aufenthaltsqualität erstellt werden.</p>
<p>Die Stadtverwaltung und die Stadtplanung sind ein lernendes System. Dieses Lernen bedeutet nicht nur, dass Prozesse zur Stadtumgestaltung oder Stadterneuerung optimiert werden, sondern auch, dass man lernt, die Stadt und vor allem ihre öffentlichen Räume besser zu verstehen. Das bedeutet, dass man über Ansprüche und Anforderungen an diese Räume Bescheid weiß und folglich eine nachhaltige und lebenswerte Stadtplanung forcieren kann. Um öffentliche Räume zu verstehen und aus ihnen zu lernen, braucht es, wie im Leitbild öffentlicher Raum im Jahr 2009 festgehalten, eine „systematische und qualitätssichernde Evaluierungskultur“ (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2009: S. 19), die qualitative und quantitative empirische Daten zur Entwicklung öffentlicher Räume in Wien sicherstellt. Eine Strategie hierfür soll entwickelt werden und beinhalten, welche Daten in welchen öffentlichen Räumen in den nächsten Jahren erhoben werden sollen, um eine zukunftsorientierte Planungsgrundlage für die Entwicklung öffentlicher Räume in Wien zu haben.</p>	

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>Es gibt von Seiten der Stadt Wien kein Handbuch oder eine Leitlinie zur Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze.</p>	<p>Es soll ein Leitfaden zur Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze erstellt werden.</p>
<p>Um Evaluierungsprozesse nach Neu- oder Umgestaltung öffentlicher Parks und Plätze als Planungsinstrument zu etablieren, muss zum einen mit einer Strategie das Verständnis für den Sinn und Zweck und die Vorgehensweise von Evaluationen öffentlicher Räume geschaffen werden. In einem weiteren Schritt muss ein Handbuch, ähnlich wie das Handbuch für Sozial- und Funktionsanalysen „Raum erfassen“ , erstellt werden, um einen Überblick über die methodischen Tools, deren Einsatz und Praxisbeispiele von Evaluationen öffentlicher Räume bereitzustellen. Mit Unterstützung dieses Handbuchs können Planende, die Verwaltung, EntscheidungsträgerInnen und andere relevante AkteurInnen verschiedene Evaluationsmethoden anwenden.</p>	

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>In Wien werden bislang keine, über einen längeren Zeitraum hinweg systematisch erhobenen empirischen Daten zum öffentlichen Raum gesammelt.</p>	<p>Es muss ein Bekenntnis zu regelmäßig und systematisch durchgeführten Evaluationen umgesetzter Projekte im öffentlichen Raum geben, um Entwicklungen ablesen und auf diese eingehen zu können.</p>
<p>Städte wie Melbourne, Kopenhagen oder Zürich führen in regelmäßigen Abständen Evaluationen bestimmter Indikatoren für öffentliche Räume und des öffentlichen Lebens durch. Diese systematischen Evaluationen ermöglichen es, eine große Anzahl an Daten zum öffentlichen Raum und dem darin stattfindenden öffentlichen Leben zu sammeln. Eine regelmäßige, mit ähnlichen oder gleichen Indikatoren, durchgeführte Evaluation öffentlicher Räume erlaubt es, Daten über die Jahre hinweg auch zu vergleichen und anhand dieser Veränderungen in der Gesellschaft</p>	

der Stadt und in Stadtteilen zu dokumentieren. In Wien werden Erkenntnisse zum NutzerInnenverhalten und Anspruch der NutzerInnen an den öffentlichen Raum im Kontext von ex-post Nutzungsanalysen öffentlicher Parks und Plätze nach Um- oder Neugestaltung gesammelt. Eine regelmäßige Durchführung dieser Evaluierungen lassen einen Vergleich der Daten zu. Auch wenn es einige Städte gibt, die regelmäßig Evaluationen öffentlicher Räume durchführen, gibt es zu einer flächendeckenden, regelmäßigen Evaluierung bestimmter Indikatoren an bestimmten Plätzen noch wenige Praxisbeispiele.

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>Systematische ex-post-Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten nach der Gestaltung eines öffentlichen Parks oder Platzes sind für private Planungsbüros unwirtschaftlich.</p>	<p>Das Interesse an systematischen Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten um- oder neugestalteter öffentlicher Parks oder Plätze muss durch die Stadt forciert und umgesetzt werden.</p>
<p>Nicht nur die Verwaltung und AkteurInnen der öffentlichen Hand können von systematischen Evaluationen öffentlicher Räume profitieren. Auch für die Planungscommunity sind solche Evaluationsprozesse von enormer Bedeutung. Im Falle der von seit dem Jahr 2009 von der Stadt Wien evaluierten neu- und umgestalteten Parks und Plätze wurde die Gestaltung, nach Wettbewerbsverfahren, von privaten Landschaftsplanungsbüros entworfen. Auch die Planenden können von den Erkenntnissen von Evaluationsprozessen, initiiert durch die öffentliche Hand, für Projekte im öffentlichen Raum lernen. Planende auf allen Ebenen haben selbstverständlich auch ein großes Interesse daran, wie ihr Design funktioniert und wie es von den NutzerInnen angenommen wird. (Landschafts-)planerInnen sind daher sehr interessiert an Evaluationsprozessen und Evaluationsergebnissen zu ihren Gestaltungen, um aus diesen zu lernen. Eine systematische Evaluierung kostet jedoch viel Zeit und finanzielle Ressourcen und daher ist ein formeller Evaluierungsprozess für ein privates Planungsbüro, ohne einen Auftrag dafür zu haben, eher unwirtschaftlich. Auch wenn die gewonnen Erkenntnisse einen großen</p>	

Lerneffekt für die Planenden darstellen, sollte das Interesse an formellen Evaluierungsprozessen und den daraus zu gewonnenen Erkenntnissen bei der öffentlichen Hand, in diesem Fall bei der Stadt Wien, liegen.

7.1.2. Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze als PLANUNGSINSTRUMENT

Herausforderung	Lösungsansatz
Informelle oder formelle Evaluierungen, vor allem in Bezug auf umgesetzte Projekte im öffentlichen Raum, sind in Wien und anderen Städten kein Teil der allgemeinen Planungskultur.	Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität um- oder neugestalteter öffentlicher Räume müssen als Planungsinstrument etabliert werden.

Es gibt zu wenig Bewusstsein für die Relevanz von Reflexionen, der Dokumentation von Erfahrungswerten, oder die Bedeutung möglicher „Mini-Evaluierungen“ ex-post nach einem Projekt in der Planung. Auch wenn Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität um- oder neugestalteter öffentlicher Parks und Plätze nicht systematisch oder methodisch fundiert durchgeführt werden, sind sie ein Mehrwert für zukünftige Planungen. Informelle Evaluationen, wie „Mini-Evaluierungen“ geschehen meist informell und sollten Bestandteil des Planungsalltags werden. Solch eine „Mini-Evaluierung“ könnte eine kurze, subjektive Reflektion des Planungsprozesses allgemein beinhalten und, wenn das Projekt eine Um- oder Neugestaltung eines Parks oder Platzes war, eine kurze Erhebung vor Ort und einen Eindruck des veränderten Raumes festhalten.

Evaluationen sollten daher, wenn kein Evaluationsprozess finanziert werden kann oder möglich ist, von Planenden in Form kurzer Reflexionen bewusst durchgeführt werden. Evaluationen von umgesetzten Projekten im öffentlichen Raum finden in privaten Planungsbüros oder auch in der Verwaltung höchstwahrscheinlich unter informellen Rahmenbedingungen statt, zum Beispiel als Austausch zwischen KollegInnen. Projektreflexionen sollten unbedingt institutionalisiert durchgeführt werden, um das Lernen aus vergangenen Projekten zu unterstützen. Auch wenn nicht immer Zeit und Ressourcen für einen Evaluationsprozess vorhanden sind, sollten

sich Planende häufiger die Frage stellen, was aus einem Projektresultat und einem Prozess gelernt werden kann. Diese Erkenntnisse sind wertvoll für das unmittelbare Arbeitsumfeld und sollten auch mit diesem diskutiert und darüber reflektiert werden. Eine Interviewpartnerin im Rahmen der ExpertInnengespräche meinte, dass sie, wenn möglich, umgesetzte Projekte nach einiger Zeit immer wieder besucht, die Geschehnisse dort kurz beobachtet und einzelne Nutzungsspuren näher analysiert. Dies stellt zwar keinen formalen, systematischen Evaluationsprozess dar, kann aber ohne einen zu hohen finanziellen Aufwand den PlanerInnen ein Feedback geben.

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>Es gibt zu wenige empirische, wissenschaftlich erhobene Daten über Nutzungs- und Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum, die bei zukünftigen Projekten verwertet werden können.</p>	<p>Die Ergebnisse von Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität in öffentlichen Parks und Plätzen müssen systematisch aufbereitet werden und bei der Ausschreibung und Gestaltung neuer öffentlicher Räume aufgegriffen und in die Planung integriert werden.</p>
<p>Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität von um- oder neugestalteten Parks oder Plätzen im öffentlichen Raum sind nicht nur für die Projekte an sich von enormer Bedeutung, sondern auch für gestalterische Argumentationen bei zukünftigen Projekten und Wettbewerben wichtig. Die bei Evaluationen erhobenen Erfahrungen, Tatsachen und Daten können bei zukünftigen Projekten den Planungsprozess unterstützen und Erfahrungswerte sachlich kommunizieren. Wenn zum Beispiel in einem Fall eine Akteursgruppe der Meinung ist, man sollte auf einem Platz besser gar keine Sitzgelegenheiten machen, da sich sonst von manchen als störend empfundene Gruppen an dem Ort aufhalten würden, ist es wertvoll Ergebnisse von Nutzungsevaluierungen zu haben, die das Gegenteil beweisen können. Aus Erkenntnissen von Evaluierungsprozessen können gestalterische Richtlinien für Wettbewerbe abgeleitet werden.</p>	

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>Es gibt zu vielen Gestaltungsprojekten im öffentlichen Raum keine empirischen Daten, die in Wettbewerbsausschreibungen einfließen können.</p>	<p>Erkenntnisse von Evaluierungen um- oder neugestalteter Parks oder Plätze müssen in zukünftige Wettbewerbsausschreibungen und –anforderungen integriert werden.</p>
<p>Ergebnisse der Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten sind richtungsweisend für die Inhalte zukünftiger Wettbewerbsausschreibungen. Die Adaption der Inhalte solcher Ausschreibungen stellt eine direkte und sichtbare Aufarbeitung und Übernahme der Evaluationserkenntnisse dar. Auch die Evaluationserkenntnisse aus der Prozessanalyse sind ausschlaggebend für das Design und die Gestaltung zukünftiger Planungsprozesse. Eine Interviewpartnerin meinte, dass es sehr spannend sein kann, Evaluationen und das Resultat einer Umsetzung von einem Wettbewerbsprojekt mit der im Wettbewerb verantwortlichen Jury zu diskutieren. Bei der Evaluierung des Christian-Broda-Platzes ist das geschehen. Nach der Umsetzung der Detailplanung hat sich die Jury noch einmal getroffen, um zu diskutieren, was genau das Resultat des Projekts war. Es sind jedoch nicht nur Informationen zu Design und Umsetzung relevant, sondern auch Erfahrungen aus ähnlichen Planungsprozessen.</p>	

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>Von der Planung bis zur Realisierung einer Um- oder Neugestaltung eines öffentlichen Platzes oder Parks kann sehr viel Zeit vergehen, in der sich der Stand der Technik, Anforderungen oder gewisse Rahmenbedingungen verändern können.</p>	<p>Durch eine Evaluation ex-post kann auf Veränderungen im Stand der Technik oder andere Rahmenbedingungen eingegangen werden.</p>
<p>Evaluationen können bei Prozessen, die von der ersten Beteiligung bis hin zur Umsetzung über einen langen Zeitraum dauern, Veränderungen aufzeigen, neue Erkenntnisse liefern oder die Möglichkeit bieten, Trends und gesellschaftliche</p>	

Ansprüche und Veränderungen zu berücksichtigen und die baulichen oder sozialen Gegebenheiten dementsprechend anzupassen. Verändert sich zum Beispiel das Klima drastisch, kann ein anderer Bodenbelag gefordert werden. Oder gibt es einen Ab- oder Zuzug bestimmter Einrichtungen oder Gewerbe, oder es wird ein Wohnhaus neu gebaut. Dies sind alles Beispiele, die die Ansprüche der Nutzung und Gestaltung öffentlicher Räume verändern können. Bei einem Beteiligungsprozess am Anfang der Entwicklung eines öffentlichen Raumes werden daher andere Forderungen von anderen Menschen gestellt als zum Beispiel 5 Jahre später nach der Um- oder Neugestaltung des Projekts. Ein Evaluierungsprozess ex-post nach einem solchen Vorgang kann daher auch die Meinungen neuer, vorher nicht beteiligter Personen einfangen und solche Veränderungen in der Umgebung erkennen:

”

„Also das wäre schon noch ein wichtiger Punkt, den eine Evaluierung auch leisten kann. Nämlich zu schauen, haben sich Ansprüche, haben sich Herausforderungen geändert und ist das überhaupt noch zeitgemäß, was da gebaut wurde oder hat sich in der Zwischenzeit etwas Wesentliches verändert, was man dann noch berücksichtigen kann“ (Steinbichler, 2016)

Herausforderung	Lösungsansatz
Es gibt kaum Beispiele von Partizipationsmöglichkeiten ex-post einer Um- oder Neugestaltungen öffentlicher Parks oder Plätze.	Evaluationsprozesse können als Partizipationsmöglichkeit ex-post eingesetzt werden.
<p>Nach der Umgestaltung des Christian-Broda-Platzes im 6. Bezirk in Wien gab es viel Unmut von Seiten der Bevölkerung über das Resultat der Neugestaltung. Die roten Stelen am Platz wurden als befremdlich empfunden, es kam das Feedback, dass zu wenig Grün am Platz sei, obwohl einige Bäume gepflanzt wurden oder es wurde über viel Verschmutzung am Platz geklagt.</p> <p>Wenn eine Um- oder Neugestaltung eines Parks oder Platzes nicht ausreichend kommuniziert wird und die BürgerInnen falsche Erwartungen an die Um- oder</p>	

Neugestaltung haben, kann man mit einer Evaluation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten herausfinden, ob der Raum wirklich nicht alltagstauglich ist oder ob die Entrüstung nur eine erste Auseinandersetzung mit einer Veränderung ist. Im Rahmen des Evaluationsprozesses können die BürgerInnen über den Um- oder Neugestaltungsprozess informiert werden und auch ihre Meinung kundtun. In diesem Sinne stellt ein Evaluationsprozess eine Beteiligungsmöglichkeit ex-post dar:

„ *„Ich denke, dass es der Stadt Wien ein Anspruch ist, Räume herzustellen, die für die Nutzerinnen und Nutzer gut funktionieren. [...] Und daher kommt eben die Idee, dass man sich neben dem Prozess die Nutzung eines Ortes und die Meinungen der NutzerInnen zu dem Ort noch einmal genauer ansieht.“ (Irschik, 2015)*

Helle Søholt hat während des Interviews von einem Beteiligungsprozess bei der Neugestaltung eines öffentlichen Raums in Kopenhagen folgendes berichtet. Beteiligte KopenhagenerInnen hatten die Idee, dass es phantastisch wäre, einen Teil des Gesamtbudgets des Neugestaltungsprozesses aufzusparen, um nach dem Abschluss des Planungsprozesses und der Neugestaltung noch einmal gemeinsam mit den BürgerInnen an den Ort zurückzukehren, um kleine Veränderungsmaßnahmen durchführen zu können. In diesem Planungsprozess konnte diese Idee jedoch nicht umgesetzt werden. Helle Søholt meinte, dass sie bis jetzt von noch keiner Stadt oder noch keinem Projekt weiß, die dieses Vorgehen genützt haben. Sie findet das ist eine zukunftsfähige, innovative Idee, die ein hohes Maß an Beteiligung forciert. Jedoch sind solche Vorhaben in den starren Budgetstrukturen von Städten und Gemeinden leider nur schwer durchführbar ist.

7.1.3. PROZESS UND METHODIK zur Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze

Herausforderung	Lösungsansatz
Von der Stadt Wien wurden seit 2009 und dem Bekenntnis im Leitbild öffentlicher Raum zu mehr Evaluationskultur vor allem die Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten von neu- und umgestalteten Parks und Plätzen untersucht.	Plätze und Parks in der Stadt sind Raumtypen mit ähnlichen Charakteristiken und haben überschaubaren Raumgrößen. Erste Evaluationsprozesse in diesen Räumen ermöglicht ein Ausprobieren verschiedener Methoden.
<p>Das Sammeln von Daten und Erfahrungswerten in Bezug auf Planungen sind in ihrer Methodik und Herangehensweise in Wien noch wenig ausgereift. Es kann daher von einem vorsichtigen Herantasten an die Methodik der Evaluierung von Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten kleinräumiger öffentlicher Räume wie Plätze und Parks mit ähnlichen räumlichen Attributen gesprochen werden. Eine Erweiterung dieser Vorgehensweise ist denkbar.</p>	

Herausforderung	Lösungsansatz
Es kann schwierig sein, ex-post an bestimmte Daten, Berichte oder andere Unterlagen für die Prozessanalyse zu bekommen.	Die Evaluation des Planungsprozesses einer Neu- oder Umgestaltung eines öffentlichen Parks oder Platzes sollte von Anfang an in einem Planungsprozess mitbedacht werden, um dafür nötige Dokumente und Daten zu sichern.
<p>Eine intensive Prozessevaluation ist vielleicht nicht in allen Fällen möglich, da manche Daten zu Wettbewerben oder Projektvergaben nicht mehr verfügbar sind oder nicht dokumentiert wurden. Es gilt jedoch zu bedenken, dass ein Ergebnis tendenziell stark von der Entwicklung und dem Ablauf des Planungsprozesses abhängt. Dieser Punkt ist eng damit verknüpft, dass ein Evaluationsprozess von Anfang an im Bewusstsein der Planenden und im Planungsprozess mit eingebaut werden sollte.</p>	

Von Seiten der Stadt kann die Evaluation eines öffentlichen Raumes Teil einer Strategie sein, oder es wird schon im Vorhinein das Interesse bekundet, diesen öffentlichen Raum in Form eines Auftrages zu evaluieren. Auf diese Weise können schon recht rasch Evaluationsziele festgelegt oder auch verschiedene Daten oder Unterlagen für die spätere Bearbeitung gesammelt werden.

Herausforderung	Lösungsansatz
Bei Neu- oder Umgestaltungen von Parks und Plätzen werden während der Umsetzungsphase selten Tests eingesetzt.	Testphasen, die gut und durchdacht kommuniziert und durchgeführt werden, können eine wertvolle on-going-Evaluation sein. Diese Methode sollte stärker etabliert werden.

Während eines Planungsprozesses kann eine Maßnahme getestet werden. Ein Test kann zum Beispiel ein physisches Objekt oder eine physische Barriere sein wie das Aufstellen eines Möbelstücks oder einer temporären Barriere auf einem Platz oder in einem Park. Auch Bodenmarkierungen und andere Maßnahmen können in einer Testphase eingesetzt werden. Die Voraussetzung für die Durchführung eines Tests ist es, dass physische Maßnahmen oder Markierungen rasch erstellt werden müssen, die Anwendung der NutzerInnen im Raum aufmerksam dokumentiert wird und schlussendlich müssen diese Änderungsmaßnahmen auch schnell wieder abgebaut oder verändert werden können. So können zum Beispiel Leitkegel einen Bereich für den motorisierten Verkehr testweise absperren, noch bevor eine bauliche Barriere errichtet wird. Gehl Architects wenden diese Vorgehensweise bei unterschiedlichen Projekten und Prozessen, wie zum Beispiel bei der Umgestaltung des New Yorker Times Square, an. Eine Testphase stellt in einem erweiterten Sinn auch eine angewandte Beteiligung dar, da die NutzerInnen eines Ortes mit ihren Handlungen, Aneignungsversuchen und ihrem Umgang mit einem Ort ihre Meinungen und Erwartungen kundtun. Während den Testphasen sind Evaluationen besonders wichtig.

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>Plätze oder Parks können bei Dunkelheit zu Angsträumen werden oder durch ein sich wandelndes Klima nicht mehr von Witterungen geschützt sein.</p>	<p>Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität von Parks und Plätzen im öffentlichen Raum können aufzeigen, ob diese zu allen Tageszeiten genutzt werden und zu diesen auch alltagstauglich sind. Darüber hinaus kann analysiert werden, oder diese auch verändernden klimatischen Bedingungen standhalten.</p>
<p>Manche Parks oder Plätze in der Stadt haben nicht nur während des Tages wichtige Funktionen im städtischen Raum, sondern werden auch in der Nacht genutzt. Plätze und Parks im städtischen Gefüge, die auch nachts einen Treffpunkt oder eine wichtige Verbindung für Zu-Fuß-Gehende oder Radfahrende darstellen, müssen daher auch bei Dunkelheit Raum für Nutzungen gewährleisten. In Zeiten eines sich verändernden Klimas in Österreich ist es auch wichtig, Schutz vor Witterung zu bieten.</p> <p>„<i>Was teilweise oft passiert ist, dass eine Planung tagestauglich ist und es dort in der Nacht ziemlich anders aussieht. Man bedenkt teilweise einfach nicht mit, dass ein Stadtraum auch in der Nacht funktionieren, sicher und überschaubar sein soll.</i>“ (Steinbichler, 2016)</p>	

Herausforderung	Lösungsansatz
Evaluationsberichten wird zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.	Es muss zu Beginn eines Evaluationsprozesses festgehalten werden, was mit den Erkenntnissen der Evaluation eines um- oder neugestalteten öffentlichen Parks oder Platzes geschieht.
<p>Eine Evaluation ist nur dann sinnvoll, wenn den Erkenntnissen und Ergebnissen aus diesem Vorgehen Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es macht keinen Sinn Evaluationen zu produzieren, die dann für immer in der Schublade verschwinden. Dazu muss klar sein, welches Ziel Evaluationen verfolgen. Selbstverständlich kann es während des Evaluationsprozesses zu überraschenden Ergebnissen kommen, die beachtet werden und gegebenenfalls Handlungen zur Folge haben müssen.</p>	

7.1.4. ERKENNTNISSE UND ERGEBNISVERWERTUNG von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze

Herausforderung	Lösungsansatz
Evaluationsprozesse dürfen nicht nur den Ist- Zustand dokumentieren.	Evaluationen der Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze müssen konkrete Empfehlungen oder weitere Vorgehensweisen vorschlagen und daher als Planungsinstrument ex-post Veränderungen im Raum bewirken können.
<p>Eine weitere Funktion des Planungsinstrumentes der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Parks und Plätze ist es, auf notwendige bauliche Veränderungen im öffentlichen Raum aufmerksam zu machen und diese einzuleiten. Wenn ein Park oder ein Platz gestaltet und fertiggestellt ist, besteht der Eindruck, dass keine Veränderungen mehr möglich sind. Umgesetzte Planungen werden als statisch und nicht mehr als Teil des dynamischen Organismus Stadt gesehen. Veränderungen und Adaptierungen können teuer sein und, gehen sie über die reguläre Instandhaltung hinaus, sind sie im Budget der Umsetzung nicht mit</p>	

einkalkuliert. Die Erkenntnisse einer Evaluation dürfen nicht nur Auswirkungen auf zukünftige Projekte haben, sondern müssen auch konkrete Veränderungen bewirken können, wenn diese nötig sind. Wird zum Beispiel durch ein gebautes Element eine wichtige Gehlinienverbindung gestört, gilt es dies zu beheben.

Am Ende eines Evaluationsprozesses ist es daher wichtig, nicht nur Ergebnisse, sondern auch, je nach dem Evaluationszweck, passende Empfehlungen oder weitere Vorgehensweisen zu präsentieren. Andere Empfehlungen können klare Gestaltungsrichtlinien für künftige Um- oder Neugestaltungen beziehungsweise Wettbewerbe oder Planungsprozesse sein. Evaluationen sollen einen weiteren Schritt ermöglichen.

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>Es gibt (in Wien) zu wenige regelmäßige Erhebungen zu NutzerInnen und deren Ansprüche an die Nutzungs- und Aufenthaltsqualität in öffentlichen Parks und Plätzen.</p>	<p>Regelmäßige Erhebungen im öffentlichen Raum können zu einer Sammlung wertvoller Daten zu Entwicklungen in Stadtteilen und in der ganzen Stadt beitragen.</p>
<p>Analysen der Nutzungsvielfalt und Erhebungen zu Eigenschaften der NutzerInnengruppen lassen Schlussfolgerungen auf kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen zu. Ansprüche an und Verhaltensweisen im öffentlichen Raum ändern sich im zeitlichen Kontext, daher haben öffentliche Räume in unterschiedlichen Kulturen und zu unterschiedlichen Momenten in der Geschichte verschiedene Ansprüche zu erfüllen. Erhebungen im öffentlichen Raum, wie in Wien zum Beispiel Sozialraumanalysen oder Nutzungsanalysen, die zu einem wiederkehrenden Zeitpunkt durchgeführt werden, lassen vergleichbare Daten zu und können gesellschaftliche Veränderungen aufzeigen und einen Datenvergleich zulassen. In Kopenhagen und Melbourne werden zum Beispiel regelmäßig „Public Space Surveys“ durchgeführt, die auch mit plakativen Zahlen, wie der Anzahl der Entwicklung der Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum, Diskussionen anregen. Um Daten vergleichen zu können, ist es wichtig, idente oder ähnliche Erhebungsmethoden einzusetzen.</p>	

Herausforderung	Lösungsansatz
<p>Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität sind eine interdisziplinäre Aufgabe der Sozialwissenschaften und der Planung. Beide Disziplinen haben andere Anforderungen an die Ergebnispräsentation.</p>	<p>Die Erkenntnisse aus einem Evaluationsprozess müssen sowohl für die technisch-orientierten Planenden als auch für EntscheidungsträgerInnen gut verständlich sein.</p>
<p>Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität neu- und umgestalteter Parks und Plätze sind in den meisten Planungskulturen in Europa noch kein allgemein anerkanntes Planungsinstrument. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, Resultate, Erkenntnisse und Ergebnisse von Evaluationen für alle möglichen AkteurInnen, die mit diesen Ergebnissen weiterarbeiten werden, verständlich und einfach darzustellen und zu kommunizieren. Die Ergebnisse sollten zum Beispiel sowohl für TechnikerInnen als auch Planende lesbar sein. Vor allem qualitative Ergebnisse müssen, ohne ihre Aussagekraft zu verlieren, eine besonders transparente Art der Präsentation wählen.</p>	



8 Fazit

8. Fazit

Das folgende Kapitel fasst die wichtigsten Erkenntnisse aus der Literaturrecherche und den Gesprächen mit den ExpertInnen zusammen. Darüber hinaus werden Empfehlungen für den zukünftigen Einsatz von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Parks und Plätze im Kontext eines Handbuchs als Planungstool formuliert.

Die Anfangs der Arbeit formulierte Forschungsfrage (siehe Kapitel 1.2.2 Forschungsfrage) war folgende:



Mit welchen Methoden und unter welchen Rahmenbedingungen können Evaluierungen der Nutzungsqualitäten öffentlicher Räume, insbesondere Parks und Plätze, als Planungsinstrument in der Stadt Wien etabliert werden?

Die Auswahl an Methoden zur Evaluierung der Nutzungsqualität öffentlicher Parks und Plätze ist vielfältig. In der vorliegenden Arbeit konnte in „Kapitel 4 – Methoden zur Dokumentation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze“ eine umfassende Zusammenschau von qualitativen und quantitativen Methoden präsentiert werden, die sich bei ihrer Anwendung in die Kategorien Zählen, Beobachten und Befragen einteilen lassen. Diese Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, eröffnet jedoch PlanerInnen die Möglichkeit, auf diese zurückzugreifen und direkt anzuwenden.

In den Planungsdokumenten der Stadt Wien gibt es im Leitbild für den öffentlichen Raum das Bekenntnis, eine qualitätssichernde Evaluierungskultur (vgl. Stadtentwicklung Wien, 2009: S. 19) zu forcieren. Zusätzlich wurden seit 2009 auch drei ex-post Nutzungsevaluationen durchgeführt. Dieses Vorgehen sollte jedoch unbedingt noch gezielter verfolgt werden. Die Ausarbeitung eines Handbuchs zu den Rahmenbedingungen der Anwendung dieses Planungstools und dem methodischen Vorgehen ist zu empfehlen. Ein solches sollte eine – wie in dieser Arbeit dargestellt – Sammlung an leicht anwendbare qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden beinhalten. Darüber hinaus sollte diese Überlegungen zu den Rahmenbedingungen der Anwendung dieses Planungstools, wie in „Kapitel 7 – Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume als Planungsinstrument“ festgehalten, anführen. Diese Rahmenbedingungen sollten sich

mit einer Strategie für die Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten neu- oder umgestalteter öffentlicher Parks und Plätze auf gesamtstädtischer Ebene befassen. Dabei soll diskutiert werden, welchen Stellenwert diese Evaluationsmethode als Planungsinstrument einnehmen soll, wie solche Evaluationen durchgeführt werden sollen und was genau der Erkenntnisgewinn daraus sein soll. Dieses Handbuch könnte als zusätzliches Planungstool in das Repertoire der im Fachkonzept Grün- und Freiraum angeführten Tools und Leitlinien (siehe Anhang 3) aufgenommen werden und sich an folgenden Inhalten orientieren:

8.1. Inhaltsvorschlag für das Handbuch

Der Inhaltsvorschlag für das Handbuch orientiert sich an den in „Kapitel 7 – Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume als Planungsinstrument“ identifizierten Themenfeldern und Forderungen. Das Handbuch ist als Planungstool für Grün- und Freiräume in dem orange markierten Bereich in Anhang 3 einzuordnen.

1 STRATEGIE für die Evaluierung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten in öffentlichen Parks und Plätzen auf gesamtstädtischer Ebene

In dem ersten Abschnitt des Handbuchs soll die Stadt das Bekenntnis zu mehr Evaluationskultur präzisieren und eine Strategie dahingehend festhalten. Diese Strategie soll genau festhalten, welche öffentlichen Räume anhand ihrer Nutzungsqualitäten evaluiert werden sollen und auf welche Weise die Ergebnisse dokumentiert werden sollen.

Die folgenden Aspekte sollen in dem ersten Kapitel bearbeitet werden:

- Es soll eine **gesamtstädtische Strategie** für die Durchführung von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze erstellt werden.
- Es muss ein **Bekenntnis zu regelmäßig und systematisch durchgeführten Evaluationen** umgesetzter Projekte im öffentlichen Raum geben, um

Entwicklungen ablesen und auf diese eingehen zu können. Evaluierungen öffentlicher Räume, insbesondere Parks und Plätze, als Planungsinstrument

- Das Interesse an systematischen Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten um- oder neugestalteter öffentlicher Parks oder Plätze muss **durch die Stadt forciert und umgesetzt werden.**

2 Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze als PLANUNGSINSTRUMENT

Der zweite Abschnitt des Handbuchs soll den Einsatz dessen als Planungsinstrument präzisieren. Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten sind besonders für Lernprozesse innerhalb der Planung wichtig, um das öffentliche Leben und dessen Veränderungen besser zu verstehen, um Wettbewerbsausschreibungen anzupassen, um Parks und Plätze auf den aktuellsten Stand der Planungstechnik zu bringen und um NutzerInnen ex-post eines Umsetzungsprozesses partizipieren zu lassen. Bei jedem neu- oder umgestalteten Platz oder Park in der Stadt sollte von nun an abgewogen werden, ob nach einer Aneignungsphase die Nutzungsqualität dieser Orte erfasst werden soll.

Zusätzlich sollen die folgenden Aspekte in diesem zweiten Kapitel bearbeitet werden:

- Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität um- oder neugestalteter öffentlicher Räume müssen **als Planungsinstrument etabliert werden.**
- Die **Ergebnisse** von Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität in öffentlichen Parks und Plätzen müssen **systematisch aufbereitet werden** und bei der Ausschreibung und Gestaltung neuer öffentlicher Räume aufgegriffen und in die Planung integriert werden. Besonders für **Wettbewerbsausschreibungen** sind diese Resultate relevant.
- Durch eine Evaluation ex-post kann auf **Veränderungen im Stand der Technik oder andere Rahmenbedingungen** eingegangen werden.
- Evaluationsprozesse können als **Partizipationsmöglichkeit ex-post**

eingesetzt werden.

3 Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze: PROZESS UND METHODIK

Der dritte Abschnitt des Handbuchs befasst sich mit dem Prozess und der einzusetzenden Methodik um die Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze zu evaluieren. Möglicher Erhebungsmethoden der Nutzungsqualität wurden in „Kapitel 4 - Methoden zur Dokumentation der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze“ identifiziert und näher erläutert. Diese Methoden umfassen die Kategorien Zählen, Beobachten und Befragen orientieren:

TABELLE 5 - METHODEN ZUR EVALUIERUNG ÖFFENTLICHER RÄUME (DARSTELLUNG NACH LEUBA, FLÜKIGER, 2005: S. 16–33, EIGENE ERGÄNZUNGEN)

Kategorie		ZÄHLEN	BEOBACHTEN	BEFRAGEN	
		Sozialraumanalyse			
		Momentaufnahme			↑ Prozess- und Zielanalyse ↓
		Zeitausschnitt			
Methode			Teilnehmende Beobachtung		
			Nichtteilnehmende Beobachtung		
			Expertenbeurteilung nach einem vordefinierten Schema		
				Befragung	

Je nach Evaluationsziel muss eine passende Kombination an Evaluationsmethoden ausgelotet werden. Ein Evaluationsprozess könnte wie das beispielhafte Leistungsverzeichnis in Tabelle 6 gestaltet sein:

TABELLE 6 – BEISPIELHAFTER STUNDENAUFWAND ZUM EINSATZ IN DER PLANUNGSPRAXIS

Prozess- baustein	Inhalt des Prozessbausteins	geschätzter Stundenaufwand
1	Projektmanagement, Besprechungen des Teams	15 Stunden
2	Entwicklung des methodischen Vorgehens	10 Stunden
3	Erstellung einer Chronologie des Um- oder Neugestaltungsprozesses des Parks/des Platzes anhand von Gesprächen und einer Dokumentenanalyse; Identifizierung der relevanten AkteurInnen bei der Planung, Umsetzung und Nutzung;	35 Stunden
4	Erste Begehung des Parks/Platzes zur Präzisierung des methodischen Vorgehens	5 Stunden
5	Entwicklung der Erhebungsstrategie, Gestaltung von Karten, Erhebungskriterien, Fragebogens etc.	8 Stunden
6	Erhebungen vor Ort der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität zu unterschiedlichen Tageszeiten	20 Stunden
7	Befragungen vor Ort zu unterschiedlichen Tageszeiten	15 Stunden
8	Auswertung der Dokumentation der Erhebungen; Erstellung von Karten Berichtserstellung	45 Stunden
	Gesamtstundenaufwand	(etwa) 150 Stunden

Zusätzlich sollen die folgenden Aspekte in diesem dritten Kapitel bearbeitet werden:

- Es müssen **neue Evaluationsmethoden** zur Erhebung der Nutzungsqualität in öffentlichen Parks und Plätzen **getestet werden**.
- Die Evaluation des Planungsprozesses einer Neu- oder Umgestaltung

eines öffentlichen Parks oder Platzes sollte **von Anfang an in einem Planungsprozess mitbedacht** werden, um dafür nötige Dokumente und Daten zu sichern.

- **Testphasen**, die gut und durchdacht kommuniziert und durchgeführt werden, können eine wertvolle on-going-Evaluation sein. Diese Methode sollte stärker etabliert werden.
- Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität von Parks und Plätzen im öffentlichen Raum können aufzeigen, ob diese **zu allen Tageszeiten genutzt werden können** und zu diesen auch **alltagstauglich** sind. Darüber hinaus kann analysiert werden, oder diese auch verändernden klimatischen Bedingungen standhalten.

4 ERKENNTNISSE UND ERGEBNISVERWERTUNG von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze

Das vierte Kapitel des Handbuchs soll den Umgang mit den Ergebnissen der Evaluationen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten behandeln. Entscheidend ist, dass es zu Beginn eines Evaluationsprozesses Überlegungen gibt, wie die Erkenntnisse und Ergebnisse verwertet werden können. Besonders effektiv und zielführend sind Ergebnisse, die in konkreten Empfehlungen münden. Wenn ein Platz zum Beispiel zu einer gewissen Tages- oder Nachtzeit ungewöhnlich stark verdreckt ist, da die Mülleimer zu dieser Zeit bereits überfüllt sind, kann eine konkrete Empfehlung an die MA 48 ausgesprochen werden, die Intervalle der Müllabfuhr zu verdichten oder mehr Mülleimer bereit zu stellen. Besonders effektiv ist eine Empfehlung dann, wenn die zu handelnde Akteursgruppe, die eine Veränderung einleiten kann, identifiziert und konkrete Handlungsanweisungen erhält.

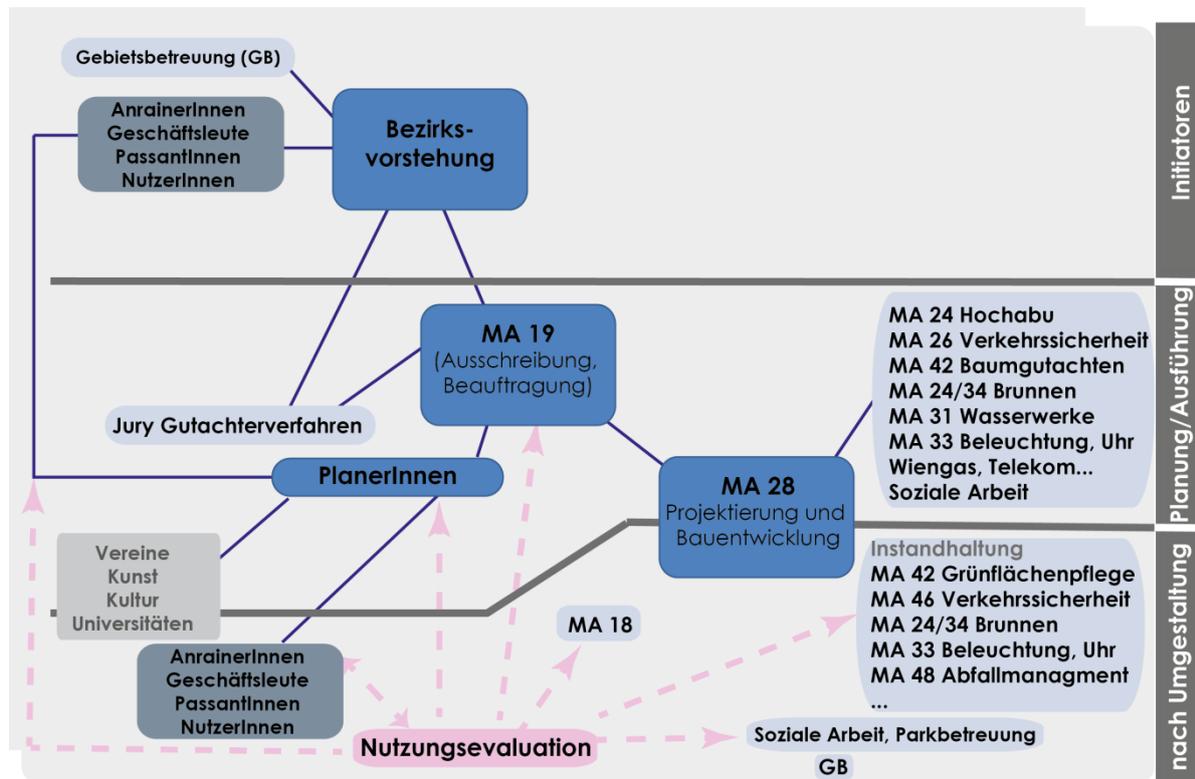
Zusätzlich sollen die folgenden Aspekte in diesem vierten Kapitel bearbeitet werden:

- Evaluationen der Aufenthaltsqualitäten öffentlicher Parks und Plätze müssen **konkrete Empfehlungen oder weitere Vorgehensweisen** vorschlagen und daher als Planungsinstrument ex-post Veränderungen im Raum bewirken können.
- Regelmäßige Erhebungen im öffentlichen Raum können zu einer Sammlung **wertvoller Daten zu Entwicklungen in Stadtteilen** und in der ganzen Stadt beitragen.
- Die **Resultate** aus einem Evaluationsprozess müssen sowohl für die technisch-orientierten Planenden als auch für EntscheidungsträgerInnen **gut verständlich** sein.

8.2. Impulse für bestimmte Akteursgruppen

Das Handbuch und dessen Einsatz als Planungstool in der Stadtverwaltung Wiens können Impulse für zukünftige Planungen und für bestehende öffentliche Parks und Plätze setzen. Um zu verdeutlichen, für welche AkteurInnen der Einsatz des Handbuches als Planungstool nützlich ist, findet sich in Darstellung 22 eine beispielhafte Aufstellung aller AkteurInnen, die bei der Um – bzw. Neugestaltung eines Platzes von der Erstellung bis nach dem Ende der Umsetzung relevant sein können. Die Auflistung der AkteurInnen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da jeder Planungsprozess unterschiedliche Akteursstrukturen bedingt. Die Darstellung orientiert sich an der Akteursstruktur, die im Evaluierungsbericht zum Wallensteinplatz aufgezeigt wurde.

DARSTELLUNG 22 – BEISPIELHAFTER ÜBERBLICK DER AKTEURINNEN BEI DER NEUGESTALTUNG EINES PLATZES (EIGENE DARSTELLUNG NACH RODE SCHIER OG, 2013: S. 7)



Im folgenden Abschnitt werden die Rollen der in der Graphik dargestellten Akteursgruppen erläutert und näher beschrieben, auf welche Weise der Einsatz des Handbuchs und folglich der von Evaluierungen der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität öffentlicher Parks und Plätze für diese nützlich ist:

MA 19

Die Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung ist für die Gestaltung öffentlicher Räume und die dazugehörige Wettbewerbsausschreibung verantwortlich. Die MA 19 koordiniert auch die Kommunikation zwischen den PlanerInnen. Die Ergebnisse von Nutzungsevaluationen sind vor allem für die MA 19 wichtig, da sie diese in neue Wettbewerbsausschreibungen einfließen lassen kann. Die Ergebnisse der Analyse des Planungsprozesses sind für die Ausschreibungen genauso relevant wie Ergebnisse zu Nutzungen von gestalterischen Konzepten.

Eine eigene Abteilung in der MA 19, die sich primär mit Wettbewerbsverfahren auseinandersetzt, wäre die richtige Stelle,

um die Durchführung von Evaluationen und somit die Anwendung des Handbuchs zu verwalten. Auch die Entscheidung, ob eine Um- oder Neugestaltung eines öffentlichen Parks oder Platzes nach Umsetzung evaluiert werden soll, könnte dort getroffen werden. Sollte man sich schon im Vorfeld für eine Nutzungsevaluierung ex-post entscheiden, könnte dies in der Ausschreibung und der weiteren Projektplanung mitgedacht werden.

**Bezirks-
vorstehung**

Der Bezirk ist Kostenträger des Projekts und an einem Entwurf der Neu- oder Umgestaltung beteiligt. Die Bezirksvorstehung hat auch eine wichtige Repräsentation- und Kommunikationsfunktion nach außen mit Beteiligten und BürgerInnen. Die Ergebnisse einer Nutzungsevaluierung zeigen der Bezirksvorstehung, auf welche Weise und wie erfolgreich das investierte Geld umgesetzt wurde. Positive Ergebnisse einer Nutzungsevaluierung können die Bezirksvorstehung dabei unterstützen, das Projekt gegenüber KritikerInnen und der Öffentlichkeit mit der Nutzungsevaluierung gut zu erklären.

PlanerInnen

Die Sieger des Wettbewerbs übernehmen die Planung des Entwurfs- und des Detailplanes. Bei der Gestaltung profitieren die PlanerInnen von bereits durchgeführten ex-post Nutzungsevaluierungen, da sie diese in ihre Gestaltungen einfließen lassen können.

Darüber hinaus gewinnen PlanerInnen wichtige Erkenntnisse von den Ergebnissen einer ex-post Evaluierung, da sie dabei bestätigt bekommen, wie gut ihr Projekt funktioniert und wie die Menschen mit ihrer Gestaltung interagieren und für die PlanerInnen ein Lerneffekt entsteht.

**MA 28 – Straßen-
verwaltung und
Straßenbau**

Im Falle der Neu- oder Umgestaltung eines Platzes in der Stadt kann die MA 28, wie es im Falle des Wallensteinplatzes war geschehen ist, für die Koordination der Bauabwicklung verantwortlich sein.

Planungen die unter die Zuständigkeiten der MA 28 fallen, wie zum Beispiel die ÖV-Haltestellenorganisation, können auch von Ergebnissen von Nutzungsevaluierungen profitieren.

Gebiets- betreuung (BG)	<p>Die Gebietsbetreuung (GB) kennt ihre Bezirke sehr gut. Sie weiß viel über die Bedürfnisse der Menschen die dort wohnen und kennt öffentliche Räume gut, weiß was dort geschieht und wie und wer die NutzerInnen sind. Sie kann daher eine wichtige Rolle bei der Initiierung einer Um- oder Neugestaltung eines Platzes spielen und ist auch daran interessiert, dass solche einen nachhaltigen positiven Effekt in ihrem Gebiet hat. Daher ist sie an Resultaten einer Nutzungsevaluierung interessiert, da sie diese Ergebnisse nach einer Umgestaltung mit den NutzerInnen diskutieren kann</p> <p>Im in dieser Arbeit bereits angeführten Beispiel der Nutzungsevaluierung des Christian-Broda-Platzes, war die GB maßgeblich daran beteiligt, dass eine Evaluierung durchgeführt wurde. Die GB hat wichtige Vorarbeiten geleistet und das Interesse für eine Nutzungsevaluierung geweckt.</p>
AnrainerInnen Geschäftsleute PassantInnen NutzerInnen Vereine Kunst und Kultur	<p>Diese Akteursgruppe kann Impulse für die Initiierung einer Um- oder Neuplanung setzen, indem sie sich zu einem Ort in der Stadt gegenüber der Gebietsbetreuung, der Politik oder der öffentlichen Einrichtungen äußert. Dadurch kann sie auf einen Veränderungsbedarf aufmerksam machen. Bei den EntscheidungsträgerInnen entsteht die Erkenntnis, dass etwas verändert werden muss. Diese NutzerInnengruppe kennt den Ort meist am besten.</p>
Jury Gutachter- verfahren	<p>In Darstellung 22 wird ein Wettbewerbsverfahren abgebildet. Eine andere Möglichkeit einen öffentlichen Raum zu gestalten, wäre zum Beispiel ein Kooperatives Verfahren. Bei einem Wettbewerbsverfahren wählt die Jury unter den eingereichten Projekten ein Siegerprojekt aus. Die PlanerInnen dessen werden in Folge mit der Detailplanung beauftragt.</p> <p>Für Jury-Beauftragte sind Ergebnisse aus Nutzungsevaluierungen vergangener Um- oder Neugestaltungsprojekte für ihre Entscheidungsfindung zu den eingereichten Projekten interessant.</p>

Soziale Arbeit Parkbetreuung	SozialarbeiterInnen und die Parkbetreuung sollten schon im Planungsprozess mit einbezogen werden. Nach der Umgestaltung ist diese Akteursgruppe sehr wichtig, da sie sich um Menschen auf dem Platz kümmert. Ergebnisse aus Nutzungsevaluationen können diese AkteurlInnen bei Ihrer Arbeit unterstützen und ein Verständnis dafür schaffen, wie die unterschiedlichen NutzerInnengruppen den Platz nutzen und was sie von ihm erwarten.
Instandhaltung	Für die Instandhaltung und Pflege eines Platzes sind unterschiedlichste MA-Abteilungen verantwortlich. Ergebnisse aus den Nutzungsevaluierungen können einen bestimmten Handlungsbedarf für diese Abteilungen ergeben. Kommt bei der Evaluierung zum Beispiel heraus, dass ein wichtiger Teil des Parks nachts zu gering beleuchtet ist, ist diese Information für die MA 33 – Wien Leuchtet wichtig.
MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung	Für die MA 18 sind die Ergebnisse einer Nutzungsevaluierung aus vielen Gründen interessant. Besonders herauszustreichen ist der Vorteil für die Öffentlichkeitsarbeit und das Wissensmanagement der MA 18. Die Ergebnisse dieser Evaluierungen können innerhalb und außerhalb des Magistrats kommuniziert werden und liefern für viele Personen wichtige Erkenntnisse zum öffentlichen Leben und zu öffentlichen Räumen Wiens.

8.3. Ausblick

Kaum ein Planungsinstrument befasst sich mit einem Projekt nach dessen Umsetzung. Mit den Auswirkungen, vor allem von umgesetzten Projekten, beschäftigt sich die Planung kaum. Mit der Etablierung dieses Evaluierungstools und des Handbuchs kann dies geändert werden und ein verstärktes Bewusstsein für die Signifikanz des Lernmoments in der Planung nach einem abgeschlossenen Projekt sein. Diese Erkenntnisse können die Effizienz und Effektivität zukünftiger Planungsprojekte erhöhen und Wettbewerbsausschreibungen konkretisieren. Darüber hinaus gibt es kaum ein Planungstool, das ex-post eine Partizipationsmöglichkeit bietet. In dem vorgestellten Evaluationstool haben NutzerInnen auf verschiedene Weise die Möglichkeit, ihre Meinung kund zu tun.

Zusätzlich bieten Evaluierungen, die ex-post nach umgesetzten Projekten in öffentlichen Parks und Plätzen durchgeführt werden, einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation des öffentlichen Lebens. Diese Evaluierungen sind eine wissenschaftliche Dokumentation darüber, was Menschen im öffentlichen Raum tun und welche Bedürfnisse und Ansprüche sie haben. Diese Erkenntnisse können dazu beitragen, ein authentisches Bild darüber, wie die Zukunft öffentlicher Räume aussehen soll, mitzuprägen und sind ein Beitrag dazu, gesellschaftliche Ansprüche und Wandlungen eines Stadtteils zu dokumentieren. EntscheidungsträgerInnen und PlanerInnen sind infolgedessen besser darüber informiert, was ihre Stadt braucht.

9. Abbildungsverzeichnis

9.1. Darstellungen

<i>Darstellung 1 – Evaluationsprozess laut Stockmann (Stockmann, 2007: S. 26f, eigene Darstellung).....</i>	19
<i>Darstellung 2 – Evaluationsphasen (eigene Darstellung nach Stockmann 2007: 34f).....</i>	21
<i>Darstellung 3 – Dimensionen der Evaluationsphasen (Stockmann, 2007)</i>	23
<i>Darstellung 4 – Formen der Evaluation nach Evaluationsobjekten und –stadien (eigene Darstellung nach Gornig, Toepel, 1998: S. 68; und Sedlacek, 2004: S. 15).....</i>	24
<i>Darstellung 5 – Beispiel Evaluationsebenen (eigene Darstellung adaptiert von Wikiwand, 2015)</i>	25
<i>Darstellung 6 – Evaluationsziele einzelner beispielhafter Akteure (Weith, 2007b: S. 18 eigene Darstellung und Ergänzungen).....</i>	29
<i>Darstellung 7 – Strassenraum als öffentlicher Raum (Stadtentwicklung Wien, 2011b: S. 3)</i>	33
<i>Darstellung 8 – Öffentliche Räume in Wien laut Leitbild öffentlicher Raum (Stadtentwicklung Wien, 2009: S. 8).....</i>	34
<i>Darstellung 9 – Typologien der Wiener Freiräume im Fachkonzept Grün- und Freiraum der Stadt Wien (Daskalow, 2015: S. 16)</i>	43
<i>Darstellung 10 – Lineare Freiraumtypen und zugehörige Netzfunktionen (Stadtentwicklung Wien, 2015: S. 43).....</i>	44
<i>Darstellung 11 – Aktivitätstypen im öffentlichen Raum in Beziehung zu der Qualität der physischen Umgebung – nach Jan Gehl, Life between buildings, 1987 (Leuba, Flükiger, 2005: S. 8)</i>	50
<i>Darstellung 12 – Nutzerverhalten erhoben mit der Burano-Methode in der Bahnhofstrasse in Turgi, Schweiz (Department Bau, Verkehr und Umwelt, Kanton Aargau, 2012)</i>	58
<i>Darstellung 13 – Hauptgehrelationen Christian-Broda-Platz dokumentiert im Jahr 2010 (Stadtentwicklung Wien, 2011a)</i>	59
<i>Darstellung 14 – Ausschnitt aus einem Beispiel zur Datensammlung im Rahmen des Behaviour Mapping (Madden, Wiley-Schwartz, 2005)</i>	61
<i>Darstellung 15 – Leitfaden der Aufsuchenden ortsbezogenen Gespräche bei der Nutzungsevaluierung des Rudolf Bednar Parks (Stadtentwicklung Wien, 2013: S. 66)</i>	68
<i>Darstellung 16 – Phasen Evaluationsprozess (eigene Darstellung nach Stadtentwicklung Wien 2011)</i>	74
<i>Darstellung 17 – Gliederung des Untersuchungsgebietes: generalisierter Übersichtsplan (Stadtentwicklung Wien 2013: 4).....</i>	77

Darstellung 18 – Informationen zu NutzerInnen des Rudolf-Bednar-Parks (Stadtentwicklung Wien, 2013: S. 18).....	78
Darstellung 19 – Kurzzeittätigkeiten am Christian-Broda-Platz, laut Beobachtungen 2010 (Stadtentwicklung Wien, 2011a: S. 56)	80
Darstellung 20 – Macht und (Experten-)Wissen (Bogner u. a., 2014: S. 14 nach Littig 2008)	85
Darstellung 21 Ergebnisdiskussion der ExpertInnengespräche – Inhalte und Empfehlungen für Ein Handbuch.....	91
Darstellung 22 – Beispielhafter Überblick der AkteurInnen bei der Neugestaltung eines Platzes (eigene Darstellung nach Rode Schier OG, 2013: S. 7).....	114

9.2. Tabellen

Tabelle 1- Relevante Kriterien für Verweilaktivitäten im öffentlichen Raum, äussere Einflüsse (vgl Leuba, Flükiger, 2005: S. 10, eigene Darstellung und Ergänzungen)	51
Tabelle 2 – Methoden zur Evaluierung öffentlicher Räume (Darstellung nach Leuba, Flükiger, 2005: S. 16–33, eigene Ergänzungen)	55
Tabelle 3 – Der Limmatquai vor und nach der Neugestaltung: Zählung der Aufenthaltsnutzungen, Momentaufnahmen (Leuba, Flükiger, 2005: S. 20)	60
Tabelle 4 – Checkliste „Aufenthaltsqualität“ (Stadt Zürich, 2010: S. 19)	66
Tabelle 5 - Methoden zur Evaluierung öffentlicher Räume (Darstellung nach Leuba, Flükiger, 2005: S. 16–33, eigene Ergänzungen)	110
Tabelle 6 – Beispielhafter Stundenaufwand zum Einsatz in der Planungspraxis	111

9.3. Fotos

Die in dieser Diplomarbeit vorhandenen Fotos wurden dankenswerterweise von der Stadt Wien – Magistratsabteilung 18, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Wissensmanagement zur Verfügung gestellt.

10. Quellen

10.1. Literatur- und Internetquellen

- Abbrederis, Alexandra; Eisendle, Martina; Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Raumplanung und Baurecht (Hrsg.) (2014): „Vom Sehen zum Erkennen“ *Wahrnehmungsspaziergang. Ein Werkheft für Raumplanung und Architektur.* Amt der Vorarlberger Landesregierung (Schriftenreihe Raumplanung).
- APA OTS (2016): „Khol zu Senioren-Unfallopfern: Öffentlicher Raum ist dann gut gestaltet, wenn ihn alle Generationen sicher nutzen können!“ APA OTS, 19.11.2015. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20151119_OTS0137/khol-zu-senioren-unfallopfern-oeffentlicher-raum-ist-dann-gut-gestaltet-wenn-ihn-alle-generationen-sicher-nutzen-koennen (Zugriff: 13.01.2016)
- Arlt, Peter (2015): „*Nachlese zum Gespräch mit Dr. Hermann Bleier (Jurist) am 19.5.03 im transpublic.*“. Stadtwerkstatt Linz 19.05.2003. <http://www.stwst.at/arl/bleier.html> (Zugriff: 25.11.2015)
- Auer, Susanne (1999): „*Plätze in Wien. Analyse der geschichtlichen Entwicklung von Wiener Innenstadtplätzen unter Betrachtung der Entstehung, der Nutzung und des Erscheinungsbildes*“ Technische Universität Wien (Diplomarbeit).
- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (2014): *Interviews mit Experten: eine praxisorientierte Einführung.* Wiesbaden: Springer VS (Qualitative Sozialforschung).
- Clemens, Wolfgang (2000): „*Angewandte Sozialforschung und Politikberatung - Praxisbezüge empirischer Forschung am Beispiel der Altersforschung*“. In: Kromrey, Helmut; Clemens, Wolfgang; Strübing, Jörg (Hrsg.): „*Empirische Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis: Bedingungen und Formen angewandter Forschung in den Sozialwissenschaften*“. Opladen: Leske + Budrich.
- Daskalow, Kaloyan (2015): „*Qualitative Grünraumversorgung im innerstädtischen Bereich: Untersuchung öffentlicher Grünräume am Beispiel des 4. und 5. Wiener Gemeindebezirks*“. Technische Universität Wien (Diplomarbeit).

Department Bau, Verkehr und Umwelt, Kanton Aargau (2012): "*Nutzerverhalten, Bahnhofstrasse Turgi.*"

https://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/menschen___orte/orte_1/bahnhofstrasse_turgi_1/bahnhofstrasse_turgi_3.jsp?tabId=3§ionId=517911
(Zugriff: 09.01.2016)

Der Standard (2015): „*Die Crowd als Baumeister*“. Der Standard, 22.11.2015
derstandard.at/2000026115752/Die-Crowd-als-Baumeister (Zugriff:
09.01.2016)

Duden (2015): „Platz“. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Platz> (Zugriff:
03.11.2015)

Franklin, Jack L.; Thrasher, Jean H. (1976): "*An introduction to program evaluation.*" New York: Wiley.

Gehl, Jan (2011): "*Life between buildings: using public space*". Washington, DC: Island Press.

Girtler, Roland (2001): „*Methoden der Feldforschung*“. 4., völlig neu bearb. Aufl. Wien: Böhlau (UTB für Wissenschaft Soziologie).

Gornig, Martin; Toepel, Kathleen (1998): „*Evaluierung wettbewerbsorientierter Fördermodelle: das Regionalprogramm für strukturschwache ländliche Räume in Schleswig-Holstein*“. Berlin: Duncker & Humblot (Sonderhefte / Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung).

Hugger, Paul (2001): „Volkskundliche Gemeinde- und Stadtforschung“. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): „*Grundriss der Volkskunde: Einführung in die Forschungsfelder der europäischen Ethnologie*“. 3., überarb. und erw. Aufl. Berlin: Reimer (Ethnologische Handbücher), S. 291 – 310.

Kilper, Heiderose; Zibell, Barbara (2005): „Stadt- und Regionalplanung“. In: Kessler, Fabian; Reutlinger, Christian; Mauer, Susanne; u. a. (Hrsg.): „*Handbuch Sozialraum*“. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 165 – 180.

- Klein, Reinhard (1978): *Nutzenbewertung in der Raumplanung: Überblick und praktische Anleitung*. Basel: Birkhäuser (Urban and regional planning Vol. 2).
- Krisch, Richard; Stoik, Christoph (2011): „*Glossar. Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Kurz- und Langfassungen*“. Wien: Kompetenzzentrum für soziale Arbeit.
- Leuba, Jenny; Flükiger, Sael; Fußverkehr Schweiz (Hrsg.) (2005): „*Qualität von öffentlichen Räumen. Methoden zur Beurteilung von Aufenthaltsqualität*“. Basel: Fussverkehr Schweiz.
- Lindner, Rolf (2004): „Die Entdeckung der Stadtkultur: Die Chicagoer Schule der Stadtethnographie“. In: Lindner, Rolf (Hrsg.): „*Walks on the wild side: eine Geschichte der Stadtforschung*“. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Madden, Kathleen; Wiley-Schwartz, Andy (2005): „*How to turn a place around: a handbook for creating successful public spaces*“. New York, NY: Project for Public Spaces, Inc.
- Maier-Solgg, Frank; Greuter, Andreas (2004): „*Europäische Stadtplätze: Mittelpunkte urbanen Lebens*“. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Milchert, Jürgen (2010): „Neues aus dem Stadtpark“. In: Havemann, Antje; Selle, Klaus (Hrsg.) *Plätze, Parks & Co.: Stadträume im Wandel: Analysen, Positionen und Konzepte*. Detmold: Rohn (Edition Stadt-Entwicklung), S. 421–429.
- Neue Zürcher Zeitung (2015): „Auswirkungen des Terrorismus auf den öffentlichen Raum Bedrohte Stadt“. Neue Zürcher Zeitung, 24.11.2015.
http://www.nzz.ch/feuilleton/kunst_architektur/bedrohte-stadt-1.18651386
 (Zugriff: 13.02.2016)
- Oliveira, V.; Pinho, P. (2010): „Evaluation in Urban Planning: Advances and Prospects“. In: *Journal of Planning Literature*. 24 (4), S. 343–361.
- ÖREK Partnerschaft (2014): „*Regionale Handlungsebene stärken. Wirkungsorientierung in der Regionalentwicklung*“. Arbeitspapier.
- Pfeffer, Kerstin (2013): „*Qualität im öffentlichen Raum durch Gestaltung. Entwicklung und Anwendung eines Kriteriensets zur Raumanalyse*“. Technische Universität Wien (Diplomarbeit).
- Project for Public Spaces (2015):<http://www.pps.org/reference/wwhyte/>

Project for Public Spaces (2015): *William H. Whyte*.

<http://www.pps.org/reference/wwhyte/> (Zugriff: 12.12.2015)

Project for Public Spaces (2016): *Project for Public Spaces - Website*.

http://www.pps.org/reference/what_is_placemaking/ (Zugriff: 12.02.2016)

Reiß-Schmidt, Benjamin (2015): „*Der öffentliche Raum: Traum, Wirklichkeit, Perspektiven*.“ München: die Urbanauten.

http://www.urbanauten.de/reiss_schmidt.pdf (Zugriff: 30.11.2015)

Riege, Marlo; Schubert, Herbert (Hrsg.) (2014): „*Zur Analyse sozialer Räume - Ein interdisziplinärer Integrationsversuch*“. In: „*Sozialraumanalyse: Grundlagen, Methoden, Praxis*“. 4., unveränd. Aufl. Köln: Verl. Sozial-Raum-Management (SRM-Reihe), S. 1–63.

Rode Schier OG (2013): Endbericht Evaluierung Wallensteinplatz.

Schönwandt, Walter; Voigt, Andreas (2005): „*Planungsansätze*“. In: *Akademie für Raumforschung und Landesplanung*. (Hrsg.) Handwörterbuch der Raumordnung. 4., neu bearb. Aufl. Hannover: Akad. für Raumforschung und Landesplanung.

Schwanhäüßer, Anja (2010): „*Stadtethnologie – Einblicke in aktuelle Forschungen*“. In: *dérive. Zeitschrift für Stadtforschung*. Ausgabe 40. Wien.

Scriven, Michael (1991): „*Evaluation thesaurus*“. 4th ed. Newbury Park, Calif: Sage Publications.

Sedlacek, Peter (Hrsg.) (2004): „*Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung*“. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Stadtforschung aktuell).

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2011a): „*Christina-Broda-Platz. Prozess - AkteurInnen - Nutzung. Evaluierung einer Platzgestaltung*“. Wien (Werkstattbericht 113).

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2011b): „*Projektierungshandbuch: öffentlicher Raum*“. Wien.

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2015): „*Fachkonzept Grün- und Freiraum*“. Wien.

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2009): „*Freiraum Stadtraum Wien. Vorsorge Gestaltung Management. Der Weg zum Leitbild für den öffentlichen Raum*“. Wien (Werkstattbericht 98).

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2008): „*Neuinterpretation öffentlicher Raum. Eine Studienreihe für die Wiener Bezirke im Auftrag der MA 19*“. Wien (Werkstattbericht 93).

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2013): *Rudolf-Bednar-Park. Nutzungsevaluierung*. Wien (Werkstattbericht 138).

Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (2015): „*Geschlechtssensible Freiraumgestaltung*“ Wien.

Stadt Zürich (2010): „*Strategie für die Gestaltung von Zürichs öffentlichem Raum*“. Zürich (Stadträume).

Stockmann, Reinhard (2000): „*Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder*“. Opladen (Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung 1).

Stockmann, Reinhard (2007): „*Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung*“. Münster (Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung).

Stoik, Christoph (2014): „*Diversifizierung und Privatisierung des öffentlichen Raums*“. Vortrag FH Campus Wien am 09.1.2014.
http://www.euro.centre.org/agora/presentations/euz_cs_2.pdf (Zugriff am 01.02.2016).

StVO (2015): Bundesgesetz vom 6. Juli 1960, mit dem Vorschriften über die Straßenpolizei erlassen werden (Straßenverkehrsordnung 1960 - StVO. 1960). Fassung vom 25.11.2015.

SWI - Swissinfo.ch (2015): „*Kantonales Anti-Burka-Gesetz mit hohen Geldbussen*“. Swissinfo, 25.11.2015. http://www.swissinfo.ch/ger/verbot-der-gesichtsverschleierung-_kantonaes-anti-burka-gesetz-mit-hohen-geldbussen/41800468 (Zugriff: 06.12.2015)

UNEG Evaluation Week (2015): "UNEG Evaluation Week 2015 High-level Event, „Bridge to a Better World - Evaluation at the service of the Post-2015 Agenda“. <http://unevaluation.org/event/detail/419> (Zugriff: 13.11.2015)

United Nations Office on Drugs and Crime (2015): "What is Evaluation?"

https://www.unodc.org/unodc/en/evaluation/what-is-evaluation1.html#Definition_Evaluation (Zugriff: 18.01.2016).

UVP-Richtlinie 85/337/EWG (1985): „Richtlinie 85/337/EWG des Rates vom 27. Juni 1985 über die Umweltverträglichkeitsprüfung bei bestimmten öffentlichen und privaten Projekten“. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX:31985L0337> (Zugriff: 12.12.2015).

Victoria Kretz (2013): „Volkswirtschaftliche Analyse von Nachnutzungsalternativen auf Brachflächen in Niederösterreich - Kosten-Nutzen-Analyse von Renaturierung, Gewerbe- und Wohnstandortentwicklung“. Technische Universität Wien (Diplomarbeit).

Weith, Thomas (Hrsg.) (2007a): „Stadtumbau und Evaluation“. In: *Stadtumbau erfolgreich evaluieren*. Münster: Waxmann, S. 11–25.

Weith, Thomas (Hrsg.) (2007b): „Zur Zukunft von Evaluationen im Stadt- und Regionsumbau“. In: *Stadtumbau erfolgreich evaluieren*. Münster: Waxmann, S. 237 – 252.

Widmer, Thomas; Beywl, Wolfgang; Fabian, Carlo (Hrsg.) (2009): „Evaluation: ein systematisches Handbuch“. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wikiwand (2015): Morphologische Ebenen.

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/60/4_Morph_Ebenen_Kopie.png (zugriff: 20.09.2015)

Wottawa, Heinrich; Thierau, Heike (2003): „Lehrbuch Evaluation“. 3., korrigierte Aufl. Bern: Huber (Psychologie Lehrbuch).

10.2. Interviews⁶

Gruber, Sonja; Soziologin, 21. Jänner 2016.

⁶ Alle Interviews wurden per Audioaufzeichnung dokumentiert und transkribiert. Die Transkriptionen wurden auf Wunsch der InterviewpartnerInnen nicht an die Diplomarbeit angehängt.

Irschik, Elisabeth; Magistratsabteilung 19 - Architektur und Stadtgestaltung, 10. Dezember 2015.

Lavadinho, Sonja; bfluid, Schweiz, 26.01.2016.

Søholt, Helle; CEO Gehl Architects, 16. Dezember 2015.

Steinbichler, Markus; Gebietsbetreuung *6/14/15, 15. Jänner 2016.

Studer, Heide; tilia, 21.12.2015.

Wieshofer, Isabel; Magistratsabteilung 18 Referat Landschaft und öffentlicher Raum, 8. März 2016.

10.3. Vorträge

Eisinger, Angelus (2015): „Stadt machen!“. Vortragsreihe Zukunft Stadt , Technische Universität Wien, 01.12.2015.

Kaschuba, Wolfgang (2015): „Stadtkultur: Im Raumkampfmodus?“. Vortragsreihe Zukunft Stadt , Technische Universität Wien , 23.11.2015.

Søholt, Helle (2015): „Making People Visible in Public Space“. Vortragsreihe Zukunft Stadt , Technische Universität Wien, 16.12.2015.

11. Anhang

11.1. Anhang 1

Beispiel eines Interviewleitfadens:

Interview with Sonia Lavadinho, bfluid

Evaluation in general

- What are your first thoughts or feelings when you think about the term evaluation in general and in regards to your work? Do you believe the concept of evaluation appears often or is frequently discussed (in regards to any subject area you can think of)?
- In regards to city planning, do you believe evaluation is a relevant topic at the moment? If yes, on which planning levels or regarding which measures or spatial contexts have you encountered evaluation concepts?
- If yes, has evaluation always been an important topic in planning? Is it gaining or loosing importance at the moment and why?

Evaluating public spaces - experiences

- To what extent does the practice of "evaluating public spaces" on different scales play a role in your work? In what way have you worked with the idea to methodologically and systematically investigate public spaces?
- Why do you believe it is important to get an improved and systematic understanding of public spaces in a city? Do you believe this is an essential part in order to handle future challenges of public spaces?
- In Vienna the approach to systematically (and not just informally) evaluate newly or redesigned public spaces such as squares or parks is a new commitment (since 2009). Do you believe Vienna is a late bloomer when it comes to that? Do you know about systematic evaluations of cities in Switzerland or France or other countries?
- Evaluating means learning. Planners often do not know if the public space they have planned is actually working well and their planning has been successful.

Who do you believe can learn most from evaluations of public spaces?
Is it the planner or the city itself?

- How do you (informally) evaluate implemented projects in public spaces you have consulted?

Methods

- With what methods (quantitative or qualitative) have you been working to evaluate (implemented projects in) public space? What are the strengths, weaknesses of these methods?
- What are the most common methods you have encountered when it comes to evaluating public places as streets, squares or parks? Which evaluation aspect would you say earns the most attention?
- Since 2009, Vienna has evaluated three newly- and redesigned public parks and city squares. In the context of these evaluations, the City analyses documentation of the planning process and observes on site, how the public spaces are used. They observe what the people are doing in the public space and ask them, how they find it.

Do you believe a City should have one method to approach the evaluation of public space? Does this make sense, in order to have some sort of comparison of the results?

What do you believe should be the results of an evaluation of public spaces and what method(s) are most suitable?

11.2. Anhang 2

